Hom.
2032
A

Hom. t
2032

Petri

Die

Herrlichkeit der Kinder Gottes

von

D. Ludw. Adolf Petri.

(Eigenthum des Friedrikenstifts in Hannover. Preis 12 Sgr.)

Hannover.

Gedruckt bei Fr. Culemann.

1849.

G. n. 1259

Ap.-Gesch. 3, 6. Petrus aber sprach: Silber und Gold hab
ich nicht; was ich aber habe das gebe ich dir: im Namen Jes
Christi von Nazareth, stehe auf und wandele.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

1.

Christus der Sohn Gottes.

Matth. 26, 57—68.

Die aber Jesum gegriffen hatten führeten ihn zu dem Hohenpriester Kaiphas, dahin die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammelt hatten. Petrus aber folgte ihm nach von fern bis in den Pallast des Hohenpriesters, und ging hinein und setzte sich bei die Knechte, auf daß er sähe wo es hinaus wollte. Die Hohenpriester aber und Aeltesten und der ganze Rath suchten falsches Zeugnis wider Jesum, auf daß sie ihn tödteten; und fanden keins. Und wiewohl viel falsche Zeugen herzu traten, fanden sie doch keins. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen und sprachen: Er hat gesagt, ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in dreien Tagen denselben bauen. Und der Hohepriester stand auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts zu dem das diese wider dich zeugen? Aber Jesus schwieg still. Und der Hohepriester antwortete und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest ob du seist Christus, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagest es. Doch sage ich euch, von nun an wird es geschehen daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret. Was dünket euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Da speieten sie aus in

sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ist es der dich schlug?

Geliebte im Herrn. Ich weiß nicht ob es einen größern Augenblick in der Leidensgeschichte, ja überhaupt in der evangelischen Geschichte giebt als den welchen der verlesene Text vor unsere andächtige Seele stellt, da der Herr sich mit seiner ganzen Gottesfülle zu uns bekennt, auf daß wir uns zu ihm bekennen, er zum Tode für uns, wir zum Leben durch ihn. Ich bin Christus, der Sohn Gottes, so lautet dies Bekenntnis, in welchem er uns seine ewige Herrlichkeit offenbart; jene Herrlichkeit kraft deren er das Leben in ihm selbst hat und mittheilet welchem er will und alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort; kraft deren sein Tod unser Leben und sein Leben unsere Seligkeit ist; jene Herrlichkeit, kraft deren unsere Lieder ihm ertönen, unsere Predigt von ihm zeuget, unser Wandel ihm nachfolget und unser Sterben uns zu ihm erhöhet; jene Herrlichkeit welche der Kern und das Recht unsers Glaubens, Quelle und Trieb unserer Liebe, Grund und Krone unserer Hoffnung ist.

Und wie und wo wird dies erhabene und selige Bekenntnis abgelegt! Es wird abgelegt vor den Häuptern des Volks, die er selbst zu Verwesern seines Reichs und zu Pflegern seines Heils verordnet hatte, und jetzt dadurch anerkennt und ehret daß er vor ihnen zeuget, als ihr Herr sich ihnen offenbaret und als der Richter ihres Unglaubens sich ihnen ankündigt. So erfüllt er alle Gerechtigkeit, indem er seine eigene Ordnung ehret; so stellet er sich dem ganzen Volke zur Anerkennung dar, indem er vor den Häuptern und Stellvertretern desselben bekennt, ich bin Christus, der Sohn Gottes. Aber dieses Volk ist selbst der Stellvertreter aller andern, denn das Heil kommt von den Juden; und so gab es keinen erhabneren Ort an welchem Christus

sich der ganzen Welt hätte offenbaren können als den hohen Rath zu Jerusalem. Von hier schallet das Bekenntnis zu allen Völkern, denn ihnen allen ist es auch gewidmet. Vor den Ohren der ganzen Welt, die durch ihn und zu ihm geschaffen ist, schwört er mit feierlichem Eide bei dem lebendigen Gott: ich bin Christus, der Sohn Gottes, weihet sich mit diesem Bekenntniße zum Tode und bestimmt den Sieg und das Leben die aus diesem Tode folgen würden, allen die sein Bekenntnis hören zum Zeichen der Wahrheit.

Wir sind heute die Hörer dieses Bekenntnißes; Freunde, wozu soll es uns dienen? Er bekennt sich zu uns, so laßt uns zu ihm uns bekennen und sagen: ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn. Dies ist das Bekenntnis unserer Taufe, unsers Jugendunterrichts, unserer Konfirmation; laßt es das Bekenntnis unseres ganzen Lebens, die selige Wißenschaft unsers höchsten Alters und einst unser sanftes Sterbekißen sein. Es giebt kein Christenthum, so giebt es keinen Trost im Leben und im Tode ohne diesen: ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn. Laßt uns den Trost heute ergreifen, und zu dem Ende mit einander betrachten den reichen Schatz dieses Glaubens, seinen festen Gottesgrund und endlich seine Bewährung und Rechtfertigung.

1.

Bist du Christus, der Sohn Gottes? fragt der Hohepriester; aber die wenigen Worte sind von unermeßlichem Gehalt und schwerstem Gewicht. Um ihrer Beantwortung willen hat man alle vorhergehenden Anstrengungen gemacht, einen Verräther gekauft, eine heimliche Gefangennehmung vollzogen, den ganzen Rath jetzt feierlich versammelt, falsche Zeugen aufgestellt. Aber daß es auch hier noch einmal offenbar würde daß niemand sein

Leben von ihm nähme, sondern er es von sich selbst laße, so wollte er auch nur auf sein eigenes Bekenntnis gerichtet werden. Da trat denn der Hohepriester auf und forderte von dem Herrn mit einem Schwur bei dem lebendigen Gott Antwort auf die Frage: bist du Christus, der Sohn Gottes? Und der Herr Jesus nahm den Eid an und sprach: du sagest es; ich bins. Und das Urtheil des Todes wegen Gotteslästerung war dieser Antwort Folge. Es muß etwas Großes, etwas überaus Hohes und Heiliges in dieser Frage und Antwort liegen, da sie von so alles entscheidender Wichtigkeit war; laßt uns den reichen Schatz heben, denn freilich was jenen ärgerlich war das ist uns eine seligmachende Wahrheit.

Bist du Christus, fragt der Hohepriester. Bist du der welcher dem Abraham als ein Segen aller seiner Kinder, dem David als ein Erbe auf seinem Stuhl, dem ganzen Volke als ein gottgesalbter König der Gerechtigkeit verheißen ist, der welchen alle Propheten geweissagt, alle Frommen ersehnt und erbetet haben als den Erlöser und Helfer, als das persönliche Heil Israels und als das Licht und die Gerechtigkeit der Heiden? Ja, sagt Christus, ich bin's; ich bin der in welchem das ganze Gesetz und die Propheten in Erfüllung gehen, in welchem alles Hoffen, Harren und Sehnen der Welt sich erfüllt und stillt, das Ziel und Ende der Wege Gottes; ich bin der neue Bund wahrhafter Gottesgemeinschaft, wahrhafter Vaterschaft und wahrhafter Kindschaft, ich bin das Licht der Welt, ich bin der Trost der Erden, ich bin der Herr und gottgesalbte König alles deß was auf Erden lebt. Denn dieses alles sagt der eine Name Christus, ein König, nämlich ein König der Seelen in Wahrheit, Gerechtigkeit und ewigem Leben.

Hören wir's denn? Er hat's mit einem Eide geschworen. Und was ist es also wenn wir sagen: ich glaube an Jesum Christum, unsern Herrn? Das ist es: ich glaube daß der Segen

Gottes sich mir zugewandt, daß die Wahrheit mir zum Licht erschienen, daß das Heil in Vergebung der Sünden und Ausgießung des Geistes und der Kraft sich mir erschloßen, daß das ewige Leben, meiner Seelen Seligkeit, sich mir genahet hat; ich glaube daß ein Herr und König diese Güter auf Erden und im Himmel für mich verwaltet, daß ich in seinem Reiche unter ihm lebe, sein Diener und Erbe bin; ich glaube es d. h. ich nehme, halte, besitze und genieße dies Alles, und bin reich, unaussprechlich reich, reich in Gott. In der That, Geliebte, ein wunderbarer Schatz ist dieser Glaube; aber damit wir seine ganze Fülle erkennen und uns mit ganzer Seele sein freuen, so laßt uns noch einmal des Hohenpriesters Frage betrachten.

Er stellet nämlich seine Frage noch weiter und schärfer, damit der Heiland Anlaß hätte sich aufs Völligste und Bestimmteste über seine Person und Würde zu erklären. Bist du Christus, der Sohn Gottes? fragt der Hohepriester; was meint die Frage? Jeder Mensch ist ein Sohn Gottes, insofern er Leben und Odem aus Gottes Macht hat; aber in dem Sinne fragt der Hohepriester nicht. Jeder Fromme heißt vor den Andern ein Sohn Gottes, insofern seine Frömmigkeit eine Wirkung und Aehnlichkeit Gottes ist; aber in dem Sinne fragt der Hohepriester nicht. Wiederum heißen alle Richter und Könige Israels Söhne Gottes, insofern sie aus Gottes Macht und Fug ihr Amt führen. Aber auch das ist nicht der Sinn, in welchem der Hohepriester seine Frage an den Herrn stellt, denn diese Frage lautet ja nicht: bist du ein Sohn Gottes, wie alle Menschen, oder wie alle Gerechte, oder wie alle Richter und Könige im Lande, sondern das fragt er: bist du der Sohn Gottes? Bist du Gottes Sohn in einem Sinne in welchem es kein anderer je gewesen ist noch sein wird? Nun konnte freilich der Messias in einem Sinne wie kein anderer König vor oder nach ihm Gottes Sohn genannt werden; aber an unserer Stelle ist's

doch durch sich selbst klar daß der Hohepriester etwas fragen will was er mit den Worten: bist du Christus? noch nicht gefragt hatte. Er will offenbar noch eine Aussage über etwas Besonderes in der Person des Herrn, welches in dem Namen Christus noch nicht mitbegriffen war, und die Antwort des Herrn: von nun an werdet ihr sehn des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in des Himmels Wolken, und der Eindruck welchen diese Antwort machte, beides erklärt uns den Sinn der Frage. Der Hohepriester fragt nach dem was Jesus selbst von sich halte und lehre, nach dem was man schon öfter aus seinem Munde und zwar im Sinne einer verruchten Gotteslästerung gehört hatte. Denn als er einst sprach, mein Vater wirket bisher und ich wirke auch, da trachteten die Juden daß sie ihn tödteten, weil er sagte Gott sei sein Vater und machte sich selbst Gott gleich. Und als er vor den Ohren dieser selbigen Leute die jetzt ihn richteten sprach, ich und der Vater sind eins, und sie Steine aufhoben ihn zu steinigen, sprachen sie: um der Gotteslästerung willen steinigen wir dich, daß du ein Mensch bist und machst dich selbst einen Gott. Und wiederum wenige Zeit vor der jetzigen Anklage, da er ihnen die Frage that: so David Christum seinen Herrn heißt, wie ist er denn sein Sohn? hatten sie verstummen müßen; aber sie haben's ihm nicht vergeßen. Dies, meine Zuhörer, giebt uns Licht über den Sinn in welchem der Hohepriester fragte: bist du Christus, der Sohn Gottes? Er meinet damit etwas in der Person des Herrn welches ihn aus der Reihe der Menschen hinausstellt, eine Natur die in die Reihe und Ordnung der Kreaturen nicht gehört, eine Person die nicht bloß nach ihrem Amte, sondern schon nach ihrer eingebornen Art von Gott sei. In diesem Sinne antwortete nun auch der Herr Jesus und in diesem Sinne wurde seine Antwort verstanden, nämlich als eine haarsträubende, todeswürdige Gotteslästerung, da er Christus, der Messias, zu sein

behauptet nicht bloß als Davidssohn, sondern als Gottessohn, nicht bloß als der Amt und Beruf, sondern auch Natur und Wesen aus Gott habe.

Hören wir's denn, meine Freunde? Er hat's mit einem Eide bekannt daß er ist der eingeborne Sohn Gottes, Gott von Gott, Licht von Licht, Leben von Leben, daß er nicht von unten her ist, sondern von oben herab, daß er nicht aus den Menschen ist, sein Geist, seine Kraft, sein Leben menschlich, sondern aus Gott und nach Geist, Kraft, Leben, Wirken und Wesen göttlich. Er hat's mit einem Eide bekannt daß er in Wahrheit unsere Natur vom Tode heilen, mit neuem Geist und heiliger Kraft, mit Seligkeit und ewigem Leben ausrüsten kann; daß er in Wahrheit die Seinen in seiner Hand hat und niemand sie aus seiner Hand reißen kann; daß er die Bedroheten schützet, die Schwachen trägt, die Darbenden weidet, die Angefochtenen vertritt, die Sterbenden selig macht; daß er in Wahrheit ist die Auferstehung und das ewige Leben. Denn er ist Gott geoffenbart im Fleisch, gekreuzigt und gestorben, auferstanden und lebend in unvergänglicher Herrlichkeit; mit einem Worte: er heißt nicht allein, er ist auch der Erlöser, er heißt nicht allein, sondern er ist auch der Weg, die Wahrheit und das Leben, und aus seiner Fülle können bis zum Ende der Tage alle nehmen Gnade um Gnade, und der Reichthum erschöpft sich nie. Und ich glaube an ihn — ist nichts anderes als wenn ich sage: ich habe, habe einen Erlöser der mir vom Tode helfen kann und hilft, denn er ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren; ich habe einen Herrn der mich angenommen hat und gegen Tod und Hölle vertheidigt, denn er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; ich habe mit allen meinen Brüdern im Glauben einen unbewegten lebendigen Fels meiner Seligkeit und niemand kann ihn stürzen, denn er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Dies ist der reiche Schatz und Inhalt unseres Bekenntnißes; je größer und wunderbarer er ist, desto sorgsamer und genauer laßt uns nach dem festen Gottesgrunde fragen auf welchem er ruhet.

2.

Und, meine Freunde, da wollen wir's denn zuvor anerkennen, daß das ganze Christenthum, daß die Kirche und das Heil jedes einzelnen Gläubigen mit der Gottheit des Herrn steht und fällt. Denn was ist das Christenthum? Was will der Urheber desselben auf Erden schaffen? Eine Erlösung. Weßen? Aller Menschen. Sie sind alle in gleicher Schuld und Verdammnis der Sünde, sie sind alle unter gleicher Macht und Herrschaft der Sünde, sie sind alle im gleichen Irrthum ihres Weges, in gleichem Bann des Todes. Sie haben das Licht nicht, sie haben die Freiheit nicht, sie haben das Leben nicht, sie haben den Frieden nicht und woher sollen sie's nehmen? Soll sich der Eine an den Andern, der Bruder an den Bruder wenden, so wird er hören müßen: Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen; es kostet zu viel ihre Seele zu erretten, daß er es muß laßen anstehen ewiglich. Dem gefallenen Menschen bleibt nichts übrig als die Stimme: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Nur der kann's der auch ursprünglich uns zu seiner Gemeinschaft geschaffen, mit seinem Geiste erfüllt und zu seiner Aehnlichkeit bereitet hat, und ihm sei ewiglich Preis und Dank, daß er über uns sich erbarmet hat, in der Gestalt des sündlichen Fleisches erschienen und so unser Heiland und Seligmacher geworden ist, daß er, die Wahrheit selbst, als eine Sonne in unsere Finsternis aufgegangen, daß er, das Leben selbst, als der Geist des Lebens in unsere erstorbenen Seelen gefloßen, daß er, der geborne Herr und Erbe über alles, in unsere Knechtschaft gekommen ist, uns

frei gemacht und in das verlorne väterliche Gut und Erbe wieder eingesetzt hat. So setzet das ganze Christenthum die Gottheit Jesu voraus; wer sich nach seinem Namen nennt, zu seiner Lehre bekennt, zu seiner Nachfolge verpflichtet, in seinem Namen betet, wer seine Taufe empfängt, sein Abendmahl hält, aus seinem Wort sich erbaut, seine Lieder anstimmt und seines Kreuzes Zeichen annimmt, der bekennt eben damit, daß Christus ist Gott über alles gelobt in Ewigkeit. Denn es kann kein Mensch das allergeringste von dem Herrn Jesu erwarten, wenn der nicht lebt und regiert in Ewigkeit, und diejenigen welche die Gottheit des Herrn Jesu leugnen, müßen daher zugleich das ganze Christenthum für eine Täuschung, für eine reine Ausgeburt des menschlichen Geistes und dann für eine vollkommene Raserei erklären, oder sie müßen auf alle Folgerichtigkeit und gesunde Vernunft im Denken verzichten. Denn hier ist nur zweierlei möglich: entweder ist er Gottes Sohn, vom Vater in Ewigkeit geboren, Licht von Licht, Leben von Leben, Gott von Gott, oder er ist ein mitleidswürdiger Schwärmer, wo nicht gar — ein todeswürdiger Gotteslästerer; entweder ist das Evangelium eine Kraft Gottes selig zu machen alle die daran glauben, oder es ist der äußerste Wahnsinn der je menschliche Köpfe verwirrt hat; entweder wir die wir glauben sind die geliebten Kinder Gottes, angenehm gemacht in dem Geliebten, oder wir haben allzumal den Verstand verloren und sind in Wahrheit die Narren für welche die Welt uns erklärt; entweder diese christliche Kirche aller Jahrhunderte ist eine Geburtsstätte des ewigen Lebens, eine Werkstatt des heiligen Geistes, eine Hütte Gottes unter den Menschenkindern, oder sie ist eine Mutter gotteslästerlichen Wahns und werth niedergerißen und dem Boden gleich gemacht zu werden. Möchten dies alle diejenigen beherzigen welche in Gefahr sind sich von allerlei Wind der Lehre hin und her werfen zu laßen und dem Unglauben zu verfallen, um das Joch, ach das

sanfte, leichte Joch ihres Herrn abzuwerfen, abzuwerfen und mit dem erdrückenden Joche des Satans zu vertauschen. Möchten sie aber zuvor weiter den festen Gottesgrund unseres Glaubens betrachten, ehe sie ein seelengefährdendes Urtheil wagen.

Es gründet aber unser Glaube erstlich auf dieser selben eidlichen Aussage des Herrn, denn wenn sie seinen Feinden hinreichend war um ihn zum Tode zu verdammen, so wird sie seinen Freunden auch hinreichend sein um ihn zu rechtfertigen und anzunehmen. Und in der That, wenn je einer in eigener Sache zeugen durfte, so durfte und mußte er's. Er allein wußte ja von wannen er war, und die Andern wußten's nur aus seinem Munde. Er allein konnte die ganze Welt herausfordern und sagen: welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr nicht? Er allein konnte durch sich selbst seine Aussage wahr machen, und hat sie wahr gemacht seit achtzehn Jahrhunderten. Gleichwie sich die Sonne rechtfertigt durch sich selbst, also rechtfertigt sich die Person des Herrn durch sich selbst; und wer diese Gestalt unbefangen und mit Beachtung des eigenen Gewißens anschaut, der wird, von ihrer stillen, heiligen Größe überwunden, nicht anders können als bekennen: ich glaube daß du bist Christus der Sohn Gottes. Sein eidliches Zeugniß hat, obwohl in der eigenen Sache abgelegt, dennoch ein entscheidendes Gewicht.

Und das um so mehr als es mit vielen andern Erklärungen des Herrn in völliger Uebereinstimmung ist und aus ihnen noch mehr Licht und Deutlichkeit gewinnt. Wenn er bei Johannes sagt: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich; und abermals: gleichwie der Vater das Leben hat in ihm selbst, also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst und mitzutheilen welchem er will, und es kommt die Stunde in welcher alle die in den Gräbern sind werden die Stimme des Sohnes

Gottes hören und werden hervorgehen — Freunde, ist das eines Menschen Rede, da es doch eitel göttliche Werke sind? Wenn er bei Matthäus saget: alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Sohn denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren. Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; — wenn er bei demselben Matthäus sich einführet als den Richter aller Völker auf dem Stuhl der Herrlichkeit und die erhabenen Himmelsgeister als seine Diener; — wenn er am Schluße desselben Evangelisten sich hinstellet und spricht: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe, und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende — Freunde, ist das eines Menschen Rede, da es doch eitel göttliche Werke sind? Und wenn er bei Lucas in seiner tiefsten Erniedrigung am Kreuze die Anrufung des Schächers annimmt, und ihm vom Kreuze, wie von einem Ehrenstuhle herab, zuruft: wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein — Freunde, ist das eines Menschen Rede, da das Werk allein Gottes ist? Ich bitte euch, laßt den Eindruck dieser Worte zu eueren Herzen gehen; stellet einmal einen Menschen an seine Stelle und laßet ihn so reden, so mag er St. Paulus, oder Augustinus, oder Lutherus heißen und so groß und heilig sein als er will und kann, wir müßten ihm auf solche Rede antworten: du rasest. Denn die Worte und Dinge sind so klar, so entschieden göttliche Dinge, daß seine erbitterten Feinde nicht anders konnten als ausrufen: siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung ge-

hört. Was dünket euch? Er ist des Todes schuldig. So können wir nicht anders als sagen und bekennen: ich glaube daß du bist Christus, der Sohn Gottes.

Und das, meine Geliebten, haben auch alle Apostel geglaubt und gelehrt, von der Zeit an da auf die Frage des Herren: wollt ihr auch weggehen? Petrus antwortete: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Nennt ihn nicht Johannes das ewige Wort in welchem alle Dinge gemacht sind, das Fleisch geworden ist, aus deß Fülle wir alle genommen haben Gnade um Gnade, nämlich die Macht Gottes Kinder zu werden? Nennt er ihn nicht das Leben das erschienen ist, ja den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben? Nennet ihn nicht Paulus den Erstgebornen vor aller Kreatur, durch welchen alles Sichtbare und Unsichtbare gemacht ist, der auch unsern nichtigen Leib verklären wird nach der Wirkung damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen? Nennt er ihn nicht den einen ewigen Grund des Heils der gelegt sei, den einen Herrn Aller, reich an Barmherzigkeit über alle die ihn anrufen, der Gnade und Frieden allen seinen Gläubigen spendet und selbst dem Geiste nach in ihnen lebet, deß Diener zu sein der Apostel seinen höchsten Ruhm nennt, den er anruft und flehet in seiner Noth, und von dem er die Antwort erhält: laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig; und von dem er rühmet: der Herr stand mir bei und stärkte mich, und ich bin erlöset aus des Löwen Rachen. Der Herr aber wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen? Nennet ihn nicht Petrus den Fürsten des Lebens, in deßen Namen Leben und Gesundheit der Kranken und das Heil und die ewige Seligkeit Aller beschloßen liege und ausgetheilt werde? Und was soll ich

weiter sagen? Ich könnte die ganze Schrift und alles Werk in ihr zum Zeugniß anrufen, denn wenn irgend eine Lehre und Wahrheit in unwidersprechlicher Klarheit hervorleuchtet, so ist es diese, daß er ist Christus, der Sohn Gottes. Und unser Glaube, meine Andächtigen, ist nicht eine unsichere, zweifelhafte Lehrmeinung, ohne Grund und sichern Bestand im Worte, sondern er ruhet auf dem festen Geistesgrunde dieses Worts, er ist selbst so sehr der wesentliche Inhalt dieses Worts daß wir immer zugleich beides, das Wort und den Sohn Gottes, entweder verwerfen oder aber glauben zum ewigen Leben. Darum glauben wir auch an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, auf daß wir in dem Glauben das Leben haben in seinem Namen. Und wir werden nicht zu Schanden werden, denn wie bisher so wird er auch hinfort sich selbst rechtfertigen.

3.

Als der Herr Jesus das Bekenntnis der Ehre das ihm die Schmach einbringen sollte abgelegt hatte, und ja wohl wußte daß er nur vor Ohren des Unglaubens rede, da kündigte er ihnen zum Voraus eine thatsächliche Rechtfertigung dieses seines Bekenntnißes an, indem er sprach: doch ich sage euch, von nun an wird es geschehen daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Ich zeuge, bekenne, behaupte nicht nur, will er sagen, daß ich bin Christus, der Sohn Gottes, sondern noch über das setze ich ein Pfand meiner Worte und berufe mich auf die Werke die ich von nun an thue, die ihr selbst sehen und darin meine göttliche Kraft und Regierung erfahren werdet. Denn er redet hier nicht von seiner letzten, endlichen Wiederkunft am Ende der Tage, da alle Augen ihn sehen werden, sondern er redet von dem Kommen das von nun, von damals an stattfinden sollte; er redet von dem Kommen welches er am Schluße un=

sers Evangelisten so bezeichnet: siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; er redet von dem Kommen im Geiste und in der Kraft, da er in Wort und Sakrament durch die Welt ziehet, tödtet und lebendig macht, sein Reich aufrichtet, ausbreitet, erhält und gegen die Pforten der Hölle stärket. Die Wirkung also welche in der Ausbreitung seines Namens und Reichs erscheinen wird, die That die von ihm ausgehen soll, die soll, die wird und die kann auch sein Bekenntnis rechtfertigen.

Und nun frage ich euch, meine Theuren, was wollt ihr sagen, wenn ihr euch vor diese achtzehn Jahrhunderte stellet und fraget sie und höret sie? Ihr Jahrhunderte, wer hat Jerusalem geschlagen und ihre Kinder zerstreut? Wer hat das höchst gebildete, weiseste, geistvollste Heidenthum der Griechen besiegt, als eine Lüge erwiesen und vertilgt? Wer hat das mächtigste Weltreich das je auf Kraft der Waffen, auf bewundernswürdige Weisheit der Gesetze und auf innigste Verflechtung mit dem Gottesdienste gegründet war, das römische Reich, besiegt, seine Fürsten sich unterthan gemacht, seine Gesetze und Einrichtungen mit seinem Geiste erfüllt und verwandelt? Wer hat die wilden Schaaren der Heiden die, Heuschrecken gleich, einst Europa überzogen, gebändigt, gesänftigt, unterjocht und sich gleichförmig gemacht? Wer hat das tiefste Denken der Wißenschaften erzeugt, die seelenvollsten Künste geschaffen, den reichsten Schmuck des Lebens hervorgebracht, Gewalt und Einfluß, Oberherrschaft und Sieg seinen Völkern nicht durch äußerliche Größe, sondern durch die Macht des Geistes gegeben, gegeben daß dem kleinsten, aber christlichen Erdtheile die ganze übrige Welt huldigt und Dienste erweiset? Ihr achtzehn Jahrhunderte, weß ist das Werk? Es ist deß der da sitzet zur Rechten der Kraft und kommt in des Himmels Wolken, Jesu Christi, des Sohnes Gottes, unseres Herrn. Er hat sich damit gerechtfertigt.

Und, meine Freunde, wie ward ihm doch sein Reich befeh=

det, seine Ehre streitig gemacht, sein Gebot mit Füßen getreten, sein Blut unrein geachtet. Hier von diesem scheinheiligen Hohenpriester an, der sein Kleid über der Gotteslästerung zerreißt und das Todesurtheil über den Gotteslästerer spricht, hier von dieser Geschichte seiner Leiden an, die damit endigen daß ein Stein ihn in der Erde verschließt, auf daß er vertilgt sei aus dem Lande der Lebendigen — hat denn je eine große Sache und ein großer Mann solche Feinde gehabt, immer, zu allen Zeiten und an allen Orten solche grimmige Feinde, öffentlich und heimlich gehabt als er? Die Religionsstifter des Aberglaubens und Wahns haben zum Theil auch Widerspruch erfahren, wie jeder erfährt der an die Gewohnheiten der Menschen rühret; aber bald genug fiel man ihnen zu, bald genug vergaß man selbst Feuer und Schwert mit welchen sie gesiegt hatten, und einmal anerkannt, hatten und haben sie ihre betrogenen Gläubigen. Aber gegen Ihn erhebt sich immer aufs Neue und immer aus dem Schooße der Seinen selbst der Widerspruch, und zähneknirschend rufen sie: wir wollen nicht daß dieser über uns herrsche. Andere große Männer die irgend im Reiche der Gedanken wohlthätig auf die Welt gewirkt haben, werden willig verehrt als solche Wohlthäter; jeder ehret sich indem er sie ehret; aber wider den Herrn streitet einer um so mehr und um so heftiger je größer und reicher an Geist und Gaben er selbst sich fühlet; ihn verachten die großen Männer, ihn bestreiten und bespotten die Weisen und Klugen, ihn schlagen ins Angesicht die Gewaltigen. Und wo er etwa dem Gelüste des Fleisches hinderlich ist, so hat es ja seit seiner Marter am Kreuze keine Plage, keinen Schmerz und keine Waffen des Worts wie des blutigen Frevels gegeben die gegen ihn nicht gebraucht, gegen ihn und die Seinen nicht erlaubt gewesen wären! Ist denn in der ganzen Weltgeschichte eine zweite Person die so ins Angesicht gespieen, mit Fäusten geschlagen und entstellt wäre wie er? Seht

welch ein Mensch ist das! Er hat keine Gestalt noch Schöne; da ist nichts das uns gefallen könnte. Dennoch, dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du bleibest auch bei mir, und bist dennoch Christus, der Sohn Gottes. Denn, meine Freunde, was haben diese alle gegen ihn vermocht? Er ist auf seinem Throne geblieben, und je ärger sie tobten, desto spürbarer war seine Gegenwart zu segnen die Seinen, zu Boden zu strecken seine Feinde. Seht ihr nicht auch jetzt ihr Toben? Aber nicht auch jetzt sein Kommen? O Freunde, er hat noch Freunde, mehr als ihr sehet, mehr als jene meinen, und auch sie stellet er zur Rechtfertigung seiner Ehre dereinst auf.

Er hat Freunde, die an ihn glauben, aus ihm leben, seine Gestalt an sich tragen, von seinem Lichte leuchten, seinen Geist athmen, in seinen Stapfen einhergehen; Freunde welche zwar auch unterdrückt und verfolgt, aber dennoch, dennoch auch von den Feinden innerlich anerkannt werden. Einer wahrhaftigen Christusgestalt widersteht nicht leicht ein Mensch, denn er erkennt darin sein Eigenes. Er hat Freunde, ach wie schwache, wie strauchelnde, wie tief oftmals fallende — sehet nur dicht bei ihm den verleugnenden Petrus —; aber sie kehren wieder, sie stehen wieder auf, sie ziehen seine Kraft aus der Höhe an sich, und eben in ihrem Siege, ihrer Reue, Bekehrung und Heiligung rechtfertigt sich ihr Herr, daß er sei Christus, der Sohn Gottes.

Freunde, ist er auch bei uns gerechtfertigt? Glauben wir daß er ist Christus, Gottes Sohn, unser Herr? Laßet diese selbige Predigt unsern Glauben gestärkt haben.

Ich glaube; Herr, hilf meinem Unglauben! Amen.

2.

Wir sahen seine Herrlichkeit.

Weihnachten.

Joh. 1, 1—18.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfange bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternis haben es nicht begriffen. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugnis, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Lichte. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es von dem ich gesagt habe nach mir wird kommen der vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade; denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoße ist, der hat es uns verkündigt.

Geliebte im Herrn. Als in der ersten heiligen Weihnacht der Engel des Herrn das selige Evangelium gepredigt hatte: siehe ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids, und als nun die Menge der himmlischen Heerscharen der endlichen Erfüllung des göttlichen Rathschlußes Lob zujauchzte und in einem tausendstimmigen Chorgesange ausrief: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen, da bewegte sich das Herz derer welche diesem himmlischen Gottesdienste anwohnten, und sie sprachen zu einander: kommt, laßt uns nun gehen und die Geschichte sehen die da geschehen ist, die der Herr uns kund gethan hat. Dies ist ein bleibendes Weihnachtsgeschäft und zu allen Zeiten das Glaubensgeschäft. Auch ihr, liebe Christen, habt eben die himmlische Botschaft gehört: das Wort ward Fleisch, und durch ihn ist die Gnade und die Wahrheit geworden und der unsichtbare Gott verkündigt, und allen die ihn aufnehmen Macht gegeben Gottes Kinder zu werden. Wird sich nicht auch euer Herz bewegen, die ihr hier von seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen berufen werdet? Thut also wie die Hirten thaten; kommt, laßt uns gehen und die Geschichte sehen die da geschehen ist, die der Herr uns kund gethan hat. Laßt uns mit eigenen Augen Alles eins nach dem andern sehen, und betrachten diese unsre beste, unsre unerschöpflich reiche Gottesbescheerung.

Zwar haben wir's schon öfter gesehen; wir sind nicht wie

jene Hirten auf dem Felde, denen zum ersten Male die Herrlichkeit des Herrn aufging. Nicht, meine Freunde? Gewis nicht? Habt ihr alle ohne einige Ausnahme schon die Herrlichkeit des Herrn gesehen und das Wort der Predigt verstanden: euch ist heute der Heiland geboren? Dann um so beßer; denn was wirds sein? Der Herr läßt es uns heute abermals verkündigen, so laßet's uns auch abermals sehen, mit Ehrerbietung, mit Begierde, mit seligem Händeklopfen den wunderbaren, seligen Prachtbaum des Lichts der uns aus der Tiefe der Ewigkeit herverwächs't. Sieht man sich denn jemals satt, ihr Freunde, ihr Liebhaber des Herrn, ihr erquickten Seelen? O bis wir zum Lichte selbst, bis wir zum Lichte seines Angesichts kommen und nun keine Predigt mehr hören und keinen Glauben mehr üben, weil Alles Schauen und Gegenwart und Besitz und Genuß geworden ist, bis dahin wird man kein Jahr müde zu sehen den Aufgang aus der Höhe, den leuchtenden Morgenstern, der ein liebliches Licht giebt in unsere Finsternis und ein noch viel lieblicheres weissaget.

Denn das ist's: unser Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über uns. Wir sahen seine Herrlichkeit, sagt der selige Apostel, und was wir gesehen und gehört und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Christo Jesu. Das ist das Glaubensgeschäft, Geliebte, daß wir auch sehen was jene sahen, nämlich die Herrlichkeit des Herrn, auf daß wir auch Gemeinschaft haben wie jene hatten, nämlich Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Christo Jesu, und unsere Freude vollkommen sei. Wie aber und worin wird die Herrlichkeit des Herrn gesehen? Die Herrlichkeit des Herrn wird gesehen: in seiner ewigen Gottheit, denn Gott war das Wort; in seiner zeitlichen

Menschwerdung, denn das Wort ward Fleisch; und in seiner heilsamen Gnade, denn die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.

1.

Die Herrlichkeit des Herrn gehet über uns auf, liebe Christen; worin wird sie gesehen? In seiner ewigen Gottheit zuerst, denn Gott war das Wort. Im Anfange war das Wort, ehe der Welt Grund geleget war, ehe eine einige Kreatur ins Dasein gekommen war, ehe die Zeiten und die Jahre und die Tage ihren Kreislauf begonnen hatten, von Ewigkeit war der welchen der Vater aus seinem eigenen Wesen geboren hat, wie der Geist aus seinem Eigensten das Wort erzeugt; darum er auch Gott von Gott und Licht von Licht war und genannt wird. Darum ist er auch das Leben, und alle Dinge sind durch ihn gemacht und ohne ihn ist nichts gemacht was gemacht ist; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen und es besteht alles durch ihn, sintemal er trägt alle Dinge durch sein kräftiges Wort. Und weil er das ewige, unerschaffene Leben selbst ist und allen Kreaturen spendet was sie vom Leben haben, so ist er für die Menschen zum Licht geworden; mit seiner Flamme hat er ihren Geist angezündet, und da sie sich der Finsternis ergeben hatten, hat er fort und fort in ihre Finsternis hineingeleuchtet, ob sie ihn möchten faßen und sich erleuchten laßen von dem wahrhaftigen Lichte, das nicht ein blendendes, trügerisches Irrlicht war, von dem einigen Lichte, das allein alle Menschen erleuchtet und erleuchten kann, wenn sie nicht in Finsternis wandeln sollen, das Licht das selbst die Menschen suchet um sie zum Leben zu erleuchten. Denn er ist auch die Liebe. Obwohl die Welt, die durch ihn gemacht war, ihn verlaßen und verleugnet hatte, so hat er sich doch wieder zu ihr gethan und ist in sein Eigenthum gekommen, allen denen welche ihn aufnähmen die

Macht zu geben daß sie Gottes Kinder würden. Das ist seine Herrlichkeit, eine göttliche Herrlichkeit, denn dies sind lauter göttliche Werke die hier von ihm geschrieben stehen; so ist's auch ein Dasein vor seinem zeitlichen, menschlichen Dasein das von ihm gelehret wird; so führt uns auch der Text in die Ewigkeit selbst hinein und in den Schoß des ewigen Vaters; so lautet nun das Evangelium von der Herrlichkeit unseres Herrn: und Gott war das Wort!

Wie sehen wir's denn nun, meine Freunde, als wozu wir doch recht eigentlich uns aufgemacht haben? Durch den Glauben merken wir's, liebe Christen. Wo das Auge ein Schalk ist, wo das Licht das in dir ist Finsternis ist, verschloßen dem ewigen, geistlichen, göttlichen Lichte, unzugänglich dem heiligen Geiste, der allein die geistlichen Dinge offenbaren und sehen läßt, da sieht man alles falsch, ja da sieht man nichts. Aber in Deinem Lichte sehen wir das Licht; wenn die Augen lichthaft sind, gesalbt mit der himmlischen Augensalbe des Glaubens, dann sehen sie die ewige Gottheit deß der uns als der Heiland geboren wird.

Wir sehen dann diese seine göttliche Herrlichkeit in dem Worte Gottes. Denn von der englischen Predigt an daß er sei der Herr, ist das ganze Wort der Schrift ein einstimmiges Zeugnis seiner Herrlichkeit. Alle Apostel, alle Heiligen des neuen Testamentes, die Engel Gottes die ihm dienen, und die Teufel selbst die vor ihm zittern, alle zeugen und bekennen daß er ist der wahrhaftige Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und das Zeugnis ist so laut, so klar, so unwidersprechlich daß seine Feinde vom Anbeginn bis auf den heutigen Tag sich vergebliche Mühe gegeben haben es auszulöschen und dem verhaßten Wort, welches sie richten wird am jüngsten Tage, eine andere Gestalt und Bedeutung zu geben. Das Wort leuchtet mit unauslöschlichem Glanze; es bleibet so lange der bleibet der es geredet hat, und

es wird als die seligmachende Freudenwahrheit erkannt von allen welche Augen des Glaubens haben. Diese alle kommen und sagen mit dem heiligen Apostel: Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater.

Aber diese göttliche Herrlichkeit wird auch in seinen Werken ersehen. Denn, meine Freunde, warum geneset das kranke Leben auf sein Wort, warum kehret das erstorbene wieder, und das was nicht ist daß es sei? Warum schweigen die Stürme auf sein Bedrohen und verwandelt die Kreatur ihre Art auf sein Wort? Muß nicht sein Leben mit dem Leben der Kreatur in einem wesentlichen, innerlichen Zusammenhange stehen? Weil in ihm das Leben ist das diese alle leben, darum erfahren und leiden sie seine Macht. Weil in ihm das Leben ist das wir nach Leib und Seele leben, darum kann uns sein Leib und sein Blut zu einer wahrhaftigen Speise der Unsterblichkeit gedeihen. Weil in ihm das Leben aller Dinge ist, darum kann, darum wird er unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Die Werke zeigen seine göttliche Herrlichkeit. Und noch heute. Er hat vorlängst ein Wort auf Erden geredet, das hat die ganze Hölle zum Widerstande gehabt, aber gleichwohl fähet es überall im Innersten der Menschen; es ist wie ein Funken der in den Zunder fällt; es zündet ein Licht an in dem innern Lichte der Menschen; es macht daß man schaut, daß man die Wahrheit schaut, daß man Gott schaut, daß man durchschaut. O es nicht die mühselige, schwere Arbeit des Denkens die das Wort bei Etlichen möglich machte; nein, je einfältiger, ungeübter, kunstloser einer ist, desto eher und desto mehr schaut er in dem Lichte das ihm aufgeht. Und was zeuget nun diese Empfänglichkeit des menschlichen Geistes für sein Wort? Diese Empfänglichkeit, die zu allen Zeiten, an allen Orten, unter allen Völkern, auf allen Stufen der Bildung, Sitten und Lebensweisen immer dieselbe, immer gleich kräftig ist?

Was zeuget doch die mächtige Wirkung die sein Wort des Lichts in dem Menschen hat, das aus Unweisen Weise macht, das sich so tausendfach als der Schlüßel des Geistes erweiset und ganz neue Kräfte, ganz neue Fähigkeiten, ein ganz neues Leben hervorlockt, davon man zuvor nichts sah? Ist's nicht also daß zwischen dem Geiste des Menschen und zwischen seinem Geiste und Lichte ein wesentlicher, innerlicher Zusammenhang ist, daß unser Geist aus seiner Fülle stammt und lebt, und seine Fülle also das selbständige, das wesentliche, das göttliche Leben sein muß? Und daß ich euch auch noch an die Machtwunder erinnere die der Erguß seiner Liebe in Menschenherzen wirket, da der ganze innere Mensch fröhlich aufjauchzet wenn der Herr ihn anblickt und liebreich anredet, da alles Eis der Selbstsucht zerschmilzt, da aller Jammer weicht, da alle Thränen sich in Freudenthränen verwandeln wenn die ewige Liebe sich in einen Menschen ausschüttet; — Freunde, was zeuget und zeiget uns diese Seligkeit? Ja, was zeuget uns die Seligkeit solcher Liebe? Dem Kindesherzen ist die Mutterliebe so süß, weil das eine Herz von dem andern ist. Unserm Herzen ist seine Liebe so süß, so selig, weil unser Herz ursprünglich von ihm ist und nunmehr in seinen seligen Ursprung wieder gesetzet wird. Da heilen alle seine Wunden; da stillet sich all sein Sehnen; da ist das Leben. Der aber also die Herzen füllet und stillet, der ist, der muß sein der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Ihn predigt die Schrift, ihn bestätigt sein Werk, ihn rechtfertigt der Glaube, ihn siehet unsere Seele in seiner Herrlichkeit und freuet sich vor ihm mit heiliger Freude. O sehet es wie einen goldenen Strom des Lichts, des Lebens und der Liebe hervorbrechen aus der verborgenen Ewigkeit; das ist nicht geschaffen, nicht gemacht, sondern von Anfang und von Ewigkeit her gewesen; das ist nicht die Armuth und Dürftigkeit einer Kreatur, sondern die Fülle Gottes die herniedersteiget, sich selbst be-

schränket, Fleisch wird um alles Fleisch mit einander selig zu machen.

2.

Gott kann zwar nicht herrlicher werden als er ist. Aber er kann uns auf verschiedene Weise, dunkler oder heller, beschränkter oder völliger, ärmer oder reicher seine Herrlichkeit offenbaren. Er hat sie am völligsten der Erde offenbart in dem daß er selbst Mensch wurde. Darum zeigt uns auch das Evangelium seine Herrlichkeit zum andern in seiner zeitlichen Menschwerdung. Denn das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit. Sehet hier, meine Geliebten, den eigentlichen Grund und Boden unserer Andacht, die eigentliche Ursach unserer Freude, den eigentlichen Gegenstand unseres Jauchzens. Denn was sollten wir doch frohlocken wenn der Unsern einer, ein armer Mensch, in dies arme Leben zu Leid und Tod geboren wäre! Denn ob er auch der Größte unter uns wäre, so wär' er ja doch nicht größer als wir; er würde seinen Lauf vollenden, er würde sein Geschick erfüllen, er würde zu den Vätern gesammelt werden und eine leere Stätte hinter sich laßen bis sie ein anderer ausfüllte. Und wir sollten ihm Feste feiern, unsere Herzen gegen ihn neigen und unsere Gewißen ihm als ein schuldiges Opfer darbringen? O er würde ja über unsere Thorheit seufzen und sagen müßen: stehet auf, ich bin euer Mitknecht, und um unsere Weihnachtsfeste und um unsere Weihnachtsgaben wäre es ewiglich geschehen. Aber nicht also; das Wort ward Fleisch. Darum sehen wir in seiner zeitlichen Menschwerdung seine Herrlichkeit, nämlich die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater.

So sehet denn in dieser Menschwerdung zuerst die große Wunderthat Gottes. Das ewige, unerschaffene Wort ist Fleisch

oder Mensch geworden. Es hat nicht etwa seine Gedanken, seinen Geist einem Menschen offenbart, wie vormals bei den Propheten und hernachmals bei den Aposteln und Evangelisten; es hat nicht etwa vorübergehend die Gestalt des Menschen getragen, wie vormals bei den ersten Vätern; es hat nicht etwa eine Gemeinschaft der Liebe mit einem Menschen aufgerichtet und seine Wohnung bei ihm genommen wie bei allen Gläubigen; es ist mit dem Menschen selbst in Eins zusammengegangen, Gott und Mensch ein Christus, hochgelobt in Ewigkeit. Sehet, Geliebte, das ist die Art, das ist die Natur unseres Gottes daß er sich mit dem Geschöpfe welches er ursprünglich nach seinem Bilde und zu seiner Aehnlichkeit geschaffen hatte, einigen kann, und das ist unsere Art und Natur daß wir solcher Vereinigung mit Gott fähig sind. Es ist eine Verwandtschaft zwischen ihm und uns, darnach er sich kann herablaßen und Mensch werden ohne Nachtheil seiner göttlichen Herrlichkeit, darnach wir können erhöhet und verherrlicht werden ohne die Menschheit einzubüßen. Es ist ein Verhältnis da zwischen Gott und uns welches ihn in Liebe ziehet zu seinem Geschöpf, und das Geschöpf erhebt in Ehre zu ihm. Gott ist nicht fremd den Menschen, sondern wie die Schrift sagt, menschenfreundlich; der Mensch ist nicht fremd seinem Gott, sondern wie die Schrift lehrt, göttlichen Geschlechts. Darum konnte er Mensch werden, darum ist er Mensch geworden und hat seine Herrlichkeit offenbart.

Seine Herrlichkeit, daß er nämlich die Knechtsgestalt annahm, was zwar bei uns eine Ehre und Herrlichkeit nicht ist, wohl aber bei ihm den die freie Liebe gedrungen hat klein zu werden und aller göttlichen Gewalt sich zu begeben um seines Geschöpfs willen. Seine Herrlichkeit, daß er die Knechtsgestalt annahm und in derselben leuchten und scheinen ließ seine heilige Gottesgestalt; daß er diese Knechtsgestalt annahm um in derselben und vermittelst derselben uns ewig anzugehören, und die

verschiedenen Gestalten des menschlichen Lebens zu eben so vielen Gefäßen seiner göttlichen Fülle zu machen. Darum kann und soll die Kindesgestalt wie die Mannesgestalt der Menschen Christum tragen, eine Gestalt Christi sein, ein Gefäß das er füllet, ein Bild das ihm gleichet. Darum kann und soll das Leben in der Familie, wie das Leben in dem Berufe, die Gestalt Christi tragen. Denn er ist ein Kind gewesen und ist es noch, weil er Mensch ist; er ist ein Mann gewesen und ist es noch, weil er Mensch ist; er ist einer Mutter Sohn und einer Familie Glied gewesen und ist es noch, weil er Mensch ist; er ist ein treuer Arbeiter in seiner Arbeitszeit gewesen und ist es noch, weil er Mensch ist. Er hat die Menschheit nicht vorübergehend als ein Kleid getragen das er im Tode abgelegt hätte; nein, er ist Mensch geworden, daß er's ewig bliebe und darum auch alle Gestalten und Weisen der Menschen auf Erden zu Gestalten seines Lebens, zu seinem Gleichnis und Bildnis machte. Nun ist alles Leid das ein Mensch auf Erden duldet zum Kreuze geworden; alle Hülfe die er findet ist zur Erlösung geworden; alles Leben auf Erden und alle Seligkeit im Himmel ist eine Gestalt Christi, träget ihn in sich, ist ein Sinnbild und eine wirkliche bleibende Gemeinschaft mit ihm. Das ist doch gewis eine Herrlichkeit Christi, meine Freunde, daß alle menschliche Dinge von ihm erfüllt, verklärt, geadelt und vollendet sind, und das ist durch seine Menschwerdung geschehen, denn kraft derselben stehet er in so enger und unauflöslicher Gemeinschaft mit uns daß wir aus ihm und durch ihn und zu ihm leben.

Ach, meine Geliebten, was müßte die Erde sein wenn alles auf ihr schon die Christusgestalt hätte, alle Arbeit ein Gottesdienst, alles Leid ein Kreuz, alles Sterben eine selige Vollendung, die ganze Menschheit ein durchscheinendes Bild Christi! Aber wer Augen hat zu sehen der kann dieses Christusbild dennoch finden, und o in welcher ergreifenden, lieblichen Weise,

das Herz gewinnend, das Auge mit Thränen seliger Rührung füllend, begegnet uns so oft das fleischgewordene Wort, und enthüllet sich vor uns etwa in der Demuth eines einfältigen Herzens, oder in der Liebe die sich selbst opfert und verzehrt, oder in der Treue die beharret, oder in der Geduld und Sanftmuth, oder im Vergeben von ganzem Herzen, oder im seligen Sterben. O Geliebte, wer das siehet, der beuge sich vor dem Herrn, der in seiner Menschheit vor ihm stehet und ihn seine Herrlichkeit sehen läßt; wer das siehet, der hat ein Weihnachtsfest und Ostern und Himmelfahrt und Pfingsten dazu, denn er steht vor dem Werke von welchem diese Feste zeugen; wer das siehet, der erwecke seinen Glauben und bete in froher Seele: Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

3.

Und dies, meine Geliebten, ist ja recht eigentlich der Zweck seiner Menschwerdung gewesen daß er das Leben auf Erden ins Licht seiner eigenen Herrlichkeit verklärte, und darin ist die Offenbarung seiner Herrlichkeit am vollkommensten, nämlich in der heilsamen Gnade welche durch ihn geworden ist. Und hievon redet auch der heilige Evangelist gar nachdrücklich. Denn nachdem er bezeuget hat: und wir sahen seine Herrlichkeit, fähret er alsbald fort zu sagen: und aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesum Christum worden. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt. O meine Freunde, laßt es uns zu herzlicher Erquickung betrachten und schätzen.

Wir waren allesammt arm und in unserer Armuth ganz

elend, denn wir waren Sünder und Schuldner. Und Mose hat uns im Gesetz gewiesen was ein Sünder ist, hat und verdient; Mose hat uns das Herz zittern gemacht da er spricht: verflucht ist wer nicht hält alle Worte die in diesem Gesetze geschrieben sind. Das fähret wie ein Blitz und Donnerschlag vom Berge Sinai in die Seele, wenn sie zu der Erkenntnis kommt daß auch sie gemeint sei, weil auch sie nicht gehalten des heiligen Gottes heiliges Gebot. Aber die Gnade ist durch Jesum Christum geworden, die Gnade welche unsere Schuld bezahlte und also tilgte, unseren Fluch trüge und also bräche, unsere Angst litte und also lös'te, unseren Tod stürbe und also in den Sieg des ewigen Lebens verwandelte. Diese Gnade welche uns den Frieden Gottes brächte, wie die Engel singen, ist durch Jesum Christum geworden, ist in der Christnacht zu Bethlehem geboren, wird euch heute aufs neue verkündigt, angeboten und geschenkt. Denn Euch ist heute der Heiland geboren; höret es doch alle Sünder, ihr sollt Gnade haben und in die Liebe eines versöhnten Vaters wieder eingesetzt sein. Wer begehret nun Vergebung? Wer sucht Versöhnung? Wer will Erledigung von dem Bann und Druck aller unvergebenen und unerkannten Sünden? Die Gnade ist durch Jesum Christum worden; hier biete ich euch allen die höchste Weihnachtsgabe: Eure Sünden sind euch vergeben!

Das begnadigte Herz aber schauet wieder auf zu dem Antlitz seines Vaters, und die geheiligte Seele kann wieder einen Zugang nehmen zu Gott. Und die Wahrheit ist auch durch Jesum Christum geworden; den niemand je gesehen, den hat er uns verkündigt. Wir wohnen in einem Lande darin es finster ist; Manche nehmen freilich den bleichen Schein eines Gewölks für die Sonne selbst; aber die Wahrheit zu sagen, so ist es finster, ganz finster bei uns. Denn wer unter uns hätte Gott je gesehen? Wer wüßte von ihm und könnte Andere leh-

ren? Siehe die Völker und Heiden beten die Kreatur an, und die Philosophen und Weisen beten ihre eigenen Gedanken an, und nicht Wenige beten gar nichts an, und sagen weil sie nichts sehen so ist auch nichts. Niemand kann auf die tiefste Frage antworten, denn niemand unter uns hat Gott je gesehen. Aber Er hat ihn gesehen, denn er war in des Vaters Schoß, und er hat es uns verkündigt, denn er war selbst das Bild des unsichtbaren Gottes, und wer mich siehet, der siehet den Vater, spricht er, und von da an kennen wir ihn. Und die Erkenntnis der Wahrheit hat sich selbst gerechtfertigt, denn sie hat uns frei gemacht, frei von den schmachvollen Banden darin wir einhergingen. Denn mit der Erkenntnis der Wahrheit haben wir die Macht erhalten Gottes Kinder wieder zu werden, solche die ihrem Vater wieder wohlgefielen und ähnlich wären, solche die ein Recht im Hause wiederum hätten, solche die geliebet würden und liebten und lobten den von welchem sie geboren sind.

Das ist die heilsame Gnade, darin er seine Herrlichkeit offenbart hat, daß er Gnade und Wahrheit und Freiheit allen denen spendet die an seinen Namen glauben. Sind wir nun solche? Wer glaubt an seinen Namen? Wer glaubt an seinen Namen, nicht wie man eine Sage und Geschichte aus alter vergangener Zeit glaubt — sondern so daß sein Name das einige Gewiße, Klare und Wahre ist im gegenwärtigen Leben, so daß ihr ihn alle Tage bis ans Ende bei euch habt und zu ihm aufschaut im Dunkeln, an ihm euch haltet auf dem Schlüpfrigen, in ihm euch erquicket in der Mühe und Arbeit, durch ihn heilet alle Schmerzenswunden, von ihm zeuget in jedem Blick und jeder That und jedem Leid, und durch ihn fröhlich überwindet wenn das Stündlein kommt? O ihr seligen Gläubigen, gelobt sei Gott der solche Macht den Menschen gegeben hat. Er laße uns das Licht seines Antlitzes in Christo Jesu allezeit leuchten, so genesen wir. Amen.

3.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Charfreitag.

1. Kor. 15, 1—4.

Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihr es behalten habt; es wäre denn daß ihr es umsonst geglaubet hättet. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift; und daß er begraben sei und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift.

Geliebte im Herrn. An dem heutigen Tage sollten wir billig nichts thun als die Geschichte des für uns erhöheten Kreuzes hören, und dann mit einander auf die Knie fallen und die Gabe Gottes mit Bitten und Flehen uns im Glauben zueignen. Denn alle menschliche Rede über das gottselige Geheimnis des Kreuzes ist eher eine Minderung als eine Mehrung seines Ruhms, und kann ein anderes oder höheres Ziel doch nicht anstreben als dies daß die Hörer den Kreuzessegen aus Gottes Händen annehmen. Und freilich, lieben Christen, würde ich meinen Mund gern zu=

halten, wenn wir alle zum Annehmen willig und geschickt wären. Aber es giebt leider viele die nicht wißen was sie nehmen, noch wie sie die Hände sollen ausstrecken, und den Charfreitag recht zu feiern glauben wenn sie über die Bosheit der Juden sich entrüsten, die großen Schmerzen des Herrn Jesu mit gerührtem Mitleid betrachten und allerlei gute Vorsätze für die Tage der eigenen Trübsal faßen; da denn die Gabe Gottes in diesem Kreuze weder erkannt noch angenommen wird. Und weil nun solche Schwachheit auch unter uns sich finden dürfte, so dringet mich das Gewißen heute nicht bloß das Kreuz Christi euch vorzustellen, sondern auch auszulegen, um, wenn ich euren Glauben nicht erlange, wenigstens dies zu erlangen daß die Wahrheit der reinen Lehre unter uns nicht geschwiegen werde.

Und dazu treibet mich der Blick auf die gegenwärtigen Zustände der Kirche nur noch mächtiger. Denn ist es nicht ein thränenwerther Jammer daß so viele verirrte und verwirrte Kinder der Kirche den verlaßen der sie doch bis in den Tod, ja bis in den Tod dieses Kreuzes geliebt hat? Daß sie ihn, den Wahrhaftigen, verlaßen für die selbstgemachten Götzen ihrer Einbildung, und den Weg des Heils vertauschen mit dem Irrwege? Und wenn ich dann den Herrn weissagen höre von den gefährlichen Irrthümern der letzten Zeit, durch welche verführt werden könnten sogar die Auserwählten, so will ich meinen Mund heute getrost aufthun und will lehren, vermahnen, warnen, ob ich den Einen gewinne, den Andern bewahre, einen Dritten auch nur nachdenklich mache, Allen aber ein Zeugnis ablege von der Wahrheit.

In diesem Sinne habe ich die eben verlesene Schriftstelle zu unserem Texte erwählt. Denn der heilige Apostel erinnert in derselben gerade mit Nachdruck daran daß es nothwendig sei das Evangelium in fester, klarer und entschiedener Lehre und Erkenntnis zu besitzen, als wovon die seligmachende Kraft und

Wirkung desselben wesentlich abhange, und daß insbesondere das Christenthum nicht eine Lehre von Worten und Gedanken, sondern von Werken und Thaten Gottes in Christo sei. Er will dies in dem folgenden ganzen Kapitel vornehmlich auf die Auferstehung anwenden; aber um dahin zu gelangen muß er zuerst von dem sündentilgenden Tode Christi zeugen, denn dies beides steht in unzertrennlicher Verbindung. Woraus wir denn sehen daß der Glaube an diesen Tod zum nothwendigen Inhalte des Christenthums, des Evangeliums muß gerechnet werden, und daß solcher Glaube eben auf das wirkliche, geschichtliche Ereignis dieses Todes soll gerichtet werden. So hat es denn auch die Kirche seit den Tagen der Apostel gehalten — wie Paulus selbst Vers 11 zeugt: es sei nun ich oder jene, also predigen wir und also habt ihr geglaubt. Und sie hat diesen ihren Glauben mit den aller bestimmtesten Worten ausgedrückt und bekannt: ich glaube an Jesum Christum, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben. Dies ist auch unser Glaube, der Katechismusglaube, auf welchen wir getauft, in welchem wir unterrichtet, konfirmirt und zum Tische des Herrn gelaßen sind. Und von diesem Glauben will ich jetzt zeigen einmal warum er gerade in solche Worte gefaßet ist; zum andern: was uns diese Worte zu einer Sache des Glaubens macht, und drittens: wie dieser Glaube die Wahrheit zur Gottseligkeit sei.

1.

Wenn die heilige Schrift von dem Leiden Christi redet, so begnügt sie sich gewöhnlich damit dasselbe einfach zu bezeichnen, und sagt das eine Mal daß er für uns gelitten, ein ander Mal daß er für uns gekreuzigt, oder daß er gestorben, oder daß er dahin gegeben sei; das eine Wort aber, je nach dem Bedürfnis des Zusammenhangs gewählt, schließt dann alle Einzelheiten der

Leiden Christi in sich. Paulus in unserm Text schreibt schon bestimmter, nicht nur daß er gestorben, sondern auch daß er begraben sei, und die Kirche muß Grund gehabt haben warum sie bei dieser oder der noch einfacheren Bezeichnung nicht stehen geblieben ist, sondern ihren Glauben gerade in solche Worte wie wir im Bekenntniße haben, gefaßet und gesagt hat: gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben. Sie hat dazu auch guten Grund gehabt, meine Andächtigen. Weil sie nämlich eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, eine Bewahrerin, Hüterin und Lehrerin der christlichen Wahrheit sein soll, so hat sie in diesem Artikel gerade solche einzelne, bestimmte Worte gewählt, um seine Wahrheit gegen alle Fälschung zu sichern und der Welt zu erhalten.

Sie saget nämlich nicht bloß daß er gelitten habe, sondern gelitten unter Pontio Pilato, weil sie nicht bestimmt genug bezeugen kann daß ihr Herr an den sie glaubet, den sie bekennt, dem sie dienet, durch welchen sie selig wird, eben dieser wahrhafte wirkliche Christus, und daß die Leiden die er zur Erlösung der Welt erduldet, eben jene wirklichen Leiden sein welche er unter Pontius Pilatus, zu der Zeit als dieser bekannte Mensch Judäa verwaltete, unter diesen und diesen wirklichen, geschichtlichen Umständen und Verhältnißen erduldet habe. Der Christus der dort im Gericht des kaiserlichen Landpflegers Pontius Pilatus die Leiden des Todes erduldet hat, der wirkliche Christus ist eben durch diese seine wirklichen Leiden das Heil der Welt, der Herr an welchen seine Kirche glaubet. Dies hat die Kirche im Glauben sicher stellen wollen.

Denn, meine Freunde, es gab schon in uralter Zeit solche welche die Person wie die Werke Christi gern in einen Gedanken aufgelöset hätten. Gewiße Wahrheiten welche der Geist denket, also gewiße Lehren und Erkenntniße sollten das eigentliche Wesen des Christenthums, sein Kern, sein Mark, sein selig-

machender Gehalt sein; die Person aber des Herrn und seine Werke und seine Leiden, kurz die Thatsachen, die geschichtlichen Ereigniße sollten das Aeußerliche, Gleichgültige, fast Zufällige sein, das in den Glauben selbst nicht gehörte und darum auch unbeschadet der Seligkeit unbekannt und ungewis bleiben durfte. Man wollte — doch warum sage ich man wollte? Wird nicht heute eben dieses selbe Spiel getrieben? Man will den Geist von dem Leibe scheiden, jenen ergreifen und diesen zur Seite werfen; man will die Kraft, aber nicht das wovon diese Kraft ausgehet; man will die Wirkung ohne die Ursache; kurz, man will Gedankenbilder, aber keine Wirklichkeit. Ihr sehet leicht, lieben Christen, daß alsdann das ganze Christenthum in die Luft zu stehen käme, und wir all und jeder Sicherheit sowohl für unsere Erkenntnis, als für unsere Hoffnung, als auch für unseren Wandel verlören, denn wer verbürgte uns noch was wahres, wirkliches Christenthum wäre? Ihr sehet aber auch sofort daß dann nicht mehr göttliche Thaten, sondern menschliche Gedanken unsere Seligkeit bewirkten, und damit fiele das ganze Christenthum über den Haufen, denn dies unterscheidet sich von allen andern Religionen auf Erden eben dadurch daß es aus lauter Thaten Gottes besteht, durch welche er, er uns selig macht. So ist auch die Kirche selbst, diese Gemeine der Gläubigen zu der auch wir gehören, nicht eine Schule oder Haufen der gewiße Meinungen, Lehren und Gedanken mit einander gemein hätte, sondern sie ist der geistliche Leib Christi, bekennet daher auch diesen wirklichen Christum als ihren Anfänger und Vollender, als ihren Herr und ihr Haupt, und lehret alle ihre Kinder nicht ein Gedicht der Vernunft, sondern diesen Menschen hier, unter Pontio Pilato gelitten, lehret sie glauben zum ewigen Leben.

Und darum, nämlich um derselben Wichtigkeit und Bedeutung willen welche die wirklichen Thatsachen haben, sagen wir im Glauben nicht allein: gelitten unter Pontio Pilato, sondern

wir malen seine Leiden gleichsam vollständig ab indem wir sagen: gekreuzigt, gestorben, begraben. Denn darin ist sein Leiden des Todes vollendet, und darin ist auch nichts Zufälliges oder Gleichgültiges, sondern das ist alles geschehen weil es Gottes Rath und Hand schon zuvor bedacht hatte. Er ist nicht zufällig gekreuzigt, als ob er auch hätte eines andern, selbst eines natürlichen Todes sterben mögen, sondern um des Fluches des Gesetzes willen hat er an dem Holz des Fluches gehangen; es ist nicht gleichgültig ob er wirklich gestorben oder nur ohnmächtig, nur scheintodt gewesen, denn der Tod, nicht aber eine Ohnmacht ist der Sünden Sold; es ist nicht gleichgültig wo sein Leib geblieben nachdem er seine Seele Gott befohlen, sondern die Erde mußte aufnehmen was von ihr genommen war und aus ihr auferstehen sollte zum verklärten Dasein. Dies alles hat er wahrhaft gelitten; dies alles gehörte zu der göttlichen Ordnung seiner Leiden, und darum faßet es der Glaube in diese Worte und bekennet Jesum Christum, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben. Erkennet nur erst diese Sache und denket ihr nach, lieben Christen, so werdet ihr bald finden wie unendlich wichtig diese klare, anschauliche und faßliche Wirklichkeit der Leiden Christi für Geist, Herz und Leben sei; denn darin eben tritt uns der Gegenstand unseres Glaubens, der Grund unserer Hoffnung, das Ziel unserer Liebe in einer hellen, deutlichen und lebendigen Gestalt entgegen und macht es uns möglich mit voller, freudiger Entschiedenheit zu sagen: ich weiß an wen ich glaube; dieser hier ist mein Herr, mein Erlöser, mein Versöhner, dieser, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben.

2.

Denn freilich, meine Andächtigen, diese Worte stehen da nicht als eine Erzählung, aus welcher wir gewiße äußerliche

Begebenheiten aus dem Leben unseres Heilandes erfahren und kennen lernen sollten; sondern sie stehen im Glaubensbekenntniße, sind folglich eine Sache des Glaubens d. h. eine Sache die uns etwas sein, gelten und geben will, aus der wir etwas haben, nehmen, schöpfen sollen. Was das aber sei wodurch diese Worte zu einer Sache des Glaubens für uns werden, das lehret Paulus im Texte mit den kurzen Worten für unsere Sünde, und indem er hinzusetzt nach der Schrift, sagt er vollständig beides, nämlich den Rath und das Werk Gottes in den Leiden Christi, und den Segen welchen wir daraus empfahen.

Die Schrift welche Paulus meinet ist das Alte Testament, nämlich die prophetische Weissagung welche in demselben von den Leiden des Heilandes zur Versöhnung der Welt enthalten ist. Hat nun Gott lange Jahrhunderte zuvor dies Evangelium verkündigt, so ist klar daß die Leiden Christi nichts Zufälliges sind, nichts was nur in der Bosheit der Juden und der Schwäche Pilati seinen Grund, aber für die Erlösung der Welt keine Bedeutung hätte, sondern daß er nach Gottes Rath, Willen und Vorbedacht gestorben, sein Leiden ein Werk und Stiftung Gottes ist. Nicht also, lieben Freunde, als ob der heilige Gott diese Mörder angestiftet und durch ihren Dienst das Böse gethan hätte damit Gutes daraus käme; das sei ferne! Sondern indem er seinen Heiligen in die Welt der Sünder sandte, mußte die Sünde ihrer inwohnenden Natur nach durch den Kampf mit dem Heiligen gleichsam reif und vollkommen werden, und durch seine Tödtung sich selbst das Gericht, das Verderben und den Untergang bereiten; sie sollte sich selbst die Niederlage bereiten indem sie an dem Heiligen Gottes alle ihre Ohnmacht erschöpfte. Gottes Rath, Wille und vorbedachte Absicht war nicht daß Kaiphas und Pilatus die Mörder Christi werden sollten, sondern dieses daß Christus willig und völlig leiden sollte was jene Knechte der Sünde aus eigenem Herzen und Rath

über ihn bringen würden. Und dies ist es was er von lange her hatte weissagen laßen, was er — um vor allen nur eine Stelle zu nennen — Jesaiä 53 mit unwidersprechlicher Klarheit weissagen läßet, auf daß wir in den Leiden seines Sohnes ein göttliches Werk zu unserem Heil erkennen.

Der Mensch ist ein Sünder — er ist schuldig vor Gott — er ist des Todes werth. Dies sagt die Schrift; dies bekennt jedes Gewißen aller derer die ich hier anrede; dies bezeugt die Geschichte mit allen den großen und kleinen Gerichten welche über das gottlose Thun der Menschen hereinbrechen. Gott aber ist heilig — er ist gerecht — und nach dieser seiner Natur nothwendig ein Rächer der Mißethat. Dies ist nicht minder die Lehre der Schrift, und keine Seele könnte einen andern Gott anbeten, als der wesentlich heilig und wesentlich gerecht ist, und alle Güte und Barmherzigkeit mag so groß gedacht werden als sie nur immer will, so kann sie doch nie auf Kosten der Heiligkeit und Gerechtigkeit gepriesen werden. Dies sind zwei unumstößliche Wahrheiten: der Mensch ein Sünder und die ewige Liebe heilig und gerecht. Was folget hieraus? Daß zwischen dem heiligen Gott und dem unheiligen Geschöpf eine weite Kluft befestigt ist, die der Mensch nimmer ausfüllen noch überschreiten kann. Was sollten wir hineinwerfen? Etwa unsere Armuth an Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit? Oder das was nur ein Zeugnis dieser Armuth wäre, unsere Thränen, Seufzen, Sehnen? Nein, Geliebte, Hülfe kann dem Sünder nur von Gott kommen, nur in ihm sind die Quellen des Lebens, nur in ihm ist die Macht und Weisheit, Rath und Verstand. Und von ihm ist auch die Hülfe gekommen. Er konnte das Seine, welches in der Welt war und sich durch die Sünde verderbet hatte, nicht vergeßen, noch viel weniger verlaßen; er konnte sich selbst nicht leugnen, daß ihm das Herz nicht gebrochen wäre über unsern Jammer; er konnte nicht an sich halten und die selige Fülle

seiner Gaben in einsamer Ewigkeit genießen; er mußte Kinder haben, denn er war Vater; er mußte Erben haben, denn er war unermeßlich reich; er mußte Genoßen seiner Freude haben, denn sein Herz wallete von Barmherzigkeit. Darum, um das Seine zu retten und wieder zu gewinnen gab er das Seine dahin.

Mein Kind, sprach er, geh, nimm dich an
Der Kinder die ich ausgethan
Zur Straf und Zornesruthen.
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß;
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben, Pein und Bluten.

Kraft dieses ewigen Liebesraths des himmlischen Vaters ist nun der Sohn Gottes Mensch geworden; das ewige, allmächtige, heilige, selige und unsterbliche Leben hat sich mit dem zeitlichen, schwachen, sündigen, elenden und sterblichen Menschenleben vereinigt und hierauf ruhet unsere Versöhnung. Denn Christus tritt nun als unser Haupt und Herr für uns ein gegen Gott den ewigen Richter; er beweiset einen vollkommenen Gehorsam; er erduldet die ganze Tiefe des Fluchs der um der Gerechtigkeit willen auf den Sündern liegt; er setzet sich ganz und gar an unsere Stelle, um unsere Sache mit Thun und Leiden hinauszuführen. Damit aber kommen wir an seine Stelle, um seiner Unschuld, Gerechtigkeit und ewigen Lebens zu genießen. Denn das ist des Vaters Wohlgefallen daß alle welche an diesen glauben würden, Vergebung der Sünden erlangen, und die Gerechtigkeit Christi ihrem Glauben zugerechnet werden sollte. Und dies ist es nun was jene Worte des Artikels für uns zu einer Sache des Glaubens macht, dies daß er in dem das er litt, gekreuzigt wurde, starb und ins Grab stieg unsere Stelle vertreten, unsere Strafe getragen, unsere Schuld gesühnt und unsere Sünde vertilgt hat. Wer nun saget: ich glaube an Jesum

Christum, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben, begraben, der saget dies: ich glaube daß dieser Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn, mein Herr, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, daß dieser für mich, für mich, diese einzelne bestimmte Person welche so und so heißet, an dem und dem Orte wohnet, also lebet, ja wahrlich für mich den Tod gelitten habe, daß er die Schande und unsäglichen Schmerzen des Kreuzes, als der schwersten Strafe für das schwerste menschliche Verbrechen, für mich erduldet hat, da ich eigentlich und wirklich der bin welcher sich mit seinen Sünden gegen Gott und Menschen empöret, daß er gestorben und in die Finsternis des Todes sich gegeben hat an meiner Statt, weil ich diesen Sold der Sünde verdient hatte; daß er endlich in die Höhle des Grabes sich hat legen laßen für mich, auf daß der Fluch welchen der heilige Gott auf den gefallenen Adam, meinen Vater nach dem Fleisch, legte: von Erde bist du und sollst wieder zur Erde werden, sich an ihm vollzöge. Ich glaube das d. h. ich vertraue zu diesen seinen Leiden als zu dem alleinigen Mittel meiner Versöhnung mit Gott; ich ruhe ganz darauf als auf dem Ursprung meines Friedens und aller Seelenerquickung; ich setze diese Leiden als ein unüberwindliches Bollwerk gegen jede Anfechtung, äußerliche oder innerliche, welche mir meinen Gott rauben und mich um meiner Sünde willen verdammen will; ich faße diese Leiden als meinen höchsten Seelenschatz ins Herz; ich lobe ihn dafür, ich liebe ihn darin, ich opfere mich darum und begebe mich ihm zum Eigenthum, es sei zu leben oder zu sterben.

Dies ist der Sinn unsers Artikels; nur wo er in diesem Sinne angenommen und bekannt wird, ist er ein Artikel des Glaubens und nicht eine Erzählung von alten Geschichten. Und darum laßet auch uns heute in diesem Sinne sprechen und sagen: ich glaube an Jesum Christum, gelitten unter Pontio Pi=

lato, gekreuzigt, gestorben und begraben; und da wir hier im Geiste unter seinem Kreuze versammelt sind und dies alles mit Augen sehen, so laßt es uns mit um so vollerer Wahrheit unseres Herzens bekennen.

3.

Ist es aber auch Wahrheit, was wir im Artikel bekennen, Wahrheit zur Gottseligkeit? Geliebte, wir wollen uns an dem heutigen Tage nicht aufhalten und betrüben über den Zweifeln, Ausflüchten und Vorwänden des Unglaubens. Es mag auch immerhin dieser Glaube daß er mit Sterben, Pein und Bluten unsere Stelle vertreten und durch sein Verdienst uns bei Gott Gerechtigkeit d. i. Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben habe, es mag dieser Glaube in seinen letzten Gründen immerhin ein Geheimnis für unsere Vernunft bleiben; denn diese unsere Vernunft reicht gerade nur so weit, kann nur so weit reichen als das Gebiet des Natürlichen reicht; wo aber das Uebernatürliche d. i. das Göttliche anfängt, wo das Göttliche an das Kreatürliche, das Geistliche an das Leibliche, das Ewige an das Zeitliche, das Himmlische an das Irdische und das Jenseitige an das Diesseitige rühret und also die wirkende Ursache in die Frucht der Folge übergeht, da reißt der Faden unserer Gedanken ab und der Weg unserer Forschung verliert sich in das unzugängliche Licht darin Gott wohnet. Mit allen göttlichen Worten und Werken theilet auch dieses stellvertretende Leiden des Herrn Christi die natürliche Unbegreiflichkeit; uns ist nur die Erscheinung, das was in dieser Welt mit den Sinnen des äußern oder innern Menschen zu erreichen ist, zugänglich; aber das Inwendige dieses göttlichen Werks, wie es aus dem Herzen Gottes hervortritt, wie es in der Kraft des göttlichen Geistes und Lebens sich verwirklicht und auf jedes gläubige Herz wie ein abendlicher Thau vom Himmel sich hernieder und hinein=

senket, dies läßt sich wohl mit allerlei Worten und Wendungen sagen, aber hinein sehen läßt sich in die Tiefen der Gottheit nicht. Und was gewännen wir auch mit dem Wißen und Erkennen? Wenn wir keine andere Bürgschaft hätten als das Stückwerk unseres Wißens, so wären wir ein Spielball jedes Zweifels, Ueberwundene jeder größern Klugheit, und müßten die traurige Erfahrung machen daß wir das Gewiße auf das Ungewiße gestützt hätten. Oder ist nicht in dieser Welt alles schwankend, unsicher, wandelbar? Wohnt nicht die Unruhe von Haus aus in uns? Verändert sich nicht unser äußerlicher, aber auch eben so unser innerlicher Mensch mit jedem Jahrzehnt das er alt wird? Ist nicht der Jüngling ein anderer als der Knabe war, und ist des Mannes Geist nicht über des Jünglings Unreife? Und endlich welcher Greis hätte nicht mannichfach Ursache auch noch die Gedanken seiner männlichen Jahre abzulegen oder zu ändern? Die Welt um uns her ist in stetem Fluß und Wechsel; unser Geist ist aber theils selbst in diesen Wechsel alles Kreatürlichen verflochten, theils ist er der Spiegel in welchem sich der Wandel der irdischen Dinge abbildet; wie sollt er denn nicht gleichfalls unruhig, unbeständig, wandelbar sein in allem seinem Denken? Und diese Unruhe, diesen Unbestand, lieben Christen, wolltet ihr zum Fundamente eures Glaubens machen und sagen: weil ich's begreife, so ist's wahr, und weil ich's nicht begreife, so ist's unwahr? Ich dächte der Glaube und die großen Thaten Gottes in Christo wären eben dazu da daß sie in diese unsere Unruhe den Frieden brächten, in unsere Ungewisheit als die ewige Wahrheit herabstiegen, und in der unaufhörlichen Veränderlichkeit aller Kreaturen das eine Bleibende und Unveränderliche wären, dadurch das arme Herz könnte fest werden. Ich dächte dies Festwerden geschähe durch Gnade d. h. durch Gottes Gabe und Werk, aber nicht durch unser Thun und Wirken, noch auch durch unser Wißen und Weissagen; sondern eben weil dies

nicht zureicht, weil dies nicht Frieden giebt, darum ist der Glaube erschienen.

Mag daher immer dieser Artikel ein Geheimnis sein für die denkende, forschende Vernunft, Wahrheit und zwar Wahrheit zur Gottseligkeit ist er doch. Denn zunächst ist dies, und nur dies was wir im Artikel gefunden haben, die einstimmige Lehre der Schrift, nämlich daß er gestorben sei für unsre Sünden und daß wir in dem Glauben an diesen seinen für uns erduldeten Kreuzestod Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit oder mit einem Worte Gerechtigkeit vor Gott haben. Paulus nennt dies geradezu das Evangelium das ich euch verkündigt habe, und wir wißen wie gerade dieser Apostel der lauteste und gewaltigste Prediger des Kreuzes in allen seinen Briefen ist, so daß es nicht Noth thut Zeugnis davon zu geben. Aber dieselbe Wahrheit predigt Johannes, daß nämlich das Blut Jesu Christi uns rein mache von allen Sünden, und Petrus, daß wir nicht erlöset sein mit Gold oder Silber, sondern mit seinem unschuldigen Blute. Und die Wahrheit unseres Artikels ist so tief und fest mit jeder Wahrheit der heiligen Schrift verwachsen daß man nur alles annehmen oder alles verwerfen kann. Und wenige Irrlehrer haben diese Kühnheit, denn es ist etwas in der Schrift, eine Klarheit, eine Heiligkeit, eine ahnungsreiche Tiefe, eine bewegende Macht des Geistes die einen Menschen nicht leicht los läßt, und wenn er ihr auch den Rücken kehrt, so hört er sich doch noch immer rufen. Auf dem Grunde auf welchem die ganze Schrift ruhet, da sie sich nämlich durch ihre inwohnende Kraft als Gottes Wort erweiset, auf demselben Grunde ruhet auch dieser Artikel: ich glaube an Jesum Christum, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben, begraben.

So rechtfertigt er sich aber auch durch seine Wirkung, denn nur dieser Glaube ist der unbewegliche, der gewiße Grund des Friedens. Gottes Gnade, Gottes frei geschenkte Gnade, Gottes

unverdiente Gnade allein kann mir für Leben und Sterben Frieden geben; denn sobald ich im mindesten auf mein eigen Thun, Werk oder Verdienst gewiesen werde, so fällt mein Frieden in die Angst und Unruhe der gesetzlichen Forderungen, der Vorwürfe und Beunruhigung des Gewißens. Denn übersehet es nicht: Gott fordert einen ganzen, einen vollkommenen Gehorsam; sobald wir auf unsere Tugend uns gründen oder mitgründen wollen, muß sie auch Tugend sein d. i. ein völlig in Gott gelebtes Leben, und weil das nirgend ist, so ist Unruhe, Angst und Furcht überall wo man seine Sache nicht allein und ausschließlich auf Gottes Gnade und Christi Verdienst setzet. Auch ist es allein dieser Glaube, daß Christus für uns gestorben und in Wahrheit die verdiente Strafe gebüßt hat, wodurch die rechte Schätzung von Sünde, Schuld und göttlichem Zorn aufrecht gehalten, die göttliche Heiligkeit und Gerechtigkeit in Ehren und alle Abschwächung des Gesetzes, alle gottlose Gleichgültigkeit im Denken und Leben zerstört und verhindert wird. Wie wir schon einmal bemerkten, die Barmherzigkeit Gottes ist nicht ohne die Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Gnade ist nicht ohne die Wahrheit, und so gewis das Herz des ewigen Vaters über dem Elende seiner verlornen Söhne und misrathenen Töchter brach, so gewis mußte er sein Wort lösen: welches Tages du ißest, mußt du des Todes sterben, und so unausbleiblich mußte sein Zorn vom Himmel offenbar werden über alle Ungerechtigkeit und gottloses Wesen der Menschen. So war es Gnade welche Christum am Kreuze tödtete für uns, so war es Gerechtigkeit welche uns in ihm annahm; er machte Christum nach der Gerechtigkeit für uns zur Sünde, er machte uns nach der Gnade in ihm zur Gerechtigkeit; er war ein Feuer gegen uns das zu gleicher Zeit die Sünde verzehrte d. i. strafte, richtete an Christo und doch ihn selbst nicht verzehrte, sondern zum edlen Golde der Gerechtigkeit und Heiligkeit für uns machte.

Es ist Wahrheit was wir bekennen, Wahrheit zur Gottseligkeit; denn nur hier, in der uns zugerechneten Gerechtigkeit Christi ist die Möglichkeit der Heiligung und auch die Freudigkeit ihr nachzujagen. Denn wie unser Wißen Stückwerk bleibt, so bleibt auch alle unsere Gerechtigkeit ein beflecktes Kleid durch und durch; es ist nicht ein Gedanke nicht ein Entschluß, nicht ein Werk bei dem Menschen das völlig wäre; jedem klebet etwas von dem alten Menschen an; in jedem ist ein Zusammenhang mit dem alten Menschen und seiner Sünde. Sollten wir nun nicht verzweifeln über diese vergebliche Arbeit? Und da gleichwohl nicht umsonst steht: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, und jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen, wohin sollten wir uns denn wenden und wie diesem Gebot genügen, wenn nicht seine Gerechtigkeit uns zugerechnet würde, also daß sie stets die sündliche Beimischung sühnt und den Mangel aus ihrer Fülle ergänzt? Oder mit andern Worten, unser Thun und Leben kann Gott nur dann gefallen wenn es in Christo gelebt ist; so muß aber Christus zuvor sich gegeben haben für uns und immer neu sich geben. Er muß unsern Mangel ergänzen; er muß uns halten daß wir nicht fallen, und so wir dennoch fielen muß er uns wieder aufrichten und zum neuen Anfange wieder einsetzen.

Doch, meine Geliebten, am klarsten und seligsten bewährt sich dieser Glaube in der Anfechtung, im Kreuze und im Sterben. Habt nur einmal ein Gewißen von der Sünde, von der Sünde des ganzen Lebens, und in solchem Gewißen eine Wirkung des göttlichen Zornes, steiget nur einmal in diese Hölle hinunter, so werdet ihr lernen was Angst und Schreien sei, und Gott preisen daß er Frieden in Christi Tod und Schmerzen gemacht hat, denn ihr werdet fühlen daß in euch und allen Menschen nichts als Sterben übrig ist. Und wenn die mancherlei Hitze des Lebens den Fluch der Erde und den Unfrieden in aller Kreatur

offenbar macht, und dann das Kreuz Christi von dem Hügel Golgathas herab Frieden zeuget und spendet über die ganze arme, elende, leidende, seufzende Kreatur, Frieden aus Gott, Frieden bis in die Finsternis und Angst des Todes hinein — o Geliebte, da läßt sich lernen welch eine Macht der Wahrheit in diesem Kreuze, ich will sagen in diesem Gekreuzigten ist. Denn siehe das ist Gottes Lamm das der Welt Sünde trägt.

Darum laßt es euern Glauben sein und bleiben daß Christus für unsre Sünden gestorben sei nach der Schrift, und bekennt mit der ganzen Christenheit auf Erden: ich glaube an Jesum Christum, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben. Amen.

4.

Die Gnadenwunder.

Am Bußtage.

Röm. 5, 6—9.

Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand um des Rechtes willen; um etwas Gutes willen dürfte vielleicht jemand sterben. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind.

Geliebte in dem Herrn. Als der heilige Apostel Johannes nach einander gesehen und erfahren hatte das Leben Christi und das Leiden Christi und die Herrlichkeit des Auferstandenen und den seligen Trost den der Verklärte herniedersandte, da sprach sein überwältigtes Herz: Gott ist die Liebe. Und von dem an haben alle erlöste Sünderseelen eine Macht und eine Freude an dem Worte gehabt; in demselben sind die Tiefen der Gottheit uns erschloßen, so weit überhaupt die Augen der Kreatur taugen in diese Tiefen des Reichthums zu blicken. Zwar alle Werke die Gott von Anbeginn gemacht hat tragen an sich die

Spuren, die unverlöschlichen Zeugniße der Güte Gottes, und bestätigen das Wort Davids: der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke. Und wenn der Mensch unter den Werken Gottes sich selbst erkennt als ihren Herrscher und König, weil er ihre Krone und Ehre ist, so muß er auch in seinem gegenwärtigen Verfall noch mit demüthiger Anbetung und heiliger Verwunderung ausrufen: was ist der Mensch daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind daß du dich sein annimmst! Alle Heiden haben daher auch diese, so deutliche Schrift welche von der Liebe Gottes auf allen seinen Werken geschrieben steht, immer noch gelesen und alles Gute von dem Guten gehofft, zumal das Liebesbedürfnis, der Liebeshunger und Liebesdurst ihres eigenen Herzens sie dunkel ahnen ließ daß eine unausschöpfliche Liebesquelle vorhanden sei. Wenn aber die heilige Schrift uns die ganze Tiefe und Fülle, Größe und Herrlichkeit der Liebe Gottes preisen will, so stellet sie uns nicht die Werke der Schöpfung, sondern die Werke der Erlösung vor Augen. Also hat Gott die Welt geliebt, sagt er selbst, der Sohn der Liebe, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Daran ist erschienen die Liebe Gottes, sagt Johannes, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt daß wir durch ihn leben sollen. Und darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, sagt Paulus in unserm Texte, daß Christus für uns gestorben ist da wir noch Sünder waren. Die Wunder dieser Liebe, der erlösenden Liebe sind der höchste Preis der Schrift.

Gott preiset seine Liebe gegen uns, oder er beweiset sie, thut sie dar, macht sie uns klar und wahr; und worin und wodurch? Dadurch daß Christus für uns gestorben ist, und zwar — man denke! — für uns Sünder, Schwache und Gottlose. So etwas ist unter den Menschen unerhört. Bei uns stirbt schwer=

lich einer ums Recht oder wollen wir richtiger sagen: für einen Gerechten; höchstens möcht es sich finden daß einer stürbe für den Gütigen, den liebreichen, wohlthätigen Menschenfreund. Aber für Schwache, für Gottlose, für Sünder sterben — das ist nicht menschliche sondern göttliche Liebe. Was für ein Herz muß das sein aus welchem solche Liebe fließet! Welche sich diesen unwürdigen Haufen der Gottlosen ausersiehet, sich an ihn heran macht, unter ihm wandelt, von ihm sich allen erdenklichen Schimpf, Widerspruch, Troß und Frevel anthun läßt, und nicht aufhört bis sie ihr Herzblut für diesen Haufen vergoßen hat.

O Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit;
Liebe die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit;
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Laßt uns unter einander so sprechen und bekennen, meine Andächtigen, und damit unsern Bußtag halten. Ich denke es wird für den heutigen Tag, der doch ein Gedenktag unseres Elends und der Gnade Gottes ist, eine schickliche Betrachtung sein wenn wir uns die Wunder der erlösenden Liebe Gottes einmal recht nahe vor die Augen stellen; unsere Herzen könnten dadurch erwärmt und erweicht werden und rechtschaffene Früchte der Buße wirken. Sehet, der Herr ist nahe; nach seiner Liebe will er abermals für uns geboren werden, um abermals für uns zu leiden, zu sterben und aufzustehen von den Todten zu unserer Gerechtigkeit. Da heißt es also:

Auf, schicke dich
Recht feierlich,
Des Heilands Fest mit Danken zu begehen;
Lieb' ist der Dank,

Der Lobgesang

Durch den wir ihn, den Gott der Lieb' erhöhen.

Das laßt uns denn auch heute thun, lieben Freunde, und mit einander betrachten die Wunder der göttlichen Liebe im Werke der Erlösung.

Weil das aber ein unermeßlicher und unerschöpflicher Gegenstand ist, so wollen wir uns eine Grenze stellen mit drei Wundern der erlösenden Liebe. Das erste Wunder: daß Gott Gedanken des Friedens über die Sünder hat. Das zweite Wunder: daß er den Sündern einen Gnadenstuhl vorstellet. Das dritte Wunder: daß er dazu das Blut Christi, seines eingebornen Sohnes, erwählt.

1.

Christus ist für uns Gottlose gestorben nach der Zeit das ist in Gemäßheit der Zeit oder zur rechten bestimmten Zeit; die Zeit aber hatte Gott ersehen und bestimmt von Ewigkeit. Christus ist für uns gestorben, damit wir Ungerechte gerecht würden und wir Schuldige Gnade fänden. Und in dieser Veranstaltung, in diesem ewigen Rathschluße und seiner zeitlichen Ausführung beweiset Gott seine Liebe gegen uns. Er hat also über die Sünderwelt nicht Gedanken des Leides sondern des Friedens, denn er will daß allen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen; er spricht nicht so bald: gehet hin, ihr Verfluchten, sondern einmal erst spricht er laut und kräftig: kehre wieder, du Abtrünniger, so will ich mein Antlitz nicht gegen dich verstellen, denn ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen, ja es bricht ihm das Herz gegen seine verirrten Kinder und muß sich ihrer erbarmen.

Aber ist das nicht ein Wunder, ein unbegreiflich großes Wunder, meine Freunde? Sehet, er hat den Menschen mit der höchsten Ehre, der Ehre seines Ebenbildes, geschmückt, er hat

seine Seele mit Weisheit und Gerechtigkeit gezieret, und auf seine Stirne das Zeichen der Herrschaft gepräget, daß alle Kreaturen ihn fürchten und ehren sollen. Er hat ihn mit einem Geiste ausgerüstet der dieser Herrlichkeit inne werden und sich ihrer freuen könnte; er hat ihn ins Leben gerufen und für die unermeßliche Fülle von Genuß und Freude befähigt welche in den Werken und Gütern, den Gedanken und Thaten, den Menschen und Erfahrungen des Lebens liegen; er hat ihn zur höchsten Seligkeit berufen, daß der Mensch ihn, den höchsten Gott, kennete, und in ihm, mit ihm, zu ihm lebte. Der Mensch hat all' den Segen verderbet; seine Zier hat er von sich geworfen und das leuchtende Bild der Gottähnlichkeit mit dem scheuslichen Gleichniße des Teufels, die Heiligkeit und Wahrheit der Seele mit dem Wust fleischlicher Lüste und Begierden vertauscht; er hat das Paradies der Erde verkehret in einen verfluchten Acker, auf dem der Mensch im Schweiß des Angesichts Dornen und Diesteln erntet, das Weib aber mit Schmerz und Todesnoth gebieret, weil ihre Kinder nicht das Leben sondern den Tod in sich tragen. Er hat das ewige Gut für nichts geachtet und das Leben in Gott gegen die fleischliche Ergötzung der Sinne leicht dahin gegeben. Der Undankbare, der Elende! Was wäre gerechter, was natürlicher als daß Gott sich ihm entzogen und ihn den Weg zur Hölle hätte taumeln laßen? Noch mehr. Der Herr hatte sein Gebot gegeben dem Knechte; der Schöpfer hatte eine Grenze gesetzt der Kreatur. Was that der Wurm? Weß erkühnte sich der Knecht? Er verachtete Gott und trotzte in ohnmächtigem Frevel dem heiligen Könige Himmels und der Erde. Was wäre nun gerechter, was natürlicher gewesen als daß Gott den Wurm zertreten und den empörerischen Knecht im Zorne erschlagen hätte? Aber nein; er hat Gedanken des Friedens über ihn; er kann's nicht laßen, er muß sich sein erbarmen; sein Herz beweget sich gegen den Armen.

Um die Herrlichkeit dieses Wunders recht tief zu fühlen, so stelle sich jeder von uns einmal die ungeheure Menge und Größe nicht fremder Sünden und Mißethaten, sondern seiner eigenen vor. Versammelt einmal, wenn ihr könnt, vor euerm Gewißen die zahllose Menge böser Werke, gottloser Worte und das fort und fort gewirkte Gewebe böser, unheiliger Lüste; gewahret die tiefe, verborgene Feindschaft gegen Gott die dem allem zu Grunde liegt, den heimlichen Zug und Trieb zu den Werken des Fleisches, und die Lust am Eitlen die durch alle weit geöffneten Thore unserer Sinne ununterbrochen einströmt, und sich wie ein düsterer Nebel über das Herz lagert und das kümmerliche Flämmchen der Wahrheit und Gerechtigkeit immer von neuem auslöschet. Fraget euch mit rechter ehrlicher Gewißenhaftigkeit und aufrichtiger Wahrheit: weß müßt ihr euch versehen zu dem heiligen und gerechten Richter? Lieben Freunde, es jammert uns oftmals leicht und bald wenn wir einen Mißethäter sehen, und warum? Weil wir stumpf sind gegen das Böse und aus täglicher Gewohnheit desselben den Abscheu und Zorn dagegen verloren und eine weichliche, unheilige, schwächliche Liebe zu dem Sünder haben, in welchem wir uns selbst erblicken. Aber wer begreift es doch daß das helle und reine Feuer des heiligen und gerechten Zornes brennet und niemanden verbrennet? Wer begreift es doch daß er heilig und gerecht, ein Gott der Wahrheit und Heiligkeit ist, und doch einen unergründlichen Liebesrath hat aus welchem Gedanken des Friedens aufsteigen? Wie groß das Wunder sei, und wie unbegreiflich den Menschen, das mögen uns jene angefochtenen und verzweifelnden Seelen sagen welche, von der zermalmenden Erkenntnis ihrer Sünden ergriffen, nicht glauben können daß Gott ihnen gnädig sei, sondern sich selbst nach der Gerechtigkeit richten, mit namenloser Angst und Qual einhergehen, oder auch in der Verzweiflung untergehen. Ja wahrlich, wo die Heuchelei aufgehöret hat, die wohl

Mücken seiget, aber Kameele verschlucket; wo die Eigenliebe schweiget, die auch die äußerste Häßlichkeit der eigenen Person noch schön findet; wo der Hochmuth darniederliegt, der da meint er wäre etwas und selbst Gott müßt ihm Ehre anthun; wo die reine nackte Wahrheit gesehen und die tiefe gründliche Feindschaft Gottes verstanden und das beugende Gewicht der Schuld gefühlt wird — da fürwahr sind deine Wunder groß, o Herr, deine Friedensgedanken über uns Sünder unbegreiflich.

Unbegreiflich ist die Güte,
Deren Tiefe ja mein Geist,
Ob er sich gleich sehr befleißt
Nicht kann faßen im Gemüthe.

Ach daß unsere Seele allzeit tief und völlig durchdrungen wäre von dem Glauben an dieses Wunder, und auch heute Heilung und Genesung darin fände!

2.

Bei Gott aber sind Rath und That allzeit zusammen; zu dem ersten Wunder welches in dem Werke der Erlösung offenbart wird, kommt ein zweites; zu den Gedanken des Friedens ihre Ausführung; Gott stellet dem Sünder einen Gnadenstuhl vor, damit er

Von Zorn und Sünde
Hier wahre Freiheit finde.

Er wartet nicht daß wir den ersten Schritt thun, er selbst thut ihn; er harret nicht ob wir uns aufmachen und zu ihm kehren würden, er selbst kehrt sich zu uns und kommt uns entgegen; er wünschet und hoffet nicht daß wir ihn um Vergebung ansprechen, nein, er selbst kommt und bittet, bittet uns daß wir uns mit ihm versöhnen, und gleich als wäre er nicht der Beleidigte, sondern der Beleidiger, spricht er: was that ich dir, mein Volk, und womit habe ich dich beleidigt, das sage mir?

O große Lieb', o Lieb' ohn' alle Maßen! Sie stellt auch keine Bedingung daß wir bezahlen was wir schuldig sind und das Geraubte erstatten, daß wir ein Lösegeld geben und Ersatz leisten, es sei nun durch zwiefache Werke oder zehnfache Büßungen; daß wir uns heiligen, reinigen und beßern zuvor, ehe wir wiederkehren; nein, den Sündern stellt er einen Gnadenstuhl, den Sündern stiftet er das Heil der Erlösung, den Sündern eröffnet er den Zugang, denn Christus ist für uns Gottlose gestorben, da wir noch schwach und unfähig waren uns zu bekehren.

Betrachtet euch einmal dieses Wunder, meine Freunde. Kaum ist Adam gefallen, so erscheinet auch schon die allmächtige Liebe auf dem Schauplatze des Elends, nicht zur Rache, sondern um den Gefallenen zu suchen und aufzurichten. Sie ruft ihm, dem armen Flüchtling den das Gewißen jaget; sie ergreifet ihn bei der erwachten Schaam, sie überführet ihn seines Frevels, sie züchtigt ihn, aber nicht zum Tode, sondern zum Leben, und da sie ihn hinaus stoßen muß auf den Pfad des Suchens und der neuen Bewährung, stellet sie ihn das Zeichen des zukünftigen Gnadenstuhles an den Weg: er wird der Schlangen den Kopf zertreten. Freunde, was ist doch dies, und was kann ihn doch bewegen, also zu thun? Bedarf er denn des armen Wurms der ihn so thöricht als boshaft verhöhnt hat? Warum schüttet er denn seine Liebe aus gegen den der sie nicht einmal sucht, ja nicht einmal begehrt? Ja, das ist das Wunder aller Wunder, der Gläubigen Lust und der Ungläubigen ewiges Aergernis.

Als aber Christus kam nach der Zeit und das Kreuz, der Gnadenstuhl, wirklich erhöhet ward, wer hatte ihn gerufen, wer ihn bewogen und zur Erd' herabgezogen? Ja, wenn etwas ihn bewogen hatte, so war es die ungeheure Größe des sündlichen Elends, das damals bei Juden und Heiden fast nicht höher steigen konnte. Das Maß der Sünde war voll; aber so

war auch das Maß der Schuld voll und übervoll, und alle Welt reif zum Gericht. Aber ich bin nicht gekommen zu richten, sondern daß die Welt durch mich selig werde, spricht das Lamm Gottes. Versteht denn das einer von euch? Nein, nein; das ist die Art Gottes, das ist das Wunder seiner Erbarmung daß er die Fliehenden ruft, den Feinden die Hand des Friedens bietet, den Verlornen eine Rettung schafft und den Schuldigen Gnade wirket. Freunde, ist das nicht eine selige Verkehrtheit?

Sie hat sich aber mit dieser That der Vergangenheit nicht genügt; das Wunder währet täglich und für einen jeden unter uns fort. Was ist denn die heilige Taufe anders, meine Freunde, als ein Gnadenstuhl welchen die zuvorkommende Liebe Gottes dem Kinde des Zorns gleich beim Eingange zu diesem Schauplatze der Sünde und des Elends hinstellet? Was ist jede Predigt des Evangeliums anders als die Aufrichtung und Anpreisung seines Gnadenstuhles, da der gesammte Inhalt des Evangeliums sich in dieses eine Wort zusammen faßen läßt: kommt, es ist alles bereit? Und nachdem er euch in seinen Bund der Gnade aufgenommen hat, was thut er nach einem jeden Sündenfall? Er kommt und warnt; er ruft dringend, laut, ernstlich und herzlich; er erleuchtet euer Gewißen, daß es seine Schuld und seinen Frevel fühle; er schenkt euch Thränen der Buße; er stärket euch den Glauben, daß ihr auch zum siebten Male noch, ja zum siebenmal siebenzigsten Male noch kommen und Gnade finden könnt. Welch ein Wunder, meine Freunde! Und nun bitte ich euch daß ihr einmal eine ernstliche Untersuchung anstellet in euerm Leben, zu erfahren wie oft sich schon bei euch dies Wunder Gottes begeben hat, Gottes Gnade über euch neu geworden, und euer Glaube erhalten und wieder erweckt ist. O eure Seele wird erstaunen, wenn sie findet daß jeder Schritt ihres Lebens könnte und sollte mit einem Ebenezer das ist mit einem Denksteine göttlicher Gnade und Erbarmung bezeichnet werden, und

euer Herz wird das Wunderwerk dieser unausdenklichen Liebe zwar nicht begreifen, aber mit unaufhörlichem Preis und Lobe zieren.

3.

Und das um so mehr, meine Theuren, wenn wir auch das dritte Wunder der göttlichen Liebe in dem Werke der Erlösung noch betrachten, daß Gott nämlich nichts geringeres als das Blut seines Sohnes zum Gnadenstuhl gegeben hat. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns daß Christus für uns gestorben ist; so werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn des ewigen Gerichts, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind, sagt unser Text. Und der Herr selbst sagt daß er gekommen sei sein Leben zu geben zu einer Erlösung für viele; und da er das Abendmahl stiftet, spricht er: das ist das Blut des Neuen Testamentes, welches vergoßen wird zur Vergebung der Sünden. Und alle Zeugniße der Propheten von Jesaias bis auf Johannes den Täufer, und alle Apostel und Evangelisten stimmen in diesen Satz überein, wie jetzt nicht Noth ist zu zeigen. Uns sollte geholfen, uns sollte eine Vergebung zu Theil werden, aber eine solche bei welcher das Wort des Herrn: welches Tages du davon ißest, wirst du des Todes sterben, seine Geltung und heilige Wahrheit behielte. Hätten wir ein Mittel gewußt? Aber Gott wußte eins; er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch.

Wir haben schon das Wunder der Menschwerdung anzustaunen, da der Abglanz der ewigen Herrlichkeit in die Knechtsgestalt sich kleidet; wir hätten schon mit Anbetung und Lob zu jauchzen wenn wir auch nur eine Adventszeit und ein Weihnachtsfest hätten, und unsere freudigen Herzen opfern Gott Dank in dieser angenehmen Zeit. Aber wir haben nur deßhalb eine

Weihnacht, damit wir auch eine Passionszeit, einen Charfreitag und ein Osterfest haben möchten. Denn nachdem er umhergegangen ist und hat wohl gethan, ist er zuletzt gehorsam geworden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, und hat sich als das Lamm Gottes auf dem Altare des Kreuzes dargebracht für die Sünde der Welt. Er hat die Schmach nicht gescheut, er hat die Schmerzen nicht gescheut, er ist vor dem Fluche dieses Holzes nicht zurückgewichen; er ist gestorben und alle die an ihn glauben sind mitgestorben, um als neue, gerechtfertigte Menschen zu leben; er hat sein Blut vergoßen und unser aller schuldiges Blut ist mitgefloßen, daß es hinfort rein und heilig durch unsere Adern ströme, Gott zur Ehre.

Es ist ein Geheimnis, die Engel Gottes stehen umher und recken das Haupt, um in diese Tiefe hinab zu blicken; es ist ein Geheimnis und der Geist des Unglaubens zermartert sich nun schon achtzehn Jahrhunderte daran es zu ergründen. Aber das große Geheimnis rechtfertigt sich an den Seelen aller die es im Glauben annehmen; sie kommen zum Frieden, sie kommen zur Freiheit, sie dringen aus dem Tode zum Leben hindurch und preisen Gott. Und was wollen wir doch mehr? O Geliebte, laßt uns Frieden haben, laßt uns aus dem drückenden Sündenbann in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes herausgehen, laßt uns die Kleider des Heils anlegen und Gesegnete des Herrn werden. Wir sind gerettet, wir werden behalten vor dem Zorn, denn wir sind durch das Blut seines Sohnes gerecht geworden. Wer will uns beschuldigen? Gott ist hie der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie der für uns gestorben ist. Ein Wunder ist's und es wird in alle Ewigkeit kein größeres geschehen. Aber die Wunder werden nicht begriffen, sondern geglaubt, denn Gott wird nicht gesehen, sondern im Herzen empfunden. Sein Frieden erfülle

und bewahre unsere Herzen und Sinne, und die Wunder seiner Liebe müßen uns aufs neue reizen zu sagen:

Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Dazu ist uns nun der heutige Tag recht eigentlich verordnet, liebe Christen, daß wir uns aufs neue ihm zum Opfer und Eigenthume ergeben und verschreiben. Wir können es nicht leugnen daß wir Sünder und Schuldner sind, denn unser Leben und unser Gewißen würden uns allzusehr Lügen strafen. Wir wollen es auch nicht leugnen, denn wir begehren einen vollen Antheil an den Wundern der erlösenden Liebe zu haben. Da laßt es uns denn mit einem demüthigen Bekenntniße vor Gott bringen, und seine Gnade in dem Blute seines Sohnes im Glauben dankbar ergreifen, auf daß wir mit dem Auferstandenen zu einem neuen Leben hindurchdringen und Gott ewiglich dienen. So laßt mich denn mein Amt ausrichten, zuerst in euerm und meinem Namen die Beichte sprechen, und alsdann in des Herrn Namen dem ich diene seine Gnade und Gabe spenden.

(Beichte und Absolution nach der Kirchenordnung.)

5.

Auferstanden von den Todten.

Ostern.

Marcus 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hie. Siehe da die Stätte da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin und saget es seinen Jüngern und Petro daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Geliebte im Herrn. Wenig und einfältig sind die Worte dieses Evangeliums, aber groß und gewaltig ist sein Inhalt, denn

es verkündigt uns die Auferstehung unseres Herrn und damit für uns alle Leben und unvergängliches Wesen. Laßt uns heute Herz und Gedanken dieser heiligen Botschaft zuwenden.

Die Erzählung der heiligen Evangelisten von der Auferstehung des Herrn Jesu hat mit allen ihren sonstigen Berichten dieselbe Art an sich; nämlich bei völliger Uebereinstimmung in der Sache hat jeder der vier Evangelisten einzelne sonderliche Umstände für sich und allein berichtet, je nachdem Gott es ihm gezeigt hat. Während es nun den Unglauben gefreut hat diese Mannichfaltigkeiten in den evangelischen Erzählungen in möglichst grellen Widerspruch unter einander zu verwickeln; hat sich die Gelehrsamkeit des Glaubens viele und schwere Mühe gegeben diese scheinbaren Widersprüche zu entwirren, und alles so klar und zusammenhängend zu machen wie die Geschichte des gemeinen und natürlichen Lebens. Sie thut es dem Herrn, darum wollen wir's ehren; sie kann nicht anders, sie muß es thun, auch wenn es endlich nicht gelingen sollte. Aber der Glaube hängt von ihrem Gelingen nicht ab und dieses Orts sind solche Untersuchungen nicht. Wir wollen uns auch nicht auf die Einzelheiten und Nebendinge einlaßen, sondern nur das jetzt hören was alle Evangelien bezeugen. Sie bezeugen alle vier daß am ersten Wochentage, also am Sonntage nach der Kreuzigung Christi, Morgens sehr früh Weiber aus dem Kreise der Freunde Jesu hinausgegangen sind zu seinem Grabe, nichts weniger ahnend als das was sie fanden, denn sie hatten den Herrn nicht verstanden, noch auch die Schrift. Als sie aber hinauskommen, finden sie das Grab geöffnet und leer; dies ist das Zweite was übereinstimmend alle vier Evangelisten berichten. Nicht minder bezeugen sie alle daß eine Erscheinung der Engel den Weibern entgegen getreten und ihnen verkündigt habe daß der den sie als einen Todten suchten, als ein Lebendiger auferstanden sei. So weit reicht unser heutiges Festevangelium. Marcus berichtet aber so-

gleich im folgenden Verse noch übereinstimmend mit allen andern Evangelisten daß der Herr Jesus nach seiner Auferstehung auch zuerst von diesen Weibern sei gesehen worden. Dies ist die Erzählung deß was geschehen und mit Augen gesehen ist; der Evangelist stellet darin das große Ereignis einfach, ohne alle Zuthat vor uns hin, daß es selbst zu uns rede.

Und das redet auch laut und vernehmlich genug; es redet von der Person des Herrn Jesu, daß er sei kräftiglich erwiesen als Sohn Gottes; es redet von dem Werke des Herrn, daß er sei um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket; es redet von Tod, Grab und Ewigkeit, von Auferstehung und Seligkeit und verknüpfet die diesseitige Welt unauflöslich mit der jenseitigen. Mit Recht ist es daher ein Artikel unseres Glaubens geworden daß wir bekennen Jesum Christum, am dritten Tage auferstanden von den Todten; mit Recht ist dieser Artikel geblieben bis auf den heutigen Tag. Er wird aber auch bleiben in Ewigkeit, denn er ist vom Christenthume unzertrennlich, mögen wir dasselbe nun betrachten als die göttliche Predigt zur Erlösung der Welt, oder als Geist und Kraft in den Herzen der Gläubigen. Christus auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit — so glauben wir, so bekennen wir, so leben wir, und was könnt' ich heute anders predigen? Laßt mich also heute den Katechismusglauben predigen und sagen, dem Herrn zur Ehre, uns aber zur Lehre: ich glaube an Jesum Christum, am dritten Tage auferstanden von den Todten, und laßet mich davon zeigen erstlich daß wir mit Grund glauben, zweitens daß wir mit Recht glauben und drittens daß wir zur Seligkeit glauben.

1.

Ob wir mit Grund glauben, meine Andächtigen, ob das Ereignis welches der heutige Festtag und sein Evangelium uns

predigen wahr und wirklich, der Herr Jesus in der That und im eigentlichen Verstande des Worts auferstanden sei von den Todten — dies ist unsere erste und allerdings sehr wichtige Frage. Denn wenn wir auch zunächst diese Begebenheit nur als ein geschichtliches Ereignis betrachten, müßen wir aufs Angelegentlichste nach seiner Wirklichkeit forschen. Die Auferstehung ist eine Begebenheit aus dem Leben Jesu, des Stifters unseres Glaubens, und in diesem Leben kann auch das Kleinste uns nicht gleichgültig sein, geschweige denn etwas so Außerordentliches; denn das fühlen wir leicht alle daß dieses ganze Leben des Herrn wie ein Nebelbild zerfließen müßte wenn solche einzelne Ereigniße wie die Auferstehung ist, für unwahr müßten erkannt werden, gleichwie ein Gebäude nothwendig zusammenbricht wenn seine Eckpfeiler hinweggenommen werden. Aber selbst dann noch wenn die Auferstehung mit der Wahrheit und Göttlichkeit unseres Glaubens keinen Zusammenhang hätte, müßte es für uns wichtig sein ihren Grund oder Ungrund zu erfahren, denn sie gehört nun einmal in das Leben des unleugbar größten, des unvergleichlichsten Geistes den je die Erde gesehen hat, und sie ist an sich selbst von entscheidendem Einfluße auf die außerordentlichste Begebenheit der ganzen Weltgeschichte, auf die Entstehung und Ausbreitung der christlichen Kirche, gewesen. Ist es also wahr, glauben wir mit Grund daß Jesus Christus am dritten Tage auferstanden sei von den Todten?

Lieben Freunde, zu den falschen Künsten der Widersacher unseres allerheiligsten Glaubens gehört vornehmlich diese daß sie die Thatsachen, die Ereigniße, die Geschichte und ihre Folgen übersehen, bei Seite setzen und ihren Zuhörern aus den Augen rücken, und dagegen aus den Gedanken und Meinungen ihres eigenen Geistes beweisen und lehren was sei und was nicht sei. So haben sie denn auch in Betreff der Auferstehung nicht auf ihre Wirkung, ihre unleugbar noch vorhandenen Spuren ge-

achtet, und diese als Zeugniße gelten laßen, sondern sie haben die eigene Meinung gefragt ob so etwas möglich sei und wie es sollte zugegangen sein, und da sie es denn nicht faßen konnten, haben sie es geleugnet, welches jedenfalls die bequemste Weise ist sich von einer lästigen Wahrheit zu befreien. Um so mehr aber, meine Freunde, laßt uns gesunden Verstand brauchen und über die wirklichen Ereigniße der Geschichte zuerst immer die Geschichte selbst fragen und ihrem Zeugniße folgen so lange wir können. Sie bezeugt uns aber auf das unwidersprechlichste daß die christliche Kirche ihren Ursprung, und somit ihr ganzes Dasein aus der Auferstehung herleitet. Wir finden es im Kreise der Apostel selbst daß sie nur durch diese Begebenheit wieder erstanden aus ihrem Verfalle, daß sie ihren Glauben und ihren Muth, ihre Hoffnung und Geduld dadurch wieder erlangten, und ihre erste und alles entscheidende Predigt war: er ist auferstanden — die Predigt welche am ersten Pfingsttage 3000 Seelen bekehrte. Wir finden es späterhin in der Apostelgeschichte und in den Tagen Pauli daß die Auferstehung des Herrn überall der lebendige Eckstein der sich bauenden Kirche wurde; wir finden gleich nach den Aposteln Alles voll der Auferstehung des Herrn. Nun fraget euch doch selbst ob wohl etwas aus Nichts werden mag? Ob wohl Wirkungen wie diese die ganze Welt erfüllende Kirche Christi ohne Ursache sein können? Ob wohl die Kirche etwas Wirkliches und ihr Ursprung etwas Fabelhaftes und Unwahres sein kann? — Was wirklich ist muß Wirklichkeit zur Ursache haben, und kein Mensch würde je die Auferstehung geleugnet haben wenn nicht die Anerkennung dieses einfachen Ereignißes so schwere Folgen hätte, wenn er nicht auch den Auferstandenen für seinen Herrn anerkennen und dann sich selbst mit all seiner Weisheit und all seiner Gerechtigkeit verleugnen müßte. Um deßwillen sind sie blind, und die größ-

ten Verehrer der Vernunft verwickeln sich in das unvernünftigste Gerede.

Und zwar die gröbsten unter den Leugnern der Auferstehung haben sich die Juden zum Vorbilde genommen, welche jene wachhabenden Soldaten anstifteten zu sagen: seine Jünger kamen und stahlen ihn dieweil wir schliefen. Es ist ein Betrug der Jünger gewesen, sagen sie. Aber, meine Zuhörer, die Lüge fängt sich auch hier in ihrer eigenen Schlinge; denn diese Jünger welche ihren großen Meister noch im Grabe mit einer solchen Lüge zu schänden sich erdreisteten, diese Jünger welche sich selbst durch einen absichtlichen Betrug begeistert, bis zum Tode begeistert, und die ganze Wirksamkeit ihres Lebens auf eine Lüge gebaut hätten, ich bitte euch, was für Menschen müßten dies sein! Kann es solche Leute in der Wirklichkeit geben? Ich glaube es giebt sie nur in dem Kopfe derer welche die Wahrheit, wo es sein muß, auch mit dem Wahnsinn zu widerlegen suchen. Denn, meine Freunde, was wollten sie doch mit einem todten Leichname? Konnte dieser Leichnam machen daß sie vor dem Rathe mit leuchtendem Antlitze sprachen: wir können es ja nicht laßen daß wir nicht reden sollten was wir gesehen haben? Konnte denn ein Leichnam Tausende von Seelen lebendig machen? O arme Vernunft, die sich damit behelfen mag!

Milder oder feiner denken dagegen die welche den Herrn aus einem Scheintode nach göttlicher Leitung wieder erwachen laßen, und dies seine Auferstehung nennen. Diese nehmen freilich die Anklage des Betrugs und der Lüge von den Jüngern, um sie auf den Herrn selbst zu legen. Denn, meine Freunde, wenn das was wir und was er selbst, der Herr, seine Auferstehung von den Todten nennen, nichts war als daß er aus einer Ohnmacht erwachte, wenn er damit seine Jünger, alle seine Gläubigen und uns betrügen konnte, wer war er denn? War er denn auch noch der welcher mit gutem Gewißen sagen konnte: welcher

unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Und wenn er dieser grobe Betrüger war, wie konnte er denn der Lehrer der Heiligkeit sein? Oder bildete er selbst sich ein er sei auferstanden von den Todten d. h. sein Leib sei zum verklärten ewigen Dasein mit dem Geiste im unauflöslichen Leben wieder geeinigt, während er doch nur aus einer Ohnmacht wieder erwachte, liebe Christen, könnte ein so bedauernswerther Verstand der Lehrer der Jahrtausende, der tiefste Geist der je gewesen ist sein? Wir würden ja schon das viel geringere für unmöglich halten, daß nämlich die Apostel diese einfältigsten Tropfen sollten gewesen sein, und sollten einen lebendig gewordenen Scheintodten für einen Auferstandenen aus den Todten gehalten und ihn angebetet haben. Nein, meine Freunde, es gehört eine stärkere Gabe von Unvernunft dazu als wir haben, um so etwas für möglich zu halten; denn man staunt, erschrickt und graut sich wohl wenn einer aus dem Todtenlager sich aufrichtet, aber in der nächsten Stunde, wenn er spricht und zu sich kommt, erkennt man auch was geschehen ist und ist wieder der natürliche Mensch der man zuvor war. Und wenn man solche Einfältigkeit zum Ursprunge des Christenthums setzt, was macht man aus diesem selbst? Ist dann nicht das Himmelreich erst ein recht unbegreifliches Wunder, nämlich die höchste Weisheit aus der größten Beschränktheit, ein Baum ohne Wurzeln, ein Haus ohne Eckstein, ein Christenthum ohne Christum?

Darum sind denn Andere noch feiner und sagen die Auferstehung oder vielmehr der Auferstandene war ein Gesicht das die überspannten Jünger hatten, da sich ihrem innern Geiste der verehrte Herr als lebend vorstellte, obwohl er in Wahrheit todt war. Aber, meine Freunde, dieser Erklärung fühlt man schon die Verlegenheit an; es ist eine Ausflucht die der Unglaube sucht, wenn er sich zwischen die Auferstehung und ihre Folgen gedrängt sieht; er kann die Folgen, die Wirkungen der Auf=

erstehung nicht leugnen; er kann auch nicht leugnen daß etwas geschehen, etwas vorgegangen sein muß, um diese Wirkungen, diesen Umschwung der Dinge zu erklären; die Wahrheit der Auferstehung will er aber nicht annehmen, denn er kann sie nicht erklären, sondern müßte sie ein Wunder Gottes bleiben laßen. So nimmt er denn zu einem Gesicht, einer Erscheinung oder Vision seine Zuflucht. Freunde, sie meinen daß der Schatten den Körper hervorbringe, und aus dem schwärmenden Gehirn der Apostel der lebendige und leibhafte Christus und seine ganze Kirche hervorgegangen sei. Nun, wenn das nicht ein unerhörtes Wunder wäre, größer noch als die Auferstehung selbst, so wüßt' ich keines. Denn sehet doch, aus der Täuschung, aus der Einbildung, aus einem Wahn sollte dies alles hervorgegangen, und die Jahrhunderte mit Geist und Leben genährt sein! Oder wenn dieses Gesicht nichts anderes war als die Lebhaftigkeit eines großen Gedanken der im Geiste der Apostel sich entband, waren denn diese armen Jünger nicht größer als der Meister? Warum nehmen wir nicht sie zu Heilanden an, da sie es sind welche uns einen lebendigen Heiland gemacht haben? Und dann wieder wenn wir die Erzählung hören, was sollen wir sagen? Zuerst ist er den Weibern erschienen, dann ist er den Zween nach Emmaus wandelnden erschienen, darnach ist er gesehen von Kephas, darnach von den Elfen ohne Thomas, darnach von allen Aposteln, darnach von mehr denn 500 Brüdern auf einmal, darnach von Jakobo und so fort; was dünket euch, haben diese alle Gesichte, alle dasselbe Gesicht gehabt? Das mögen denn die glauben welche von starker Vernunft sind.

Weil es nun auch so nicht gelingen will den Stein aus dem Wege zu schaffen, weil er immer wieder zum Ecksteine sich einsenket, so kommen andere und sagen: das Ganze ist eine Fabel, eine Sage, zufällig entstanden, aus Misverstand der Weissagungen oder der Ereigniße entstanden und dann geglaubt, weil

gewünscht. Freilich, was glaubt nicht alles ein Mensch, wenn er es wünscht; diese glauben, weil sie es wünschen, aus einer Sage die Christenheit entstehen laßen zu können, und wollen nicht bemerken daß sie eben damit auf den Betrug zurückkommen; denn jene 500 Brüder welche Paulus nennt, 1. Kor. 15, daß sie den Auferstandenen auf einmal gesehen, von welchen noch viele lebten, werden sich doch nicht alle eingebildet haben daß sie eine zufällig entstandene Sage mit Augen sähen? Sie müßten doch wohl, wie man zu sagen pflegt, ein Auge zugethan haben in Betreff der geschichtlichen Wahrheit, und Paulus selbst ist wohl auch durch eine Sage bekehrt worden, die ihm auf dem Wege nach Damaskus umblitzte und umdonnerte?

Sehet, meine Zuhörer, so bewegt sich der Unglaube im Kreise herum und kann nirgends gewinnen, weil dies Ereignis, nämlich die Auferstehung, so lange feste steht als die Geschichte von einer christlichen Kirche etwas weiß.

Denn, meine Freunde, beachtet es wohl, die Auferstehung des Herrn wird in der Schrift auf eine solche Weise bezeugt daß mit ihr das ganze Christenthum steht und fällt; es bleibt nichts übrig als daß wir entweder das Christenthum laßen gelten als die Erlösung der Welt, als die vollkommene Religion, als den gewißen und alleinigen Weg zu Gott, und dann steht auch die Auferstehung des Herrn unumstößlich fest; oder aber wir verwerfen die Auferstehung und dann — ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, und die Apostel sind falsche Zeugen Gottes gewesen und haben wider Gott gezeugt daß er Christum auferwecket habe, den er nicht auferweckt hatte. Darum also wird dieser Artikel feste stehen: ich glaube an Jesum Christum, am dritten Tage auferstanden von den Todten; er wird feste stehen so lange eine Christenheit in der Welt ist, so lange Christus gestern und heute

und in Ewigkeit derselbe ist, so lange er sitzet zur Rechten Gottes und lebet und regieret in Ewigkeit.

2.

Oder ist's nicht so, liebe Christen? Oder können wir vielleicht alle diese geschichtlichen Ereigniße im Leben des Herrn, und folglich auch die Auferstehung ganz ruhig bei Seite setzen, und uns allein an die Lehre Christi halten? Es sind wohl Etliche die das meinen; aber es wäre doch wirklich nicht anders als wenn man den Rock Christi für ihn selbst nehmen wollte. Laßt uns zu erkennen suchen, meine Zuhörer, daß wir mit Recht glauben an Jesum Christum, am dritten Tage auferstanden von den Todten; ich meine daß dies Ereignis, dies Erlebnis des Herrn mit allem Fug ein Artikel des christlichen Glaubens sei, so sehr daß dieser Glaube ohne jenen Artikel null und nichtig ist oder ein großes Loch hat.

Denn das können wir uns nicht klar und bestimmt genug sagen daß diese lebendige Person, Gottes Sohn von Ewigkeit, und in der Fülle der Zeit von Maria der Jungfrau geboren, unter Pontius Pilatus gelitten und am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, unseres Glaubens Gegenstand und alleiniger, wesentlicher Inhalt ist, und daß die Worte und Werke nur darum und nur dadurch Kraft haben weil sie von dieser lebendigen Person ausgehen. Denn wie er selbst sagt: werdet ihr nicht glauben daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euern Sünden, und abermal: wer an mich glaubet von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Waßers fließen, und abermal: kommt her zu mir, ich will euch erquicken; so sagt Johannes: wie Viele ihn aufnahmen denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben; und abermal: ich habe geschrieben daß ihr glaubet Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in

seinem Namen. So sagt Petrus: wir haben geglaubt und erkannt daß du bist Christus der Sohn Gottes; und abermal: von diesem zeugen alle Propheten daß in seinem Namen Vergebung der Sünden empfangen alle die an ihn glauben. So sagt Paulus: wir predigen Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit; und abermal: Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, und an unzähligen andern Stellen bezeugt er uns Christum, malt ihn uns vor die Augen, drückt ihn uns in's Herz. Es ist das übereinstimmende Zeugnis der ganzen Schrift daß Jesus Christus, gestern und heute und in Ewigkeit derselbe, unseres Glaubens Inhalt, unseres Lebens Kraft, unserer Hoffnung Ziel sei. Was er ist, nämlich unsere Versöhnung mit Gott, unser Friede, und was er hat, Gerechtigkeit, Geist und Leben, und was er lebt, nämlich die ewige Herrlichkeit bei Gott, das gehet in lebendiger Geisteswirkung auf uns über, so wir uns ihm im Glauben öffnen. Wir leben aus ihm, wie die Reben aus dem Weinstocke leben, aber abgehauen nothwendig verdorren, wir leben von ihm wie die Flamme vom Oele lebt, wir leben zu ihm, wie die Blume nach dem Licht sich strecket, wir leben in ihm, wie der Gedanke im Geiste, die Empfindung im Herzen lebet. Dies können wir nicht fest genug halten. Denn, meine Andächtigen, das Christenthum ist Licht und Kraft, Geist und Leben von oben; wir erzeugen solches nicht in uns, sondern es wird uns gegeben; der neue Mensch, die neue Kreatur die wir in Christo sind, ist eben gewirkt, herborgebracht, geschaffen in uns; die Liebe Gottes die wir genießen ist nicht aus unserm Herzen gequollen, sondern in unsere Herzen ausgegoßen; die Früchte des Geistes die wir tragen, wachsen aus diesem Geiste der uns gegeben wird. Summa, das Heil das uns widerfahren ist, ist eine Gabe, und die neue Geburt machen wir nicht, sondern wir erleiden und erfahren sie durch die wirkende Gnade. Dieses alles aber setzet ja

eine lebendige Person voraus die es schaffet, wirket, hervorbringt, und die dies alles wirken kann weil sie selbst es hat und ist; und zwar eine solche Person die eben aus ihrer Fülle geben und mittheilen kann an alle Geister die sich ihr hingeben. Kommt her zu mir, sagt Christus, ich will euch erquicken, und von seinen Schafen sagt er: ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmer mehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

Aber was hat dies alles mit der Auferstehung zu thun, fraget ihr? Gar viel, meine Andächtigen; denn sehet, dieser Glaube an den persönlichen Heiland heischet eben die Auferstehung. In uns, in allem Fleische sind die Kräfte des Todes wirksam; wie sollen sie aufgehoben, wie sollen sie in den Sieg verschlungen, wie soll diese vom Tode erfüllte und zerstörte Natur wieder des Lebens theilhaftig werden, wenn nicht der welcher zum Heil dieser Natur erschien, selbst diese Natur annahm und in ihren Tod sich dahin gab, wenn er nicht diese wirkende Kraft des Todes durch seine wirkende Kraft des Lebens überwindet, wenn er nicht die Auferstehung und das Leben ist, und uns mittheilet? Was wäre denn ein Heiland der die Macht des Todes unbezwungen stehen laßen müßte, weil er selbst vom Bann des Todes gehalten wäre? Wie könnte er ein Erlöser von der Sünde sein, wenn er doch die Wirkung, die Frucht der Sünde nicht aufheben könnte? Wie könnte er mit Wahrheit sagen: wer mein Fleisch ißet und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken? Wie könnte er diesen unsern nichtigen Leib verklären, wenn er nicht selbst zuvor in seiner eigenen Person das Nichtige und Verwesliche verklärt hätte zum unauflöslichen Leben? Wie könnte er auferwecken, wenn er nicht selbst auferstanden wäre? Das neue, das unvergängliche, selige, herrliche Leben deß wir in dieser unserer Natur nach Leib und Geist theilhaftig werden sollen, ist seine

Gabe, ist ein Ausfluß von ihm; er muß aber selbst haben was er Andern geben soll. Und so ist es.

Die Schrift stellt durchweg unser neues, geistliches und unvergängliches Leben dar als eine Frucht und Wirkung seines, des Auferstandenen Lebens. Sie saget nicht allein daß wir sammt Christo auferwecket, sammt ihm in das himmlische Wesen versetzet sind; sie saget nicht nur: gleich wie sie in Adam d. i. kraft der Geburt aus Adam alle sterben, also werden sie in Christo d. i. kraft ihres Lebens aus ihm, alle lebendig gemacht werden, sondern sie lehret ausdrücklich: wir sind durch die Taufe in Jesum Christum also eingefüget, mit ihm also gliedlich verbunden daß die Kraft und Macht seines Lebens in uns wirksam ist; wir sind mit ihm also zusammengewachsen daß wir ihm im Sterben, aber auch in der Auferstehung gleich werden; denn so Christus in euch ist, sagt der Apostel, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist, ist schon jetzt das Leben um der Gerechtigkeit willen; so nun der Geist deß der Jesum von den Todten auferwecket hat in euch wohnet, so wird auch derselbige der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deß willen daß sein Geist in euch wohnet.

Liebe Christen, ich habe die Schrift absichtlich viel reden laßen; es wird aber genug sein euch zu erinnern und zu zeigen daß das neue Leben des Auferstandenen durchweg im engsten Zusammenhange mit unserem eigenen geistlichen und ewigen Leben vorgestellt wird, so daß der von den Todten lebendige Christus unseres eigenen Lebens Urheber ist, und dieses unser neues, heiliges, göttliches, seliges Leben gar nicht sein würde ohne des Herrn Auferstehung, denn ist Christus nicht auferstanden, so stehen auch die Todten nicht auf, so ist unser Glaube eitel, so sind wir noch in unsern Sünden; weil er aber auferstanden ist, so leben auch wir in Ewigkeit um deß willen daß

sein Geist in uns wohnet, ja daß wir, geistlich gesprochen, Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch sind. Ihr sehet daher daß wir mit Recht glauben an Jesum Christum auferstanden von den Todten, daß es Unverstand ist wenn man meint die geschichtlichen Ereigniße aus dem Leben des Herrn bei Seite stellen, und auf sich beruhen laßen zu können, um sich desto fester an die Lehre zu halten. Die Lehre des Herrn ist in der That nichts als Worte, Worte, sobald man sie abtrennt von der lebendigen Person des Herrn. Denn woher, meine Freunde, sollten die Worte, diese Buchstaben welche auf diesem Blatt Papier stehen, einige Kraft haben? Sind sie doch nichts als schwarze Striche auf Papier! Sollten sie aber etwa durch mein Lesen, Betrachten, Forschen kräftig sein, so fühlt und sehet ihr ja wohl daß das meine Kraft ist welche da lieset, betrachtet, forschet, und daß alles was ich auf dem Wege gewinne, mein Eigenthum ist. Da wäre denn ich selbst der Urheber meines Christenthums d. h. mein eigener Heiland, Erlöser und Seligmacher, und Christus wäre nichts als irgend ein anderer weiser Mensch deß Aussprüche für mich ein Gegenstand des Nachdenkens werden. Das sei ferne! Seine Worte sind Worte des ewigen Lebens, weil er selbst der ewige Sohn des lebendigen Gottes ist; seine Worte sind Geist und Leben, weil er selbst das Leben in sich selbst hat, und mittheilet welchem er will; seine Worte sind der unvergängliche Same der Wiedergeburt in uns, weil er selbst mit lebendigem Odem sie in uns spricht. Er selbst, er persönlich ist es ganz und gar; sein Leben ist unser Leben, seine Auferstehung ist unsere Auferstehung, seines Leibes Verklärung ist auch unseres sterblichen Leibes Verklärung und darum, sehet ihr, ist dies ein nothwendiger Artikel unseres Glaubens: ich glaube an Jesum Christum, am dritten Tage auferstanden von den Todten. Denn so gewis wir die elendesten unter allen Menschen wären, wenn wir allein in diesem Leben

auf Christum hofften, so gewis gehört die Auferstehung unsers Herrn in unsern Glauben, weil sie uns die eigene Vollendung und das selige Ziel unsers Glaubens zeiget und verbürgt.

3.

Denn, meine Freunde, laßet uns nunmehr einen Ostergang thun in diesem unsern Glauben, inne zu werden wie wir zur Seligkeit glauben.

Die Wege auf Erden führen von jedem Standpunkte aus zum Grabe; sie seien lang oder kurz, krumm oder gerade, höckericht oder schlicht, so haben sie ihr Ziel alle zumal vor dieser Höhle. So lange nun auf solchem Wege der Mensch fraget: wer wälzet uns den Stein von dem Grabe, so lange wird er von einem heimlichen oder offenbaren Grauen verfolgt, und er mag nun schnell oder langsam gehen, er mag seine sorgenden, fragenden Augen mit Angst und Beklommenheit richten auf das immer näher kommende Ziel, oder er mag absichtlich seitwärts blicken, um es nicht zu sehen wie der Weg immer kürzer wird — es liegt der Stein des Grabes als ein schwerer Stein auf dem Herzen, und es geht sich nicht gut mit einer solchen Last. Aber sehet nur getrost hin, liebe Ostergenoßen, und werdet gewahr daß der Stein abgewälzet ist, wie groß er war, und daß aus dem Innern eine glänzende Lichtgestalt hervorleuchtet, welche die Thür in die jenseitige Welt ein weniges öffnet, ein weniges nur, aber doch genug daß ein Lichtstrahl hervorschießt mächtig genug um nicht allein das Grab, sondern alles Erdendunkel zu erleuchten.

Der Stein ist abgewälzet; das Grab ist leer, denn der Tod ist verschlungen in den Sieg und das Verwesliche hat angezogen das Unverwesliche, und das Sterbliche die Unsterblichkeit. Es ist nicht wahr wenn sie sagen das Grab sei verschloßen und stumm, und die jenseitige Welt verborgen und unbekannt; es

ist alles hell am heutigen Morgen, wir sehen mit Augen daß das Grab leer ist, und daß Leben und unvergängliches Wesen in der andern Welt wohnet. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum unsern Herrn. Auf, ihr lebenssatten Greise, ihr todtmüden Kranken und Geplagten, wartet nur ein weniges; setzet euch recht gerade gegen das Grab, laßet seinen Auferstehungsglanz in euer Antlitz fallen, ihr werdet fühlen eine milde, stärkende, verheißungsvolle Wärme, wie man sie im Frühling fühlet, und werdet alsbald sagen: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum unsern Herrn. Du aber, o rüstiges Wandervolk, denke nicht das sei ein guter Trost für das lebenssatte Alter; wie lang wirds währen, so schütten sie ein Grab auf, das streckt sich quer über deinen Weg, oder raget mitten in deinem Lustgarten, und hüllet auf einmal deine Liebe, deine Freude, deine Hoffnung, deine ganze Welt! O Mensch, wie arm wärest du, wenn deine Thränen auf solch einen Hügel fielen, und du wüßtest nicht anders als daß sie den Sand feuchteten! Und was würdest du geben wenn dein Todter nur ein einiges Mal antworten und dir zurufen würde: weine nicht, denn ich lebe und bald wirst du auch leben! Nun, ihr thörichten Menschenkinder, sehet doch nur recht hin, und höret doch nur mit euern Ohren: der Stein ist abgewälzet, das Grab ist leer, und er ruft mit lauter Stimme: ich lebe und ihr sollt auch leben! Darum Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum unsern Herrn, denn wer da lebet und glaubet an ihn der wird nimmermehr sterben.

Darum, liebe Mitpilger, laßet uns nur freudig und rüstig weiter wandern, und laßet uns nur recht eng und innig verbundene Reisegefährten werden; was in dem Herrn gelebt wird, das lebt ewig. Wenn ihr euch einen Augenblick die Herrschaft des Todes und die Furcht und Knechtschaft unter ihm vorstellet,

meine Andächtigen, wer würde denn unter dieser Herrschaft seinen Geist mit großen und würdigen Gedanken erfüllen, die im Tode zergingen wie ein verlöschendes Licht? Wer möchte sich mit Ernst, Eifer, Freudigkeit und Aufopferung einem würdigen Geschäft des Lebens hingeben, seinen Geist, seinen Muth, seine Kraft daran setzen, wenn jeden Augenblick der Tod das alles verhöhnte und vernichtete? Wer möchte denn Liebe um Liebe tauschen, Treue für Treue geben, innige Verbindungen schließen und seine Hand in des Nächsten Hand legen, wenn diese edelsten Herzensblüten der Tod kalt und unbarmherzig zerträte? Freunde, wer könnte den Schmerz des Lebens ertragen, wenn dies Leben nur dem Tode Frucht brächte? Darum Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum. Geht nur den gemeinsamen Weg, schlagt die Hände nur fest in einander, laßt die Liebe und Treue nur stärker und stärker brennen, füllet den Geist nur mit Gedanken der Wahrheit, übet die Kraft nur an allem was gerecht und irgend eine Tugend oder Lob ist — Alles was in den Geist Christi gefaßet ist, das lebet ewig, ist unvergänglich wie er selbst ist. Ja, das alles wird eben der Geist des Auferstandenen von den anklebenden Schlacken der Erde, von allem Todten, Sündlichen läutern, und jede Liebe eines Herzens, jede Treue einer Seele, jede Wahrheit, Kraft und Tugend eines Geistes wird ein heller Strahl sein von ihm, der Sonne der Gerechtigkeit, durchleuchtet, und er selbst wird in Allen leben und aller in ihm lebender Seelen ewiges und unzerreißbares Band sein. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum unsern Herrn.

Damit treten wir den Satan unter unsere Füße. Nein, Freunde, in diesen Häusern die das Feuer frißt oder der Regen verwäscht oder der Sturm stürzet, in diesen Häusern soll unsere Seele nicht wohnen und dem Mammon dienen. Aus diesen Moderquellen der Erde soll unser durstendes Herz nicht trinken

und nur immer lechzender werden. An der Lust dieser vergänglichen Welt soll unser Fleisch sich den Tod nicht eßen. Nein, laßet uns ablegen die Sünde die uns immer anklebet und träge macht; ans Kreuz das Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden; aufs Blut widerstanden der Welt und ihrem Fürsten, und mit dem Herrn der da todt war und lebet hindurchgedrungen.

Dringe ein, Zion, dringe ein in Gott;
Stärke dich mit Geist und Leben,
Sei nicht wie die Andern todt,
Sei du gleich den grünen Reben.
Zion, in die Kraft für Heuchelschein
Dringe ein.

Folge nicht, Zion, folge nicht der Welt,
Die dich suchet groß zu machen;
Achte nichts ihr Gut und Geld,
Nimm nicht an das Bild des Drachen.
Zion, wenn sie dir viel Lust verspricht,
Folge nicht.

Leide dich, Zion, leide ohne Scheu
Trübsal, Angst mit Spott und Hohne,
Sei bis in den Tod getreu.
Siehe auf die Lebenskrone.
Zion, fühlest du den Schlangenstich,
Leide dich.

Halte aus, Zion, halte deine Treu.
Laß dich ja nicht laulicht finden.
Auf, das Kleinod rückt herbei!
Auf, verlaße was dahinten!
Zion, in dem letzten Kampf und Strauß
Halte aus! Amen.

6.

Aufgefahren gen Himmel.

Himmelfahrt.

Ap.-Gesch. 1, 1 – 11.

Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem das Jesus anfing, beide zu thun und zu lehren, bis an den Tag da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln (welche er hatte erwählet) durch den heiligen Geist Befehl gethan hatte. Welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Und als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret (sprach er) von mir. Denn Johannes hat mit Waßer getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber so zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wißen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird; und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. Und da er solches gesagt, ward er auf-

gehoben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe da standen bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Geliebte in dem Herrn. Die großen Thaten Gottes in Christo sind nicht einzelne Begebenheiten die ihre Zeit gehabt hätten, sondern sie sind eine Macht des Heils für alle Zeiten, denn sie sind in dem geschehen welcher heute und gestern und in Ewigkeit derselbe ist. Was aber durch jede einzelne dieser großen Thaten geschehen, was durch sie gewirket und erworben ist, das ist vom Herrn welcher der Geist ist in dem heiligen Gefäße seines Wortes niedergelegt und allen Zeiten aufbewahrt, und so oft der Text gelesen wird, ist's nicht eine Erinnerung nur an das Geschehene, sondern es wiederholet sich in Kraft und Segen wovon der Text zeuget. Heute nun ist der Tag der Himmelfahrt, und der eben verlesene Text hat also das Ereignis nicht allein in unserer Erinnerung auffrischen wollen, sondern er zeuget und bringt uns den welcher ist aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes und kommen wird wie er ist gesehen worden gen Himmel gefahren. Lucas, da er sich anschickt die Anfänge der heiligen Christenheit, den Eintritt der Kirche in das Leben der Völker, zu erzählen, unterläßt nicht den wahrhaftigen, lebendigen Anfang, das hochgesetzte Haupt, den allmächtigen Herzog der Seligkeit zuerst zu zeigen, in dem welcher aufgefahren ist mit Jauchzen und gesetzt über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles was genannt mag werden nicht allein in dieser Welt sondern auch in der zukünftigen. Denn dieser ist's aus welchem der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget; dieser ist's der die

Gaben und Kräfte des Heils austheilet und Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer setzet; dieser ist's der die Geschichte der christlichen Kirche macht und jedem Einzelnen das ewige Leben giebt. Wie also der Heiland droben sitzend die lebendige Ursach seines Reichs hienieden ist, so steht mit Recht die Himmelfahrt am Anfange des Buchs in welchem des Reiches Anfänge sollen erzählt werden. Er knüpfet dabei an die erste Rede die er schon gethan, an das Evangelium, wieder an, bestimmt die Zeit der vierzig Tage und wovon sie ausgefüllt worden, die letzte Verordnung und wiederholte Verheißung des Herrn, erzählet dann einfach daß er sei aufgefahren vor den Augen der Jünger, und berichtet zuletzt welche Botschaft die Engel gebracht haben von dem das noch kein Auge gesehen hatte.

So kann es nicht zweifelhaft sein, meine Andächtigen, was ich heute zu reden, ihr zu hören habt. Wird's nicht nothwendig die Himmelfahrt unseres hochgelobten Herrn sein müßen? Und zu keinem andern Zweck als daß jener Artikel: ich glaube an Jesum Christum, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und Todten — daß dieser Artikel mit seinem ganzen Segen eine lebendige Kraft und Wahrheit in uns werde. So sei denn dieser selbe Artikel auch die Summa und der Hauptsatz meiner Predigt: Ich glaube an Jesum Christum, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Und hieraus, meine Andächtigen, ergeben sich denn von selbst drei Abschnitte oder Theile der Predigt; der erste hat in sich die Worte: aufgefahren gen Himmel; der andere: sitzend zur Rechten Gottes; und der dritte: von dannen er kommen wird.

1.

Und da er solches gesagt hatte, ward er aufgehoben zusehens und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg, und sie sahen ihm nach gen Himmel fahren. Also sagt unser Text, also predigt der heutige Tag, also bekennt die christliche Kirche von Anbeginn, und also glauben und lehren wir heute: ich glaube an Jesum Christum, aufgefahren gen Himmel. Aber, meine Geliebten, Vielen in der heutigen Christenheit ist dieser Artikel eine harte Rede, sie können's nicht tragen, ärgern sich daran und möchten ihn gern abthun aus dem christlichen Glauben weg; Andern ist derselbe Artikel eine gleichgültig unverstandene Sache, nicht so viel werth daß man sich eben damit befaße; noch Andere sind nach der Art dieser klugen Zeit in allerlei Fragen und Zweifel gerathen, und weil der Unglaube ein Stück, ja das eigentliche Hauptstück der Sünde ist, so haben wir alle bald so bald so davon zu leiden. Also ist es immer wieder Noth die Wahrheit der ewigen Geschichte zu predigen, den Einen zum Fall, den Anderen zum Auferstehen, und ich habe heute zuerst zu sagen und zu lehren: daß er ist aufgefahren gen Himmel.

Das ganze Christenthum, meine Andächtigen, ist eine That oder eine Summe vieler Thaten Gottes. Thaten müßen bezeugt werden, wenn sie bekannt und geglaubt werden sollen; alles Evangelium ist daher ein Zeugnis, alle Evangelisten und Apostel sind Zeugen; alles was für evangelisch für christlich gelten soll muß zuerst immer das Zeugnis für sich aufweisen können. Das Zeugnis der Wahrheit für die Himmelfahrt des Herrn Jesu stehet hier in unserm Texte zum zweiten Male, denn Lucas hat es schon an den Schluß seines Evangeliums gesetzet, zum Beweis daß er wohl wußte was er schrieb. Das Zeugnis für die Himmelfahrt stehet Marci am letzten: und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen

Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes. Das Zeugnis für die Himmelfahrt stehet bei Johannes am 20., da der Auferstandene selbst zu der Magdelena sagt: rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Das Zeugnis der Himmelfahrt stehet bei Paulus zu den Ephesern, da er von Christo sagt die Worte der Weissagung: er ist aufgefahren in die Höhe und das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben, und dann auslegend hinzufügt: daß er aber aufgefahren ist, was ist es denn daß er zuvor ist hinuntergefahren; der hinuntergefahren ist, das ist derselbe der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Und wenn der Apostel Petrus von dem Herrn sagt daß er müße den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit da alles was Gott geredet, herwieder gebracht werde, und der Brief an die Hebräer gleich zu Anfang lehrt daß Christus sich selbst gesetzt habe zur Rechten der Majestät in der Höhe, und daß er eingegangen sei in den Himmel, nun zu erscheinen für uns vor dem Angesichte Gottes, so reihen wir sie den Zeugen mit Recht an. Die Säule des Zeugnißes stehet aufgerichtet; die Welt mag es glauben oder nicht glauben, er ist, er ist aufgefahren gen Himmel; er ward aufgehoben zusehens und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Die Säule des Zeugnißes stehet aufgerichtet; wer vorüber geht, mag die Schrift lesen; dem Einen wird sie eine Ursache zum Kopfschütteln, dem Andern eine Stärkung und ein Labsal auf der Pilgerfahrt sein.

Indem ich nun dies Zeugnis der Schrift wiederhole, hätte ich meinem ersten und vornehmsten Berufe genügt, nämlich zu zeugen, einfach zu zeugen von dem Herrn; weil aber die heiligen Menschen Gottes das Zeugnis auch ausgelegt und gedeutet

haben, so will auch ich, dem Glauben zu Ehren und dem Unglauben zum Trotz, zwei Worte zur Erläuterung sagen. Zum ersten: was ist das für ein Himmel dahin er gefahren ist? Ist es der Himmel in welchem Donner, Blitz und Regen sich ereignen, oder der in welchem die Sterne schwimmen, oder der welcher etwa noch höher liegt in Räumen und Fernen dahin weder ein sehendes Auge noch ein denkender Geist reicht? Die Antwort liegt auf der Hand: es ist der Himmel in welchem Gott sitzet, denn darum ist er ja hingefahren daß er sich setze zur Rechten des Vaters. Wo nun sitzet Gott? Sein Stuhl steht im Himmel, und die Erde ist sein Fußschemel; er sagt aber selbst von sich: bin ich nicht ein Gott der nahe ist, und nicht ein Gott der ferne sei? Meinst du daß sich jemand so heimlich verbergen könne daß ich ihn nicht sehe, bin ich's nicht der Himmel und Erde erfüllet? Daß auch der Psalmist, der solches wußte und tief im Herzen fühlte, ausrufet: Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte. Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in die Hölle, so bist du auch da; nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich leiten. Was will doch solchen erhabenen Aussprüchen gegenüber jene stolze Weisheit die daher kommt und lehret uns, die Himmelfahrt könne nicht sein, weil es eine niedrige sinnliche Vorstellung sei daß Gott über den Wolken wohne? Fürwahr, die göttliche Thorheit ist weiser denn die Menschen sind; woher wißt ihr armseligen Klüglinge daß Gott nicht in einem Stuhle sitzet im Himmel? Habt ihr das nicht lediglich aus diesem seinem Worte gelernt, das solches viele hundert, ja tausend Jahre zuvor gewußt hat, ehe an euch und eure Weisheit gedacht wurde?

Nun, meine Zuhörer, wenn also der Himmel da Gott sitzet weder oben noch unten ist, wo ist er denn? Liebe Christen,

gleichwie man bei einem Tone oder Klange nicht fragen kann wie er aussieht; — und gleichwie man bei der Farbe nicht fragen kann wie sie klinge oder ins Gehör falle — so kann man auch bei dem Himmel nicht fragen wo er ist; er ist eben kein Raum, Ort, Stadt oder Haus, daß man sagen könnte: da ist er, und es gehet uns in Absicht auf den Himmel doch fast so wie es dem Blinden geht in Absicht auf die Farbe: er hat keinen Sinn für die Farbe, darum hat er auch kein Bild von ihr in der Seele und kein Wort für sie auf den Lippen. Uns fehlet, so lange wir im Gefängnis des Fleisches leben und an den Boden geheftet sind, der Sinn mit welchem man den Himmel siehet, und nur Einzelnen von uns ist wunderbarer Weise das Auge dafür aufgethan, dem Stephanus als er gesteinigt, dem Paulus, als er entzückt wurde. Wir müßen uns begnügen zu sagen: man kann von dem Himmel nicht fragen wo er ist, man kann nur fragen was er ist. Und was ist er denn? Fraget Paulum, er hörte unaussprechliche Worte; fraget Stephanum, er sah Jesum zur Rechten Gottes stehen; fraget jene sterbenden Heiligen, vor deren Augen die Decke sich senkte daß sie die Herrlichkeit Gottes ein wenig sähen und den Tod nicht schmeckten; licht, lieblich, süß, majestätisch und doch demüthig ist alles was sie sahen. Es ist zuviel für sterbliche Augen, zu groß für unreine Lippen. Denn der Himmel, das ist die Gegenwärtigkeit Gottes in einer solchen Weise gespürt wie man hier sieht und hört, schmeckt und fühlt, ja noch vielmal wahrer und inniger; der Himmel, das ist der Quellort aus welchem all dieses unermeßliche Leben aller sinnlichen Kreaturen hervorbricht und in's Dasein geht; der Himmel, das ist die selige befriedigte Ruhe die über und unter und in allem irdischen Wandel und Wechsel waltet; der Himmel, das ist so zu sagen die andere Seite und zwar die rechte Seite der Welt, auf welcher alles in seiner Wahrheit, Wirklichkeit, Vollkommenheit sich fin=

det, was diesseits, daß ich so sage auf der linken Seite, nur in allerlei wirrem, unklarem, unvollkommenem und darum unlieblichem Wesen sich zeigt Der Himmel — ja, meine Geliebten, wie kann ein Mensch den Gott nicht gewürdigt hat den Himmel zu sehen, eine Beschreibung davon machen? Aber wer unter euch ein reines Herz, ein heiliges Herz, ein betendes Herz, Summa ein gotterfülltes Herz hat, der hat auch eine Ahnung von dem was der Himmel sei, und wer das nicht hat, dem kann ich's nimmer sagen. Kann man auch dem Tauben die Harmonie der Musik faßlich machen?

Wenn also der Himmel nicht ein Ort ist, meine Zuhörer, weder in den Wolken noch über ihnen, warum heißt es denn: er ward aufgehoben zusehens und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg? Warum? Die Worte selbst sagen es ja zweimal. Hätte der Herr Jesus nicht auch ungesehen, vor niemandes Augen in den Himmel eingehen mögen? Da er sich so oft nach seiner Auferstehung sehen ließ und wieder verschwand nach der Natur seines verklärten Leibes; warum nicht auch jetzt? Sie sollten es *sehen*, sie sollten es *wißen* und darum mit ihren leiblichen Augen sehen daß er — was denn? — daß er hinfort nicht mehr dem beschränkten irdischen Leben und Wesen angehöre, sondern vollendet sei und für immer eingehe in das vollendete Leben, das ist in den Himmel. Sie sollten es sehen daß sie einen lebendigen Herrn im Himmel hätten, daß sie von einem solchen zeugten der überall mit, bei, in ihnen wäre und alle Gewalt hätte im Himmel und auf Erden. Sie sollten das sehen; und wahrlich, sie haben's gesehen und haben's geglaubt und haben's gepredigt und haben's zuletzt erlebt und ihre Seele ihm nachgesandt. Um aber diese Wahrheit daß er nun vollkommen sei und nun dem Vollkommnen, das ist dem Himmel angehöre, um diese Wahrheit sichtbar, verständlich, ergreifend und erhebend darzustellen, wißet ihr eine andere, schicklichere,

verständlichere Weise als die er gewählt hat? O ihr seligen Augen die ihr das gesehen habt, ihr habt von dem an gewußt wer euer Herr war, und seid hingegangen und habt es ausgebreitet in alle Welt, daß, nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, er aufgefahren ist gen Himmel und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Nun laßt uns solches auch glauben, liebe Christen, und die Augen unseres Glaubens müßen heute Stephansaugen sein und ihn sehen zur Rechten Gottes, dann wird unsere Seele leben.

2.

Weil er aber aufgefahren ist damit er sitze zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, so müßen wir nun zum zweiten auch dies betrachten. Nun ist ja sicher die rechte Hand Gottes nichts anders als sein allwaltendes Regiment, und daß Christus zu seiner Rechten sitzt, auch nichts anderes als daß er im Regimente sitzt; mit anderen Worten: er ist nunmehr die lebendig wirksame Ursache der Seligkeit. Von ihm aus wächs't durch alle Gelenke der Leib seiner heiligen Kirche in die Welt hinein; von ihm aus fließt durch alle Glieder dieses Leibes das Blut, nämlich der heilige Geist; von ihm aus werden gesetzt Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, daß die Heiligen zugerichtet und der Leib Christi erbauet werde; von ihm aus wirket das Wort lebendig und kräftig; von ihm aus wird das Waßer der Taufe ein gnadenreich Waßer des Lebens; von ihm aus ist das gesegnete Brot die Gemeinschaft des Leibes Christi, und der gesegnete Kelch die Gemeinschaft des Blutes Christi, und wir Viele ein Leib. Kurz, meine Freunde, daß er zur Rechten Gottes sitzet, ist nichts anderes als daß er der lebendige, wirkende, schaffende Grund alles Glaubens, aller Hoffnung, aller Liebe, alles wahren lebendigen Christen=

thums, alles Heils und alles Lebens ist. Laßt es mich nur ein wenig herausstreichen und am Einzelnen deutlich machen.

Das Wort wird gepredigt; es geht aus Menschenmunde in Menschenohren; daß es aber ein Gefäß des heiligen Geistes, daß es ein Werkzeug der göttlichen Gnade, ein Mittel des Heils ist, göttliche Gedanken giebt und das Herz reinigt und einen Menschen wandelt und neu gebiert, das ist von Christi Sitzen zur Rechten. Das Waßer wird in die Hand gefaßet und ist ein Element der Erde; daß es aber in sich faßet den Namen des dreieinigen Gottes und ein Sakrament der Wiedergeburt und Erneuerung wird, das ist von Christi Sitzen zur Rechten. Das Brot ist die Frucht der Erde und stärket des Menschen Herz und erhält sein natürliches Leben; der Wein ist das Gewächs der Reben und erfreut des Menschen Herz und erhöhet sein natürliches Leben; daß aber das eine wie das andere des Leibes und Blutes Christi theilhaftig und so eine Speise für das geistliche Leben wird, das ist von Christi Sitzen zur Rechten. Die Kirche ist ein Haufen Menschen in der Welt die sich nach Christi Namen nennen; daß aber diese alle ein Leib und zwar der Leib Christi, daß sie auch ein Geist und zwar der Geist des Herrn, daß da eine Geburtsstätte des ewigen Lebens und eine Tenne für den Himmel ist, das ist von Christi Sitzen zur Rechten. Die Erde ist unterworfen der Eitelkeit, beherrscht vom Gesetz der Verwesung; das Haus dieser unserer irdischen Hütte ist zerbrechlich; der Tod hat sein Reich über alle; daß aber die Kreatur seufzet und sich sehnet nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, daß dies Sterbliche das Unsterbliche, dies Verwesliche das Unverwesliche eintauschen oder anziehen wird, daß zuletzt sein wird ein neuer Himmel und eine neue Erde, das ist von seinem Sitzen zur Rechten. Er hat das vollkommene Leben; sein ist alles was des Vaters ist; er sitzet als das Haupt über alles, und darum ist er's auch der alles in

allem erfüllet, und entweder zur Herrlichkeit verklärt oder zur Verdammnis richtet. Darum nennt ihn den Herrn der alles regiert, das Haupt das alles verwaltet, den Anfänger und Vollender des Glaubens, den Herzog der Seligkeit, den Fürsten des Lebens, den himmlischen Weinstock — so sagt ihr allezeit dasselbe, nämlich daß er der lebendige, der wirkende, schaffende Grund alles wahren Christenthums nicht etwa gewesen sei, sondern noch sei, bei der Kirche wie bei jedem Einzelnen sei und bis an der Welt Ende sei. Das aber ist er, diese Stellung, Würde, Macht hat er kraft seines Sitzens zur Rechten, oder vielmehr das ist sein Sitzen zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.

Macht es euch recht klar, liebe Christen. Das Wort der Predigt ist wie eine heilige elektrische Schnur, ausgehend aus dem Herzen, aus der Lebensfülle Christi, geleitet durch den Mund seiner Knechte, auslaufend in die Herzen der Hörer; wer die Schnur berührt im Glauben, der empfängt den himmlischen Schlag. Das ist der Herzschlag Christi, und ein Zeichen und Zeugnis daß er lebet und zu Gottes Rechten sitzet. Auf dem Grunde jedes Taufbeckens funkelt der Name des dreieinigen Gottes und fließet in des Täuflings Seele und macht sie zum Eigenthume. Und der Tisch des Herrn ist noch immer das Osterlamm, nämlich Christus für unsere Sünden geopfert und hernach zur Freudenspeise uns gegeben. Er lebt; aber er lebt nicht nur, er segnet auch, denn ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, denn er ist gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, nämlich zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Wohl dem der solches weiß und von Herzen glaubet. Toben dann die Völker und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten, und sagen: laßt uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile — ich

glaube an Jesum Christum, sitzend zur Rechten Gottes. Niemand kann i h n von dem Throne stürzen, niemand kann u n s aus seiner Hand reißen; alle Unternehmungen wider den Herrn und die Seinen können nicht anders als zum Gericht ausschlagen denen welche sich wider ihn setzen; und bist du nur gewis als ein lebendiges Glied an ihm dem Haupte zu hangen, welcher Sturm wollte dich wegreißen? O ein herrlicher Trost, eine mächtige Herzstärkung in den Zeiten da der Widerchristen so viele und ihre Macht so unbegrenzt ist. Oder müßen wir denn nun klagen, im Anblick der Kirche Gottes, was Jeremias klagte in seinen Tagen: wie liegt die Stadt so wüste die voll Volks war! Die Straßen gen Zion liegen wüste, weil niemand auf kein Fest kommt; alle ihre Thore stehen öde, ihre Priester seufzen und ihre Widersacher schweben empor und ihren Feinden geht es wohl? Ach wohl ist das ein herzschneidender Jammer daß der treuen und lebendigen Kinder der Kirche, welche auch Gut und Blut für die Mutter einsetzen würden, so wenige sind; aber, meine Freunde, zum Stehen oder Fallen des heiligen Tempels thut das nichts; er fällt nicht von Wenigen und er steht nicht durch Viele; sondern ich glaube an Jesum Christum, sitzend zur Rechten Gottes, dadurch allein steht die Stadt Gottes; dieser Eine ist uns gut für viel tausend mal tausend, und sagt noch heute wie damals: fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen gewesen euch das Reich zu geben. Laßt uns nur alles auf ihn, nichts auf uns selbst bauen, und gerade dann wenn wir selbst uns schwach im Glauben, kalt in der Liebe, erstorben an Hoffnung, arm an allen geistlichen Gaben und Kräften fühlen, und Satanas möchte uns daraus ein Strick der Verzagung winden, daß er uns erwürgte, gerade dann laßt uns aus aller Verzagung hervorbrechen und sagen: ich glaube an Jesum Christum, sitzend zur Rechten Gottes. Und wenn zuletzt unser Stündlein kommt,

und der Feind will das Leben verklagen, so sei das unsere Macht, unser Trost, unsere Freude, daß er sitzet zur Rechten Gottes und das ewige Leben verwaltet.

Liebe Freunde, das ist die Macht des Lebens, das ist der Trost der Herzen, das ist die lebendige Hoffnung, daß er zur Rechten Gottes sitzet; alles lebendige Christenthum, alles Wachsen und Fruchtbringen des Einzelnen und alles Bleiben und Siegen des Gnadenreichs beruht darauf, und am Tage seiner Offenbarung wird alles mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit.

3.

Denn dieser Jesus welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren, sagen die Engel zu den staunenden Jüngern. Dasselbe predigt die ganze Schrift, und daher ist's der Glaube und die Hoffnung der Kirche von Anbeginn daß er von dannen kommen wird.

Die Jünger hatten hier den Herrn auffahren sehen, so sollen wir ihn auch wiederkommen sehen; sie hatten ihn mit Augen des Leibes, nicht im Geiste gesehen, so soll alle Welt ihn auch leibhaft sehen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit. Der Zweck dieses seines Kommens wird sein daß er aufrichte d. i. vollende das Reich Israels, das Reich des göttlichen Lebens, welches anfänglich in Israel gegründet und von Israel zu den Völkern verpflanzt ist, daß er also richte die Lebendigen und die Todten und von einander scheide die Schafe und die Böcke und beide hinweise an ihren Ort, und daß er dann seine Schafe ewiglich weide und gebe ihnen das ewige Leben. Das ist die Hoffnung der Kirche, die so gewis eine Vollendung haben wird als sie ein Gefäß des Geistes Christi ist, eine Fülle deß der alles in allem erfüllet; und das ist das

Verderben der Welt, die so gewis verdammt und verloren werden wird als sie abgefallen ist von dem lebendigen Gott und sich selbst dem Gericht des Todes überantwortet hat.

Wann wird nun der Tag seiner Zukunft sein? Er spricht: es gebühret euch nicht zu wißen Tag oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. Wir sollen also nach Zeit und Stunde nicht fragen; wir sollen also auch auf Tag und Stunde nicht rechnen; es gebühret uns nicht. Sondern was gebühret uns? Dieses daß wir Gottes Geist und Gabe nehmen und in deren Kraft hingehen und von Christo zeugen, die Apostel nach ihrem Amte, die Lehrer nach ihrem Amte, jeder einzelne Christ nach seinem Amte das er hat vom Herrn; jeder soll in dem das ihm befohlen ist, und mit der Gabe die ihm gegeben ist zeugen vom Herrn, der gekommen ist und kommen wird. Jedem wird also das treue Haushalten, das unverrückte Bleiben und Beharren im göttlichen Leben befohlen; damit und darin soll er warten auf die Zukunft seines Herrn. Er soll nicht sagen: mein Herr verzieht noch lange, und also sorglos, sicher und treulos werden; er soll auch nicht sagen: siehe hier ist Christus, oder da ist er; sondern warten soll er und stündlich bereit sein auf solchen Tag, welcher kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Das Warten mag nicht geschehen ohne Wachen; das Wachen ist auch ausdrücklich befohlen, und selbst mancherlei Zeichen sind in der Schrift genannt welche auf den Tag seiner Zukunft zuvor deuten würden; welches denn freilich die Menschen oftmals verführt hat zu vergeßen was ihnen nicht gebühre; sie haben angefangen zu rechnen und haben sich verrechnet, und wenn sie einmal einen Schritt und Tritt des Herrn hörten, wenn sie ihn

von fern kommen hörten, so haben sie geglaubt er sei schon da.

Denn von dem an da er vor dem hohen Rathe zu Jerusalem seine ewige Gottheit offenbarte und bezeugte und sie ihn verwarfen, ist er im Kommen begriffen gewesen, da er spricht: von nun an werdet ihr sitzen sehen des Menschen Sohn zur Rechten der Kraft — und kommen in des Himmels Wolken. Manchmal hat man den Klang seines gewaltigen Schrittes deutlich gehört und sein Vorüberwandeln an dem Leben und Treiben, an dem Eifer und Jauchzen seines Gefolges gespürt, und an den Wunderthaten erkannt mit welchen er seinen Gang bezeichnete. Den Gang hat man gespürt als Jerusalem, die Abtrünnige, gerichtet wurde; als die lau gewordene Christenheit mit Feuer und Schwert der Verfolgung heimgesucht wurde; als die Reformation wie ein reinigender Sturmwind durch die Welt zog; und, meine Freunde, welch Christenohr kann den schweren, dröhnenden Klang seines gewaltigen Schritts in unsern Tagen überhören, und welcher Gläubige hätte nicht schon die Frage auf den Lippen oder doch im Herzen gehabt: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Es entgeht gewis keinem der die Schrift und die Zeichen der Zeit prüfet, daß der Feigenbaum voll Saft steht und ein sehr bedeutender Fortschritt nach dem Ende hin gethan ist. Denn wenn dem Ende der Abfall des Unglaubens als Zeichen vorher gehen soll, was haben denn eben jetzt die bedeutendsten christlichen Staaten gethan? Sie haben erklärt daß sie das Christenthum nicht mehr für die nothwendige Bedingung ihres Heils und ihrer Wohlfahrt erkennten, sie haben Christum verworfen. Täuschen wir uns darüber nicht: sie haben Christum verworfen. Und das ist gewis ein Gerichtszeichen. Vielleicht giebt nun der Herr das zweite Zeichen dazu: daß nämlich die kleine Heerde derer die an ihn glauben, durch das Feuer seiner Schmelze geläutert und be=

währt, als helles reines Gold und Silber herrlich leuchte und über ihr webe der Glanz seiner Herrlichkeit. Daran würde man erkennen, daß er seinen Geist gegeben und sein Werk in ihnen fortführe. Und beides zusammen würde uns berechtigen diese Zeit als eine solche anzusehen in welcher das Ende sichtbar und spürbar näher rückt. Niemals aber dürfen wir, und also auch jetzt nicht, vergeßen daß tausend Jahre vor ihm sind wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahre, und daß uns nicht gebühret zu wißen Tag und Stunde die er seiner Macht vorbehalten hat. Damit sollen wir der unruhigen Neugierde wehren, die lieber Gottes Werke als die eigenen prüfet, damit aber auch der Sicherheit wehren die da spricht: mein Herr kommt noch lange nicht. Wahrlich, meine Freunde, jetzt ist nicht Zeit zu solchen Dingen, sondern wer eine Seele hat, der sehe zu daß er sie rette, und wer eine Krone hat, der sehe zu daß er sie nicht verliere, und macht euch allesammt geschickt mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, denn er wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten.

O daß wir alle würdig sein zu stehen vor des Menschen Sohn, und unser Glaube an den Aufgefahrenen heute und alle Tage möge sagen können: Amen, ja; komm Herr Jesu! Amen.

7.

Der rechte Tröster.

Pfingsten.

Joh. 14, 15—31.

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit welchen die Welt nicht kann empfahen; denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht Waisen laßen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. An demselbigen Tage werdet ihr erkennen daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Spricht zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: Herr, was ist es daß du uns dich willst offenbaren und nicht der Welt? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich

bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß das ich euch gesagt habe. Den Frieden laße ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht viel mehr mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne daß ich den Vater liebe, und ich also thue wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und laßet uns von hinnen gehen.

Liebe Christen. Als Eva nach Vertreibung aus dem Paradiese ihren ersten Sohn gebar, da rief sie aus tief bewegtem Herzen: ich habe den Mann, den Herrn! Sie tröstete sich des Kindes, denn sie erkannte daß sie nicht verworfen war von dem Herrn, sondern seine Gnade und verheißenen Segen und also ihn selbst noch bei und mit sich hatte. Aber ach, wie ward ihr der Trost zum Schrecken, denn Kain erschlug seinen Bruder! Und etliche Jahrhunderte darnach war Lamech 182 Jahr alt und zeugete einen Sohn und hieß ihn Noah und sprach: der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat. Aber von derselben Zeit sprach der Herr: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen laßen, denn sie sind Fleisch. Und obwohl Noah behalten ward im Gericht, so war er doch nicht der Trost der Erden, sondern sehnte sich selbst nach dem Frieden Gottes. Darnach kamen die Tage Abrahams, und der Herr that sich nahe zu ihm und setzte ihn zum Anfange eines großen Volks und zur Segensquelle für die Heiden. Aber der Trost der Erden war auch Abraha-

nicht, sondern er ward froh daß er seinen Tag sehen sollte und er sah ihn und freute sich. Und David in seinen Tagen und alle Heiligen mit ihm und nach ihm, wie viel der Werke Gottes sie auch gesehen und wie viel seiner Gnade sie auch empfangen haben, haben dennoch geseufzet: sende dein Licht und deine Wahrheit! Ach daß die Hülfe von Zion käme!

Beides, meine Geliebten, ist in der alten Welt gewesen, die Trostbedürftigkeit und der Glaube an den welcher trösten kann in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat. Aber alle Augen haben in die Zukunft geblickt und alle Herzen sich immerdar gesehnt, weil es noch nicht erschienen war was die Herzen stillet. Wir aber singen fröhlich: du bist und bleibst der Trost der Erden, wir flehen dich als Helfer an, denn uns ist erschienen die Leutseligkeit und Freundlichkeit Gottes, unseres Heilandes. Bei uns heißt es nicht mehr: um Trost ist uns sehr bange, sondern: ich bin getrost und freue mich dieweil ich Jesum funden. Er ist es, Gott geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

Merkt es wohl: aufgenommen in die Herrlichkeit; dieser ist's der uns tröstet. Seine Verklärung mußte geschehen, damit er sich wiederum verklären und offenbaren konnte in der Welt, damit er seine Fülle aufthun und allem Fleische darreichen konnte, damit er den goldenen Geistesregen auf das dürre Erdreich lechzender Herzen ergießen konnte. In dem heiligen Geiste kommt er selbst, Christus, kommt seine Wahrheit, seine Liebe, sein Leben und sein Frieden zu uns; darum heißt er der Tröster, der rechte, der gegenwärtige, der genugsame Tröster. Und unsre Sprache, meine Andächtigen, hat kein Wort welches lieblicher und zugleich treffender und vollständiger die Werke und Geschäfte des heiligen Geistes bezeichnen könnte. Ich denke aber

das wird eine rechte Pfingstfeier, ihm selbst wohlgefällig und uns gesegnet sein, wenn wir das aufs neue erkennen und freudig glauben lernen daß er der rechte, einige und allgenugsame Tröster sei, ein anderer als Christus und doch derselbe, welcher nicht von ihm selbst redet, sondern Christum verkläret. Denn, spricht Christus, von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen, und alles was der Vater hat das ist mein. Laßt uns also heute aus diesem Evangelium mit einander betrachten daß der heilige Geist der rechte Tröster ist, weil er Christum offenbaret und dadurch uns wider alle Schrecken Macht giebt.

1.

Liebet ihr mich, spricht der Herr im Evangelium, so haltet meine Gebote und ich will den Vater bitten und er soll euch einen andern Tröster senden, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht; ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein. So lautet die Verheißung welche an dem heutigen Tage an den Jüngern in Erfüllung ging, da sie mit dem heiligen Geiste getauft wurden. Aber weiter deutet er das Geschäft dieses Trösters also: ich will euch nicht Waisen laßen, ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen. Und abermal: wer mich liebet, den wird mein Vater lieben und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Und zum dritten Male: mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Was ist aber der Sinn dieser Worte? Der Tröster ist der Geist des Vaters und des Sohnes, darum offenbaret er innerlich den Gläubigen Christum und tröstet sie damit überschwenglich, denn sie erkennen daß sie selbst in dem Sohne sind und der Sohn

im Vater. Aeußerlich, der Welt, ist Christus offenbaret als er persönlich im Fleische erschien; aber die Welt erkannte ihn nicht, denn wo sie ihn erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben. Aeußerlich, vor den Ohren der Welt, wird Christus offenbart wenn er in seinem Worte gepredigt wird; aber sie haben Ohren und hören nicht, und Herzen und vernehmen es nicht; Christus bleibt ihnen ein fremder Mann, den sie nicht kennen, noch weniger lieben. Ja, es gehet Vielen wie es Anfangs den Brüdern des Herrn ging; sie leben mit ihm so zu sagen in einem Hause und haben seinen Namen und kennen ihn doch nicht. Wie wenn ein Kind mit einem Goldstücke spielt und es von einem gelben Zahlpfennige nicht unterscheidet; wie wenn ein Unwißender einen Diamant besitzet und läßt ihn im Winkel liegen. Alles Augen- und Ohrenchristenthum, ja alles Kopf- und Maulchristenthum ist doch nichts. Innerlich, mit dem Herzen muß Christus erkannt, geglaubt, gewonnen sein, wenn man sein genießen und in ihm unvergänglichen Trost haben will.

Das ist nun aber das Geschäft des Trösters daß er Christum innerlich offenbaret. Er allein thuts, denn niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist; er allein kann's, denn Gott können nur die erkennen welche aus Gott geboren und seiner Natur theilhaftig werden; die Liebe können nur die erkennen welche von der Liebe gezogen werden; den Heiligen ergreifen nur die welche sich von ihm ergreifen laßen. Ein ungeistlicher Mensch vernimmt darum nichts von geistlichen Dingen, denn sie müßen eben geistlich gerichtet werden. Solches schaffet nun in uns der heilige Geist, denn von Natur sind wir dazu untüchtig. Er schaffet es, indem er durch seine göttliche Kraft und Gnade das Wort in uns lebendig macht, daß es ein keimender Same und unser inwendiger Mensch ein Wurzelfeld für solchen Samen wird. Er schaffet es, indem er durch seine

Wunderkraft das Auge unsers Geistes licht macht; er schaffet es indem er unserm Herzen fühlbar macht daß es zu Christo geschaffen und in ihm selig ist. Es ist ein Wunderwerk allerdings, denen unglaublich welche an Wunder Gottes nicht glauben, weil sie an einen lebendigen, allezeit wirkenden Gott nicht glauben; es ist eine Erfahrung, allen denen unbegreiflich welche sie nicht gemacht haben; aber zugesagt allen welche aus Gott sind und Gottes Wort hören und behalten.

Diesen offenbaret er Christum, daß sie ihn sehen mit Augen des Geistes, verstehen mit dem Herzen wie er ist. Sie erkennen alsdann Christum als die Offenbarung des unsichtbaren Gottes; sie erkennen daß er im Vater und der Vater in ihm ist, und beide kommen Wohnung in den Menschen zu machen. Jesus ist ein lieblicher Name und Christus ist ein großer Name, wenn aber der Geist diesen Namen ausleget, seine Kräfte, seine Weisheit, seine Herrlichkeit gleich einer duftenden Salbe ausgießet und meinem Herzen zueignet, so wird Leib und Seele erquickt. Christus ist ein Gewaltiger gewesen; noch ist die Welt von seiner Wirkung voll und die größten Kämpfe des Lebens drehen sich um ihn; aber der Geist zeiget und zeuget uns die Ursache, denn er offenbaret Christum als das Wort des Vaters das von Anfang war und Mensch wurde, als das Licht vom Lichte das in die Finsternis scheinet und die Finsternis mögen es nicht begreifen, als Gott von Gott der herniedergefahren ist uns zu helfen, seine Feinde zu besiegen und sein Reich anzurichten. Sein Evangelium ist lebendig und kräftig; auch ungeistliche Seelen werden oftmals von seinem scharfen Schwerte getroffen. Wenns aber der Geist innerlich, geistlich ausleget und zueignet, so wird jeder Buchstabe in Kraft und jedes Wort in Geist und jeder Vers in Leben verwandelt, so leuchtet die Schrift wie die Sterne Gottes am Himmel von seinem Lichte leuchten, so brennet sie wie das Morgenroth auf den Bergen brennet, so rauscht sie

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

wie der Regen Eliä, so duftet sie wie die Wiesen an einem frischen Sommermorgen, so durchgehet und durchsüßet sie den ganzen Menschen, und er weidet in ihr wie ein Schaf auf grüner Trifft und an frischem Waßer. — Das Kreuz des Herrn Jesu ist ein heiliges wunderbares Zeichen, die Einen knien davor, die Andern speien es an. Wenn aber der Geist dieses Kreuz predigt, auslegt und offenbar macht einem betrübten, gnadenhungrigen, sündenmüden Herzen, ach, dann sieht es den Himmel offen und drinnen den ewigen Vater, mit ausgebreiteten Armen,

Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht;

und dann wirds solcher Seele leicht, denn die Last des Zorns fällt dahin; ihr wirds still und friedlich, denn sie vernimmt es mit Kraft im Herzen daß ihre Sünden vergeben, und nicht allein vergeben, sondern auch vergeßen, und nicht allein vergeßen, sondern auch vertilget und gänzlich hinweggeschafft sind; sie sieht Christum d. i. sie sieht sich selbst in ihm gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren und in das himmlische Wesen versetzt. Das Sakrament des Herrn ist wohl für jedermann der's gebraucht, eine Reizung zum Ernst; sie haben dabei das Gefühl eines gegenwärtigen Geheimnißes. Aber der Geist legt es innerlich aus und zeiget den gegenwärtigen Heiland der sein Wort mit der That erfüllt: ich bin das lebendige Brot vom Himmel gekommen, das giebt der Welt das Leben. Und dann empfindet der Mensch einen sehnlichen Durst und eine herzliche Befriedigung zugleich; er ist in der Nähe deßen den seine Seele liebet, er hat ihn vor sich, er fühlet ihn in sich; er siehet ihn und kennet ihn.

Christum mit dem Kopfe, mit dem Gedächtniße, vom Hörensagen kennen, das ist als wenn ich eine Frucht am Baume hangen sehe und ihre Gestalt betrachte; aber Christum innerlich kennen, das ist als wenn ich die Frucht eße und ihres Safts ge-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

nieße, also daß ich nun ihre Süße, ihre Frische, ihre Kraft zur Gesundheit merke und aus eigener Erfahrung verstehe. Und dies, meine Freunde, ist das Geschäft des Trösters, daß er also Christum offenbart unserm inwendigen Menschen. Und zwar thut er solches nicht bloß dann und wann, auf Augenblicke da wir's am meisten bedürften; nein er macht Christum uns zu einem Lichte das ewig brennt, zu einer Quelle die unerschöpflich fließet, zu einem Leben das unauflöslich ist. Denn das ist des Trösters Werk wenn es völlig wird, daß er den Vater und den Sohn zu uns führt daß sie Wohnung bei uns machen, nicht eine vorübergehende Herberge nehmen, sondern eine bleibende Wohnung bei uns machen. Der Tröster bringet Christum zur bleibenden Gemeinschaft in unser Herz, daß sein Geist unser Geist, sein Leben unser Leben, seine Kraft unsere Kraft, sein Sieg unser Sieg, seine Herrlichkeit unsere Herrlichkeit wird. Freunde haben alles mit einander gemein; so lange der eine etwas hat, hat auch der andre noch etwas. Seelen die sich lieben, haben auch das Herz mit einander gemein; die Freude des Einen hebt auch den Andern, das Leid des Einen verwundet auch den Andern; da ist ein heimlicher Zug und Trieb, daß sie sich verstehen und Eins sind mit einander. Aber, meine Lieben, noch viel wahrer, viel höher, tiefer, seliger ist das Geheimnis der Gemeinschaft welche der Geist zwischen Christo und der Seele stiftet. Denn da ist Christus, der Herr, das Ein und Alles, der Erste und der Letzte, das A und O in der Seele; er beweget sie, er regieret sie, er hebet und erniedrigt sie, er erquickt und strafet sie, er durchleuchtet und durchsüßet sie, und verzehret mehr und mehr ihre Eigenheit, verkläret sich in ihr von einer Klarheit zur andern, und überkleidet sie äußerlich mit Früchten seiner Gerechtigkeit; oder daß ich alles in ein Wort faße: er erlöset sie wahrhaft, und macht sie gerecht und macht sie herrlich.

O, liebe Christen, wie viele unter uns kennen dies Werk

des heiligen Geistes, kennen diese Offenbarung Christi aus eigener Erfahrung? Sind es unser viele? Sind es nur wenige? Gott weiß es. Aber die Anfänge dieses Werks, die Anfänge wahren, lebendigen Christenthums kennen und haben hoffentlich nicht wenige unter uns; und auch der Anfang reichet hin um uns die Größe und Seligkeit dieser Sache fühlbar, und das Geschäft des Trösters groß, wichtig und werth zu machen. Sollte aber einer sein der hievon überall noch gar keine Erfahrung hätte, der würde gerade an dem Mangel ein Zeugnis wider sich und für uns haben. Er würde sich sagen müßen: von allem was der Mann da redet und rühmet, als daß man Christum innerlich sehen, fühlen, schmecken und dadurch selig sein könnte, von dem allen verstehe ich nichts, hab's auch noch niemals so befunden. Also entweder ist der Prediger ein Narr mit seinem Rühmen, oder aber mein Christenthum ist nichts als ein Name, eine Einbildung, höchstens ein dürftiger Anfang. Gott gebe dir einen rechten Ernst der du also sprichst, so wirst du die Wahrheit bald finden. Denn das, meine Freunde, ist klar, ist allen fühlbar daß es ein gewaltiger Unterschied ist ob ich an Christum denke oder ob er an mich denkt, ob ich sein Kreuz betrachte oder ob's auf meines Herzens Grunde funkelt allzeit und Stunde, ob ich ihn vormals im jüdischen Lande und jetzt im Himmel suche oder ob ich ihn bei mir, in mir habe, ob ich ihn kenne bloß von äußerlichem Ansehen, oder ob ich ihn kenne nach seinem Sinn, nach seinem Herzen, nach seiner Kraft, nach seiner Natur, und ob ich dies alles mit meinen Gedanken ergrüble und forschend betrachte, oder ob ich's empfinde, genieße und als mein Eigenthum, ja als das Meine habe und besitze! Christum haben, das heißt Christum kennen. Wem der Geist das offenbart, den tröstet er überschwenglich; denn er giebt ihm Macht wider alle Schrecken.

2.

Dahin deutet Christus, auf die Schrecken der Welt deutet er wenn er spricht: ich will euch nicht Waisen laßen, ich komme zu euch. Kinder welche sprechen müßen: Vater und Mutter haben mich verlaßen; ich habe kein Haus darin ich heimisch wäre, keinen Heerd der für mich brennte, keinen Tisch der für mich gedeckt würde; ich habe kein Mutterherz das mich an sich drückte, keine Vaterhand die mich leitete; keine Sorge die sich um mich bekümmerte, kein Tuch das meine Thränen abtrocknete, keine Stätte dahin ich flüchten könnte, und keine Liebe die mir Freuden schüfe — die wißen was es heißt verlaßen und einsam sein in der Welt. — Jene armen, allein stehenden Personen welche ohne die Stütze einer liebenden Verwandtschaft, ohne eigenes Haus und eigenen Heerd, ohne den Halt eines rechten Berufs, ungekannt, ungeliebt, unverstanden da stehen wie Fremde — die wißen welche Schrecken die Einsamkeit hat. — Und jene, deren es auch giebt, die dieses alles wohl haben, aber finden keine Befriedigung für ihr Herz, keinen Anklang für ihre Gefühle, keine Gemeinschaft für ihr Bestes und Höchstes, sondern müßen es in sich verschließen und innerlich einsam sich fühlen — auch sie kennen das Verlaßensein. Endlich aber, meine Freunde, wir sind alle zu Gott geschaffen, auf seine Gemeinschaft ist unser inwendiger Mensch angelegt, und das Bedürfnis der Gottesliebe, der Gottesnähe, der Gottesgewisheit ist in uns allen. Es kann betäubt werden, aber es regt sich doch wieder; es kann misverstanden werden und wird in unzähligen Fällen misverstanden, da denn die innerliche Leere und Oede und Einsamkeit ausgefüllt werden soll mit Zerstreuungen, mit Genüßen, mit Geschäften, ohne daß eine rechte Erquickung, eine wahrhafte Befriedigung, ein innerliches Sattsein errungen würde, wie es in dem Liede heißt:

Alles Andre, wie's auch scheine,
Ist doch nur ein schweres Joch,
Darunter das Herze sich naget und plaget
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.

Ja, gewis ein schweres Joch, und im Unglück des Lebens doppelt hart. Aber diese Alle kennen die Noth und den Jammer des Alleinseins. Wer füllt es aus? Wer gesellet sich zu den Einsamen und spricht fürchte dich nicht, ich bin bei dir? Wer giebt ihnen den Trost den kein Mensch spenden kann, den Halt und die Stütze welche zuverläßig ist, die Treue die wie die Berge steht, die Liebesgewisheit? Wer, meine Zuhörer? Ich will euch nicht Waisen laßen! Lebt Christus auf dem Grund der Seele, wohnet er in uns, sind wir in ihm zu Kind und Erben angenommen, offenbart er sich uns und sehen wir uns in ihm und ihn im Vater — o, da haben wir einen Vater der in der Höhe wohnet und bei denen die demüthigen Geistes sind, da haben wir einen Bruder der feste beisteht in der Noth, da haben wir ein Haus voll zahlreicher Verwandtschaft, da haben wir einen Beruf zu loben und zu danken und den Himmel zu suchen; da haben wir alle Schrecken des Alleinseins überwunden — denn er ist bei uns, mit uns, in uns; er versteht uns, beßer als wir selbst, er suchet uns wenn uns kein Mensch suchet, er theilet mit uns wenn niemand mit uns theilet, er gehet mit uns durch Freud und Leid, und giebt es uns oftmals daß wir jauchzen können vor seinem Angesichte:

Ach mein Herr Jesu, dein Nahesein
Bringt großen Frieden in's Herz hinein,
Und dein Gnadenblick macht uns so selig
Daß auch 's Gebeine darüber fröhlich
Und dankbar wird.
Wir sehn dein freundliches Angesicht
Voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht.

Aber unsre Seele kann's schon gewahren;
Du kannst dich fühlbar gnug offenbaren,
Auch ungesehn.
O wer nur immer bei Tag und Nacht
Dein zu genießen recht wär bedacht!
Der hätt' ohn' Ende von Glück zu sagen,
Und Leib und Seele müßt' immer fragen:
Wer ist wie du?

Auf die Schrecken der Welt deutet Christus wenn er spricht: den Frieden laße ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt giebt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Frieden, o es ist köstlich wenn die Welt Frieden hält, wenn die Schwerter in der Scheide stecken, Dörfer und Städte unverbrannt stehen, Felder und Wiesen unverheert liegen, die Völker, ach die Bürger eines Landes nicht in Zorn, Haß und blutigen Gräueln gegen einander rasen und zuletzt nichts als matte Herzen und zerstörter Wohlstand und Brandmahl im Gewißen übrig ist! O gewis, es ist köstlich wenn der Frieden ein Land überschattet gleich einem Baume der im Frühlinge lieblich blühet, und im Herbst reiche Früchte herabschüttet. Und doch ist's nur eine weltliche Gabe, unbeständig, und hat den Jammer oftmals hinter sich. So ist es auch im Kleinen köstlich wenn Frieden ist im Hause und alle Herzen einerlei Sinn haben, und Frieden unter den Freunden daß kein Argwohn, kein Uebelnehmen, kein Zorn noch Rache die Eintracht der Liebe stört; und Frieden unter Nachbarn und unter Bürgern einer Stadt, daß nicht Eigennutz und Eigenwille, Hochmuth und Herrschsucht, Listen und böse Ränke das Feuer der Zwietracht schüren, sondern alle wißen daß ihr Glück, ihr eigenes und der Stadt Glück nicht auf dem Unrecht, nicht auf der Kränkung, nicht auf der Unterdrückung, aber auch nicht auf dem Durchsetzen des Eigenwillens, auf Gewaltthat und Frevel ruht,

vielmehr wer Wind säet allzeit Sturm erntet. Es ist ein köstlich Ding um den Frieden, gewis; wir erkennen es Alle, vielleicht um so beßer da wir ihn verloren haben und nicht wiederfinden können. Ach, meine geliebten Freunde, ihn einmal verloren zu haben, wäre kein so großes Unglück, denn in der Welt ist's nicht anders; aber den Frieden nicht wiederfinden können, das ist das Unglück, das große, das verderbende Unglück meines Volks, das mir das Herz abfreßen will! Und warum können sie ihn nicht finden? Weil sie ihn auf allen Wegen suchen, nur nicht auf dem einen auf welchem er allein zu finden ist. Nein, meine Freunde, und abermals nein, der Friede ist kein Ding das sich mit Schwert oder Gesetz, mit alten oder neuen Verfaßungen, mit freier oder unfreier Rede, mit dem Regiment Vieler oder Einzelner gründen oder gar herstellen ließe. Denn der Friede wohnt inwendig, und wenn ihr das wogende Meer der Herzen nicht stillen könnt, so gebt den Frieden nur verloren. Aber befriedigte Herzen, gestillte Seelen, in sich befestigte und klare Gemüther, die können Frieden haben und halten und wiederfinden; die allein können auch den Frieden hineintragen in's Haus, in die Freundschaft, in die Stadt, in's Land. Und wer stillt die Seelen, wer befriedigt die Herzen, wer läßt die Ruhe steigen in das unruhige Gemüth? Den Frieden laße ich euch; meinen Frieden gebe ich euch! O, meine Theuern, das ist ja gewis, aus unserm Herzen kann der Frieden nicht kommen, denn Unruhe, Angst, Furcht und Zwietracht wohnt ja darin! Aus der Welt kann der Frieden nicht kommen, denn sie bedarf ihn ja eben. Vom Himmel muß er kommen, der Frieden Gottes muß es thun, Christi Frieden muß uns stillen. Wenn der Tröster ihn in die Seele legt, wenn er das Gotteswort: sei getrost! — das Heilandswort: Friede sei mit euch! zu einer seligen Kraft in der Seele macht, o so wird die Seele still, denn der unbewegte Friede selbst wohnet darin, sie hat den Grund

gefunden auf dem sie Anker wirft, sie siehet den Stürmen mit großem Vertrauen zu; sie wird durch sie nicht von ihrem Anker gerißen, wohl aber ist sie stark, getrost und freudig, Andern Hülfe zu bringen. Möchtet ihr's erkennen, meine Andächtigen, und immer mehr wahr machen: so gewis als der Mensch nur einen Gott hat, der unser Herr und unser höchstes Gut ist, so gewis sind wir mit unserm ganzen Leben ihm unterthänig und nur in ihm gesegnet; und so gewis als wir nur ein Herz haben, das Gottes ausschließliches Eigenthum ist, so gewis hat auch das ganze Leben, welches doch aus diesem einen Herzen fließt, nur einen Mittelpunkt, ein Centrum, eine Quelle, eine Regel, ein Ziel, ein Glück und eine Hoffnung: Jesus, Jesus, nichts als Jesus! Meint ihr in der Politik sein entrathen zu können — ihr werdets finden daß man nicht ein Christ im Hause und ein Heide auf dem Rathhause sein kann; es geht nicht, darum bringt's Unglück. Meint ihr sein entrathen zu können im Handel und Wandel — ihr werdets finden daß man nicht zugleich das erste Gebot halten und das siebente verachten kann. Meint ihr sein entrathen und doch Frieden in der Welt haben zu können — ihr werdets finden daß der unsaubere Geist bald wiederkehret und sieben andere mit ihm und dann wohnen sie allda und wird schlimmer denn zuvor. O ihr Kinder des Friedens, haltet Frieden und dazu laßt ihn euch zuvor von Jesu schenken; sein Frieden stillet; sein Frieden, seiner allein giebt Macht wider die Schrecken der Welt. Ach, laßt uns beten:

Mein Salomo, dein freundliches Regieren
Stillt alles Weh das meinen Geist beschwert;
Wenn sich zu dir mein blödes Herze kehrt,
So läßt sich bald dein Friedensgeist verspüren;
Dein Gnadenblick zerschmelzet meinen Sinn,
Und nimmt die Furcht und Unruh von mir hin.

So ruh ich nun, mein Heil, in deinen Armen;
Du selbst sollst mir mein ew'ger Friede sein;
Ich hülle mich in deine Gnade ein,
Mein Element ist einig dein Erbarmen.
Und weil du mir mein Ein und Alles bist,
So ist's genug wenn dich mein Geist genießt.

Endlich, meine Lieben, auf die Schrecken der Welt deutet Christus wenn er spricht: es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Womit ist er Christo gekommen? Er ist ihm gekommen in Gethsemane und auf Golgatha mit der heißen, unausdenklichen Anfechtung; er ist ihm gekommen mit der Schmach und mit den Schmerzen seiner Marter; er ist ihm gekommen mit Gottes Zorn und Gericht, mit Tod und Grab. Denn dies alles sind die Dinge an welchen des Teufels Reich sich offenbart. Wo Sünde ist, da ist auch Schuld, wo aber Schuld ist, da ist auch Zorn, Gericht und zuletzt die Hölle; wo Sünde ist, da ist auch Verderben und alles Unglück und zuletzt der Tod. Und dies sind die Dinge die in des Teufels Reich fallen, denn sie sind in der Welt deren Fürst er ist. Und, o meine Freunde, wie gewaltig sind diese Schrecken. Das Unglück fühlen wir allzeit über uns schweben; der Tod schreitet ohne alles Erbarmen über jede Schwelle; Schuld, Zorn und Verdammnis sind die Hölle auf Erden. Wer ist stark, wer hat Macht wieder diese Schrecken? Der Leichtsinn, freilich, und geht zuletzt mit Angst zu Grunde; die kalte, herzlose Gottlosigkeit, allerdings, um sich zuletzt bei dem reichen Manne zu wärmen. Aber eine Macht des Heils wider solche Schrecken, eine Macht der Freiheit, des Trostes, des Sieges und der unvergänglichen Herrlichkeit hat nur der welcher in Christo Jesu ist, denn nur an diesem hat der Fürst dieser Welt nichts, kein Recht und darum auch keine Macht. Wer also lebendig Christum erkannt, ja mit ihm eins geworden ist, der steht wie Er in der Welt, und es kommt der

Fürst dieser Welt und hat nichts an ihm. Er versucht mich, so widerstehe ich ihm durch den der sein Stärkerer ist; er ficht mich an, so weise ich ihm das Blut Jesu Christi, davor er allezeit in die Nacht seiner Hölle versinket; er bedräuet mich mit allem Elend, Armuth, Schande, Verfolgung, Krankheit, Schmerzen, Schwert und Marter, so überwinde ich in dem allen durch den der mich geliebet hat; ja er thut zuletzt seinen verwegensten Griff um mir Christum selbst zu rauben, so falle ich nieder und rufe laut:

Hilf, Helfer, hilf in Angst und Noth,
Erbarm dich mein, o treuer Gott!
Ich bin ja doch dein liebes Kind,
Trotz Teufel, Welt und aller Sünd',

— und siehe, dann verläßt er mich und die Engel Gottes müßen mir dienen. Summa, Jesus ist eine Festung die weder durch List noch durch Gewalt der Hölle eingenommen wird. Darin hat man Freiheit und Macht wider alle Schrecken.

Und das heißt Trost haben, und der ihn spendet ist der Tröster, Gott, der heilige Geist.

Höchster Tröster, komm hernieder,
Geist des Herrn, Sei nicht fern,
Stärke Jesu Glieder.
Er der nie sein Wort gebrochen,
Jesus, hat Deinen Rath
Seinem Volk versprochen. Amen.

8.

Unser Glaube ist der Sieg.

1 Joh. 5, 1—13.

Wer da glaubet daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren. Und wer da liebet den der ihn geboren hat, der liebet auch den der von ihm geboren ist. Daran erkennen wir daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles was von Gott geboren ist überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg der die Welt überwunden hat. Wer ist aber der die Welt überwindet, ohne der da glaubet daß Jesus Gottes Sohn ist? Dieser ist es der da kommt mit Waßer und Blut, Jesus Christus, nicht mit Waßer allein, sondern mit Waßer und Blut. Und der Geist ist es der da zeuget daß Geist Wahrheit ist. Denn drei sind die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese drei sind eins. Und drei sind die da zeugen auf Erden: der Geist und das Waßer und das Blut; und die drei sind beisammen. So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohne. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm. Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugniße das Gott zeuget von seinem Sohne. Und das ist das Zeugnis daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches

Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wißet daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.

Liebe Christen. Dieser herrliche Text handelt von des Glaubens Art und Kraft. Denn wer da gläubet daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren; und alles was von Gott geboren ist das überwindet die Welt; unser Glaube ist also der Sieg, der die Welt überwunden hat; der Glaube nämlich daß Jesus Gottes Sohn sei. Denn dieses Glaubens Wahrheit und Gewisheit ruhet auf dem eigenen Zeugnis Gottes, welches er durch Geist, Waßer und Blut von seinem Sohne gezeuget hat, und dem der es annimmt durch die Gabe des ewigen Lebens zu erfahren und zu genießen giebt. Solches, sagt dann am Schluß der heilige Apostel, solches habe ich euch geschrieben, die ihr gläubet an den Namen des Sohnes Gottes, in der zwiefachen Absicht: daß ihr wißet ihr habet das ewige Leben, und daß ihr gläubet, recht gläubet, mehr gläubet, fest und treu gläubet an den Namen des Sohnes Gottes.

Mit diesen Worten, meine Geliebten, zeigt uns nun der Text selbst an in welcher Absicht er heute wieder gepredigt sein will. Wir sollen recht inne werden was wir an dem Glauben haben, und sollen in demselben zunehmen. Wenn nun solche Predigt einem Christen allewege dienlich ist, sintemal das ganze Glaubensleben in das Wort aufgehet: ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben; so meine ich daß solche Predigt uns in dieser unserer Zeit und den Umständen darin wir uns befinden doppelt nothwendig sei. Laßt uns also ohne Umschweife das Wort hören und beherzigen.

Welches nämlich ist die Wahrheit, meine Andächtigen, die

uns in unserer heutigen Epistel gepredigt wird? Mich dünkt, es sei keine andere als diese: Unser Glaube ist der Sieg der die Welt überwunden hat. — Laßt uns also zum ersten diese Wahrheit erkennen, und zum andern ihre Mahnung verstehen.

1.

Unser Glaube ist der Sieg der die Welt überwunden hat. Was die Welt sei ist leicht zu sagen. Die Sünden und Mißethaten welche geschehen, die Gottesverachtung, die falschen Eide, die Lästerungen des heiligen Namens und heiligen Worts, Raub und Mord, Zorn und Geschrei, Betrug, Verrath und Lügen, Wollust und Ueppigkeit, Habsucht und Geiz, und wie sie weiter Namen haben, diese Sünden machen die Welt offenbar. Alle Aergerniße, Versuchungen und Verführungen, die dem Bösen Vorschub thun, ihm Anhänger gewinnen, ihm bei Einzelnen und ganzen Haufen die Herrschaft gründen, machen die Welt offenbar. Alles Unglück und Elend, Kummer und Schmerz der Seelen, Entbehrung und Verlust der Güter, Noth und Tod des Leibes — offenbaren die Welt. Die Welt ist das Reich oder die Ordnung oder die Verfaßung der Dinge welche der widergöttliche Geist auf Erden gegründet hat; dem gegenüber steht das Reich Gottes als die Ordnung oder Verfaßung welche der Geist aus Gott gegründet hat. Die Welt hat einen Geist oder einen Sinn der den Geist Gottes haßet, die Gebote Gottes übertritt, den Segen Gottes zerstört; wo dieser Geist wohnt wirkt und herrscht, da ist die Welt.

Zu der Welt gehören also alle welche Gefäße und Werkzeuge ihres widergöttlichen Geistes sind, welche bewußt oder unbewußt in der Feindschaft wider Gott, sein Wort und seine Werke begriffen sind. Diese alle theilen auch das Loos der Welt; ihr Thun mislingt, ihre Hoffnung wird zu Schanden,

ihr Theil ist das Verderben. Aber es ist ihren Augen verborgen; sie meinen es soll ihnen gelingen, das Reich ihre sein und das Glück sie zuletzt krönen. Darum ruhen sie nicht und stiften so unsäglich viel Elend und Verderben an, und richten so viele, viele Menschen an Leib und Seele zu Grunde.

Nun ist klar, meine Zuhörer, so lange wir selbst den Geist der Welt in uns haben, so lange wir von Art der Welt sind, können wir nicht gegen sie streiten; dazu fehlt uns dann die Erkenntniß, die Lust, der Muth und die Kraft; geschweige daß wir die Welt überwinden sollten. Es muß ein anderer Geist in uns kommen, und zwar ein solcher den es gelüstet wider den Geist der Welt zu streiten; es muß eine andere Art in uns angerichtet werden, und zwar eine solche die der Weltart entgegengesetzt ist wie das Licht der Finsternis. Wir müßen aufhören weltlich zu denken, weltlich zu lieben, weltlich zu begehren, wenn wir aufhören sollen weltlich zu leben und von der Welt nicht beherrscht und elend gemacht zu werden. Wir müßen aus dem Reiche, der Ordnung, der Verfaßung die da Welt ist und heißt, ausscheiden und ihr gegenüber treten, also daß sie kein Recht und keine Macht mehr an uns hat. Da sie sich aber so weit strecket als die Erde unsere Füße trägt und Menschen wohnen, so können wir äußerlich ihr nicht entfliehen; und da sie überall ist wo ihr Geist ist, so ist klar daß wir innerlich, dem Geiste, dem Sinne nach ihr entfremdet werden müßen, um ihr in Wahrheit nicht mehr anzuhören, sondern sie zu überwinden. Das geschieht aber durch den Glauben. —

Denn, um es kurz zu sagen, Geliebte, der Glaube bringt Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit, Licht und Leben von oben, in das Herz; er bringt ihn so in das Herz, daß in demselben alles Christus wird. Die Beschaffenheit des Herzens wird Christus; die Gesinnung gegen Gott und Menschen wird Christus; das Vermögen und alle Kräfte wird Christus;

der ganze Mensch wird Christus. Verstehet mich; ich meine Christi Art, Geist und Kraft durchdringet das Herz und verwandelt den Menschen in seinem inwendigen Leben, so daß er nun ein Gefäß Christi, eine Gestalt Christi, ein verklärtes Bild Christi, also neu geboren wird wie der Text sagt: wer da gläubet daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren. In jeder Geburt entsteht aber ein Leben das vorher nicht war; in der natürlichen Geburt aus dem Fleische entsteht ein natürliches Leben, das des Fleisches Art in sich hat; in der Geburt aus Gott entsteht ein göttliches Leben, das Gottes Art in sich hat. Das giebt sich nicht der Mensch — der arme —, sondern er empfängt es; er empfängt es in dem Sohne welchen der Vater dahin gegeben hat; er empfängt es indem er an diesen Sohn glaubt d. i. ihm den Eingang und Zugang in sein innerstes Herz und Leben öffnet. Dadurch wird er also seines Lebens, seiner heiligen, göttlichen, seligen Art theilhaftig.

Nun, wenn dieses Wunder geschehen und Christus in uns Mensch geworden ist d. h. seine Art, sein Leben, seinen Geist in uns hat fließen laßen, nun treten wir aus der Welt heraus; wir unterscheiden uns wahrhaft von ihr, denn wir haben einen andern Geist als sie; wir scheiden uns von ihr, denn der Geist in uns tritt mit dem Geiste der Welt in Feindschaft und Kampf. Nun haben wir die Welt wirklich, in That und Wahrheit überwunden. Denn wir sind nicht mehr ihres Geistes Gefäße, darum auch nicht mehr ihres Willens Knechte, aber darum auch nicht mehr die Genoßen ihrer Werke und die Theilnehmer ihrer Schicksale und ihres endlichen Lohnes. Wir sind frei, denn er selbst der Sohn hat uns frei gemacht. Ja mehr noch. Da wir nun voll Gottes, voll Christi sind, so begehren wir auch wider die Welt zu streiten überall wo sie sich reget, uns und das Unsere bedrohet; so vermögen wir nun auch sie in jeder einzelnen Schlacht zu überwinden, denn der in uns ist, der ist

größer als der in der Welt ist. Dem Geiste aus Gott kann nichts widerstehen. So ist also der Glaube der Sieg der die Welt überwunden hat; das Haben des Glaubens, das Stehen im Glauben, das Leben im Glauben, der wahre Glaube ist der Sieg der die Welt überwunden hat.

Was ist aber der wahre Glaube? Johannes giebt es deutlich an; zwei Dinge machen den Glauben der die Welt überwunden hat. Das eine ist, daß man den wahren Christus glaubt; nicht einen eingebildeten, selbst erdachten, aus Meinungen, Ansichten und Vorurtheilen zusammengesetzten, sondern ihn selbst, den Sohn Gottes der ins Fleisch gekommen ist und welchem der Vater ein dreifaches Zeugnis ausgestellt hat. Denn diesen Christus als den Urheber des ewigen Lebens bezeugt der Geist, der durch das Wort die Welt straft um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht, und sie mächtig überführt von dem ewigen Reich und Herrlichkeit des Sohnes. Diesen Christus bezeugt zum andern das Waßer, nämlich die heilige Taufe, welche den Menschen wahrhaftig zum neuen Leben wiedergebiert und durch die That die göttliche Kraft ihres Stifters beurkundet. Diesen Christus bezeugt zum dritten das Blut, welches in dem heiligen Abendmahle fort und fort Versöhnung, Frieden und unvergängliches Leben verbürgt und spendet. Die Kraft und Wirkung des Worts, des Waßers und des Bluts bezeugen Christum, daß er der Urheber des ewigen Lebens sei, und der hat den wahren Glauben welcher an diesen Christus wahrhaft, wirklich glaubt, indem er das Zeugnis Gottes redlich annimmt und damit Gott die Ehre giebt. Wer also diesen Glauben hat, wer auf den Grund dieser göttlichen Zeugniße glaubt daß Jesus sei der Christ, der hat Christum und ist von Gott geboren. Alles aber was aus Gott geboren ist, das überwindet die Welt; und unser Glaube ist also der Sieg der die Welt überwunden hat. Mich dünkt, liebe Christen, dies sei al=

les sonnenklar, und müße bei einigem Nachdenken auch dem Einfältigen einleuchten. Aber es ist zugleich eine unendlich wichtige, segensvolle Wahrheit.

2.

Der Apostel im Texte sagt nämlich: solches habe ich euch geschrieben die ihr gläubet an den Namen des Sohnes Gottes, und will also mit seiner voraufgehenden Lehre nicht sowohl Ungläubige bekehren, als bereits Gläubigen eine erneuerte, ernstliche Erinnerung geben. Die Erinnerung wird aber zur Mahnung; sie sollen nämlich wißen, erkennen, schätzen was sie durch den Glauben haben, nämlich das ewige Leben, und sie sollen zugleich gläuben, d. h. mehr gläuben, völliger gläuben, bis ans Ende gläuben, siegend gläuben an den Namen des Sohnes Gottes. Laßt uns denn diese Mahnung beherzigen.

Solches schreibe ich euch daß ihr wißet daß ihr das ewige Leben habt, und mithin das Leben der Welt dahin geben und ihre Angst überwinden könnt. Die Welt, meine Geliebten, ist ein stürmisches Meer, das jeden Augenblick unser Fahrzeug in den Abgrund zu begraben drohet. Wenn alle unsere Güter in diesem Fahrzeuge sind, wenn wir nichts am sichern Lande haben, so werden wir händeringend und zitternd jede daher rollende Woge betrachten, und wenn sie über uns bricht, angstvoll zu Grunde gehen. Die Welt hat die Sünde und darum Unglück und Elend aller Art in sich, denn die Sünde ist der Leute Verderben; so lange wir unser Leben in den Dingen haben die in der Welt sind und von der Sünde und ihren Gerichten zerstört werden können, sind wir ohne Freude, ohne Ruhe und ohne Stärke. Die Welt ist nichts anderes als ein großes Sterbehaus; wer ohne Hoffnung stirbt, wer so stirbt daß er das Leben hier läßt, dem wäre beßer daß er nie geboren wäre. Ihr fühlt also wie unendlich wichtig, trostreich, mächtig stärkend die

Gewisheit ist daß wir das ewige Leben haben, welches die Welt uns nicht nehmen kann. Meine Freunde, laßt diese Gewisheit euer ganzes Herz ausfüllen; ergreifet das ewige Leben dazu ihr auch berufen seid, denn ihr sagt euch selbst daß wir in Umständen leben wo alle Güter, die in der Welt sind, gar keine Sicherheit mehr haben, dagegen alle Drangsale und Leiden, die hienieden sind, jeden Augenblick über uns hereinbrechen können. Wir können alle arm und Bettler werden, wenn die innere Zwietracht oder die Gräuel des Kriegs unsere Habe zerstören; wir können unser bisheriges Amt, Beruf und Geschäft durch jede Wendung der weltlichen Dinge verlieren; wir können unsere öffentliche Ehre der Verläumdung dieser partei- und hadersüchtigen Zeit Preis geben müßen; wir können um des Namens Jesu willen Verfolgung und Peinigung aller Art erdulden; das Rasen des Aufruhrs, das Schwert des Krieges kann unser Leben dahin nehmen. Jeder von euch sagt sich daß dies eine Zeit ist da die Welt mit unerhörten Dingen und vielleicht auch für uns mit unerhörten Gräueln und Leiden schwanger geht, und jeden Morgen stehet man mit der Erwartung auf daß den Tag über irgend eine Ungeheuerlichkeit sich begeben möchte. Geliebte Freunde, Mitpilger und Mitfremdlinge in dieser, Mitbürger und Mithausgenoßen in jener Welt, könnt ihr nun mit jenem Helden des Glaubens, unserm lieben Vater Luther, sagen:

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben?

Wohlan, laßt uns wißen, glauben, inne werden daß wir das ewige Leben haben. Wir haben die Gnade und Barmherzigkeit Gottes; wir haben die Berufung zu dem ewigen Reiche Gottes und zu seiner Herrlichkeit; wir haben die Gerechtigkeit

in Vergebung der Sünden; wir haben den heiligen Geist als das Unterpfand unserer Kindschaft und als das Angeld unseres künftigen Erbes; wir haben die Freiheit vom Dienste der Sünde, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes; wir haben die Gewisheit daß uns alle Dinge müßen zum Besten dienen, und daß keine Kreatur im Himmel und auf Erden uns von der Liebe Gottes in Christo Jesu scheiden kann; wir haben das ewige Gut, Gott selbst, mitten in dieser vergänglichen Welt. Der hört uns wenn wir rufen, er stärkt uns wenn wir schwach sind, er trägt uns wenn wir ermatten, er erquicket uns wenn wir lechzen, er tröstet uns wenn wir trauern, er zählt unsere Thränen wenn wir weinen, er thut sich liebreich zu uns wenn wir allein sind, er speiset uns wenn wir hungern, er kleidet uns wenn wir nackt sind, er deckt uns in seinem Gezelt wenn wir ohne Obdach sind, er heilt uns wenn wir krank sind, er besucht uns wenn wir im Kerker schmachten, er gießt Wein und Oel in unsere Wunden wenn wir unter die Mörder fallen, er drückt uns die Augen zu wenn wir im letzten Stündlein sind, er hebt und trägt uns in Abrahams Schoß und spricht: gehe ein zu deines Herrn Freude! Das haben wir; Gott haben wir; das ewige Leben haben wir, denn wir haben Christum im Glauben. Das laßt uns nun wißen, so kann keine Angst der Welt uns das Herz abstoßen und keine Gewaltthat der Frevler uns bewältigen und keine Noth des Lebens uns unter das Joch der Traurigkeit nöthigen. Wir haben das ewige Leben, denn wir haben Christum im Glauben; das laßt uns wißen, damit wir die Welt in ihrer drohenden Schreckensgestalt nicht fürchten, sondern gedenken daß dieser unser Glaube der Sieg ist der die Welt überwunden hat.

Laßt es uns aber auch dazu wißen daß wir mit der Welt nie und nirgends und in keinem Stück Gemeinschaft machen. Zwischen dem Geiste der in uns ist, und zwischen dem Geiste

der in der Welt ist, sei, so lange nur ein Odem in uns ist, ein unversöhnlicher Kampf; denn unser Geist ist von oben her, aber der Welt Geist ist aus dem Abgrunde der Hölle; unser Geist ist Leben und Friede, aber der Welt Geist ist der Tod. Darum sei denn auch eine Kluft zwischen uns befestigt welche nie, nie, nie überstiegen werde. Nun seid ihr gewis alle hiezu entschloßen, liebe Freunde; ihr wollt ja nicht mit dem Geiste der Unheiligkeit, wollt nicht mit dem Geiste der Gottlosigkeit Bund machen und an ihren bösen Werken euch betheiligen. Aber sehet zu, daß ihr's ehrlich hindurch führt und nicht das lügenvolle Herz euch betrügt. Es ist weltlich über das Heilige, über den Glauben, das Wort, die Kirche Verachtung, Spott, Hohn und Gelächter zu ergießen; verabscheuet das in euerm tiefsten Herzen, denn dies ist die verborgene Quelle aller der ungeheuern Gefahren die uns bedrohen. Es ist weltlich die Majestäten zu lästern, die Großen zu verachten, die Obrigkeiten unter die Füße zu treten und eine göttliche Ordnung in Recht, Gesetz und ihren Wächtern nicht mehr zu erkennen; verabscheut das in euerm tiefsten Herzen, denn der Mensch der die heilige Scheu vor der Ordnung Gottes verloren hat, ist stets bereit den Feuerbrand des Aufruhrs in die friedliche Stadt zu schleudern. Es ist weltlich heimliche Ränke zu schmieden und durch Kräfte der Nacht oder freyle Gewalt Ziele der Selbstsucht und Eigenmacht zu erreichen; verabscheuet das im tiefsten Herzen, denn das sind Werke der Finsternis. Es ist weltlich sich die Schwachheit, die Verlegenheit, die augenblickliche Noth und Bedrängnis des Nächsten zu Nutze zu machen, und ihm Forderungen abzupreßen zu denen man sonst nicht kommen konnte. Verabscheuet das im tiefsten Herzen, denn das thut schon kein edler Mensch, kein edler Heide, geschweige denn ein Kind des Geistes der ein Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe ist. Ich will nur an einige weltliche Dinge erinnert haben die gerade im Schwange

geben. Wer ein Gefäß des Lebens, des Lebens das aus Gott ist, des heiligen Lebens ist, der muß des eingedenk sein und nie und nirgends Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Welt, muß sich ihr nicht gleich stellen, und mit ihr nicht laufen in dasselbige unordentliche Wesen. Sehet zu, Freunde, daß ihr dergleichen nicht billigt, nicht entschuldigt, nicht rechtfertigt, ja nicht einmal schweigend gut heißet. Gewinnen könnt ihr nie dadurch, verlieren müßt ihr stets. Und — was hülfe es dem Menschen so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Das bedenkt.

Endlich laßt uns wißen daß wir das ewige Leben in Christo haben, damit wir auch glauben an den Namen des Sohnes Gottes d. h. damit wir in solchem Glauben stehen, wachsen und Frucht bringen. Gewis, meine Freunde, die ernsten und schweren Gerichte welche Gott über uns verhängt, werden uns gewaltig nach dem Glauben fragen; sie werden den Glauben auf Proben stellen wie wir sie noch nicht erlebt haben, denn es wird weder an Druck und Quälerei, noch an Aergernis und listiger Erschleichung der Seelen fehlen. O stehen wir im Glauben, daß wir auf jede schärfere Frage des Herrn immer wieder die Antwort haben: ich glaube; Herr, hilf meinem Unglauben; daß wir uns recht fest und innig einleben in die Seelengemeinschaft mit unserm Herrn; daß seine Stimme in seinem Worte uns lieblich ist und im Herzen lieblich tönet; daß wir sein Antlitz sehen können wie es über uns leuchtet, und daß wir's selig wißen daß er nur Gedanken des Friedens über uns hat. Glauben läßt uns, glauben an den Herrn Jesum, den wahrhaftigen Sohn Gottes, den wahrhaftigen Sohn Mariens, der Jungfrau. In ihm ist das Leben; er ist das Licht der Welt; er ist der Trost der Erden. Es giebt kein Glück in dieser und keine Seligkeit in jener Welt, es giebt kein rechtschaffenes, heiliges, Gott gefälliges Leben und Wirken hienieden, und keinen friedli=

chen Feiertag danach als nur durch ihn, durch ihn. Stehet im Glauben, wachset im Glauben, und jede selige Erinnerung an das ewige Leben, das ihr in Christo habt, gereiche euch zur Mehrung eures Glaubens an Festigkeit, Klarheit, Treue und Fruchtbarkeit.

Ja wahrlich, fruchtbar müße der Glaube sich erweisen, denn so er ächt und wahr ist, so kann er nicht anders als Früchte bringen; so der Mensch aus Gott geboren ist, so kann er nicht anders als den Vater und des Vaters Kinder lieben; so in dem Menschen das ewige Leben, das göttliche, heilige, geistliche Leben ist, so kann er nicht anders als Gottes Gebote halten, und dann sind ihm Gottes Gebote auch nicht schwer, denn sie stimmen mit dem lebendigen Geiste in ihm zusammen. So kann also der Glaube nie dabei stehen bleiben mit der Welt keine Gemeinschaft zu haben, sondern seinen Geist gelüstet wider den Geist der Welt; er muß die Welt bestreiten. Laßt uns dieser unserer Aufgabe eingedenk sein, lieben Freunde, und welche Gestalt je zur Zeit der Geist der Welt annimmt, die laßt uns angreifen, daß wir die Welt überwinden. Was wird denn nun unser Kampf sein müßen in diesen unsern Tagen? Der Geist der Welt drohet das Leben zu entheiligen und von seiner Grundlage, dem Glauben und der Gottesfurcht loszureißen. Dem laßt uns entgegen treten, indem wir uns selbst um so mehr erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben und alle die Unsrigen überwachen, indem wir die heilige Ordnung der Kirche ehren und nicht gestatten daß sie zerrißen werde; indem wir für wahre Beßerung des Lebens nur diejenigen anerkennen die mit den Forderungen des göttlichen Worts im Einklange sind. Der Geist der Welt ist ein Geist der Zuchtlosigkeit, der Gesetz, Recht und Obrigkeit bedrohet. Dem laßt uns wehren und gewis sein daß ohne diese Heiligthümer keine Ordnung, keine Wohlfahrt, keine Freiheit möglich ist. Laßt uns zuchtlosen Worten

und verwegenen Werken Widerstand thun, daß wir das Unsere mit Frieden haben. Der Geist der Welt ist ein Geist der Zertrennung und Parteiung, da sie einander anklagen und beschuldigen und einen Theil des Volks wider den andern hetzen. Den bösen Geist laßt uns bestreiten und hören was die Schrift sagt: so ihr euch unter einander beißet und freßet, so sehet zu daß ihr nicht unter einander verzehret werdet. Das Feld des Kampfes ist groß, und welches sind die Waffen? Wahrheit, meine Freunde, die jeden bösen Schein zerstört, jede Lüge gründlich haßet, alle falschen, heuchlerischen Mittel verwirft. Liebe, ächte Liebe, die Opfer bringt und den eignen Vortheil für den Nächsten, für das Ganze hingeben kann; die nicht den Nächsten nennt und sich selbst meint, nicht tiefere Wunden schlägt indem sie solche zu heilen vorgiebt. Das Böse kann nur durch Gutes wahrhaft überwunden werden; der Geist der Welt nur durch den Geist aus Gott, der unser ist im Glauben.

So ist unser Glaube der Sieg der die Welt überwunden hat, und darum auch ihre Werke überwindet und allen ihren Versuchen und Anstalten siegreich widersteht.

O der Herr wende sich zu uns und laße uns sein Antlitz leuchten und segne uns, daß wir ein Volk des Herrn sein und Ehre unter uns wohne und Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe unter uns im Schwange gehen. Seine Augen sehen nach dem Glauben; er müße unter uns finden die Glauben haben und ihres Glaubens leben, auf daß der Segen zu uns herabdringe und uns heile. Seine Kraft ist in dem Schwachen mächtig; er müße uns anziehen mit Kraft aus der Höhe, daß wir die Welt überwinden und die Krone des Lebens ererben. Amen.

9.

Drei Hinderniße der Bekehrung.

Matth. 9, 18—26.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stand auf und folgete ihm nach, und seine Jünger. Und siehe, ein Weib das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm und rührete seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wandte sich Jesus um und sahe sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein und ergriff sie bei der Hand; da stand das Mägdlein auf. Und dies Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land.

Liebe Zuhörer. Was der Heiland an einer andern Stelle mit Worten redet: wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen, und so du glauben wirst, wirst du die Herrlichkeit Got-

tes sehen, das redet er hier mit Thaten. Ein vornehmer Oberster, dem Gott durch den Tod seines Kindes nach dem Herzen gegriffen hatte, überwindet sich zu dem zu kommen der ihm und Seinesgleichen sonst ein Gegenstand der Verachtung und des Haßes war. Und Jesus steht auf und folgt ihm nach mit seinen Jüngern. Ein armes, vielgeplagtes Weib, nachdem sie alle andere Hülfe als eitel erprobt hatte, kommt zitternd und furchtsam zu ihm, und er spricht zu ihr: sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und in dem Hause des Todes, wo der gemeine Verstand seine tröstliche Rede verlachte, offenbarte er den Gläubigen die Herrlichkeit Gottes. Das ist ein Heiland! Und solch einen Heiland müßen wir haben! Wer zu mir kommt, er sei gleich wer er wolle, ein Oberster oder ein armes im Haufen sich verbergendes Weiblein, ich werde ihn nicht hinausstoßen; und wer an mich glaubt, der soll die Herrlichkeit Gottes sehen, und ob er schon vor einer Todtenbahre stände.

Solche Texte rufen mit lauter Stimme in die Welt hinein: kommt! Warum kommt ihr nicht? Denn, meine Andächtigen, wir wißen ja alle daß er sich als dieser allzeit willige und allmächtige Helfer in aller Noth nur darum erwiesen hat, daß wir ihm die Noth unserer Seele anvertrauen und aus seiner unerschöpflichen Lebens- und Liebesfülle Gnade um Gnade nehmen möchten. Warum aber hält es doch so schwer, ehe sich einer um die Hülfe die ihm Noth thut an den Herrn Jesum wendet? Denn ihr werdet mir darin Recht geben daß längst nicht alle welche einst in der heiligen Taufe zu ihm gebracht sind, nun später mit Willigkeit und Entschiedenheit zu ihm gekommen und bei ihm geblieben wären. Und wenn ich auch von den offenbaren Abtrünnigen absehe, so kennen wir alle doch den tiefen, folgenreichen Unterschied zwischen dem bloßen Namenchristenthum und dem wahren, lebendigen und an Werken fruchtbaren Glau-

ben, und wißen dabei daß des einen eben so viel, als des andern wenig unter uns ist. Wenn uns nun unser Text einerseits lehret, wie alle die da bitten empfahen, und die da suchen finden, und die da anklopfen aufgethan erhalten, so giebt er uns in den Personen welche er uns vorführt auch Aufschlüße über etliche gemeine und sehr wirksame Hinderniße, welche die Menschen nicht laßen zu Christo kommen, und — was für uns noch wichtiger ist — Hinderniße die sich nicht bloß dem ersten einmaligen Kommen zu Christo entgegenstellen, sondern sich gar oft von neuem dem entgegenwerfen der schon mitten auf dem Wege, ja im vollen Laufe war. Oder daß ich ohne Bild rede, wir lesen hier nicht bloß von dem was die erste, wahre und gründliche Bekehrung zu Christo aufhält, sondern was eben so oft ein Hindernis des Wachsthums an Gnade und Heiligung ist. Darum wird es auch für uns alle heute unter Gottes Beistande von Segen sein können, wenn ich euch in unserm Texte jetzt vorführe: Drei mächtige und doch nichtige Hinderniße der Bekehrung — welche sind der Stolz; die Blödigkeit; der gemeine Verstand.

1.

Während der Herr Jesus in einer Unterredung mit Johannis Jüngern über das Fasten begriffen war — es war aber in der Stadt Kapernaum — siehe da kam der Obersten einer und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege die Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stand auf und folgte ihm nach und seine Jünger. — Wird nun diesem Manne seine Bitte um Hülfe eben so leicht geworden sein als dem Herrn Jesu die Gewährung wurde? Er war ein Oberster d. h. einer von denen welche dem Bethause der Stadt vorstanden, also ein gelehrter Mann. Wir wißen

von seiner Person zwar nichts weiter als daß er Jairus hieß; aber er gehörte unter die Leute welche sprachen: glaubt auch einer der Obersten an ihn? Sondern das unverständige Volk ist verflucht. Oder ein andermal: forsche und siehe, aus Galiläa steht kein Prophet auf. Er gehörte zu den Oberen welche von Anfang an nicht nur gegen Johannes den Täufer, sondern auch und vornehmlich gegen den Herrn selbst eine feindselige Stellung gehabt hatten, so daß selbst ein Nikodemus nur zur Nachtzeit den Herrn aufzusuchen wagte. Sein Amt umgab ihn mit Ehre und Ansehn und trennte ihn gewis von dem gemeinen Haufen der Zöllner und Sünder, der Fischer und armen Leute, unter welchen sich der Heiland mehrentheils bewegte. Wir kennen das Herz dieses Mannes nicht; aber er müßte eine gar seltene Ausnahme unter seines Gleichen gewesen sein, wenn ihm der Gang zu dem Herrn Jesu nicht etwas gekostet haben sollte. Denn es wohnt in jedem Menschen etwas das in der Lage und den Verhältnißen eines Obersten in Israel sehr groß und mächtig zu werden pflegt, und sich dem Herabsteigen zu Christo aufs Aeußerste widersetzt. Das ist der Stolz in seinen mancherlei Gestalten und Arten, ein mächtiges Hindernis der Bekehrung.

Wer zu Christo kommt, wer in Christo nicht still stehen, sondern zunehmen und wachsen will von einer Klarheit zur andern, der muß sich selbst aufgeben, der muß weder einigen Gefallen an sich selbst, noch irgend ein Vertrauen auf seine eigene Kraft haben, noch irgend etwas Gutes in seinem bisherigen Leben rühmen. Er macht durch seine Vergangenheit einen Strich, verläßt was dahinten ist und streckt sich zu dem das da vorne ist, und wird ganz ein anderer Mensch. Welcher Mensch der etwas auf sich hält — und wer hielte nicht große Stücke auf sich selbst? — fühlte bei solcher Zumuthung nicht etwas in seinem Innern sich regen das wie ein Riegel sich vor die Thür

zu Jesu schiebt? Nein, spricht der Stolz hundertmal, ehe er sich endlich beuget. — Denn sehet, wer sich zu Jesu wendet, kann nicht heimlich, für sich allein bleiben; er muß sich mit seiner Bekehrung vor den Leuten sehen laßen. Er hat seine Bekannte, was werden die sagen? Er hat seine Freudengesellen, welches Gehöhne werden die anfangen! Er hat Kinder, er hat Leute unter sich; soll er all sein Ansehen aufs Spiel setzen und vor denen welche ihn mit Ehrfurcht ansahen, bekennen und mit der That beweisen daß es bisher nichts mit ihm war? Er wollte auch bisher schon ein Christ sein, er meinte es selbst und es war ihm lieb und nöthig daß auch Andere es meinten; nun soll er all sein bisheriges Christenthum als nichtig, als leeren Schein, als das Christenthum des tönenden Erzes und der klingenden Schelle verwerfen, und durch die That bekennen daß er bis dahin ein unbekehrter Sünder war! Ist es denn wahr, spricht er zu sich selbst, das dein ganzes bisheriges Christenthum etwas Geschminktes und Geheucheltes war? Hast du den Herrn Jesum mit den Lippen geehrt und dein Herz war fern von ihm? Hast du der Sünden dich zwar enthalten, aber dein ganzes Lieben und Leiden war eine einige große Sünde, da du weder Vergebung, noch den Geist der Heiligung hast, noch eine Liebe zu Christo, noch eine Freude an seinen Heiligen? Ach, und diese Heiligen, wer sind sie doch? Allerlei anrüchiges Volk; dem Einen kann man dies, dem Andern das nachsagen; alle in ziemlicher Verachtung bei der Welt, mit mancherlei Spottnamen genannt; ein Geschlecht trüber Kopfhänger und mürrischer Freudenstörer; ein Haufen armer Sünder, wie sie auch sich selbst gern nennen. Zu diesen Leuten soll nun als ein Bruder sich bekennen jener vornehme Oberste, jener Verehrer des Anstands und der Würde, jene Frau vom reinsten, tugendhaftesten Rufe, jenes Fräulein voll Weltlust, die bis dahin mit ihren Gesellschaftsfreuden aufstand und zu Bette ging? O, es wird einen heißen,

mächtigen Kampf kosten, in welchem der Mensch wohl manchmal unterliegt, denn der Stolz hat solche Macht daß er den elenden Mißethäter noch auf der Leiter zum Galgen zur Prahlerei verführen und von Christo trennen konnte.

Gott braucht nun in der Regel außerordentliche Mittel, um dieses Hindernis der Bekehrung zu entfernen. Hier diesem Obersten legte er die todte Tochter unter die Augen, um sie ihm für den zu öffnen der über Todte und Lebendige ein Herr ist. Ein andermal wird er irgend eine ängstlich behütete Heimlichkeit an den Tag ziehen, um eine Seele von dem Hindernis des guten Namens und der Ehre bei der Welt zu befreien. Ein andermal wird er eines Menschen Gang gelingen und in einer schweren Sünde endigen laßen, um ihm die Augen über seine wahre Gestalt zu öffnen, und zum heilsamen, wenn auch gewaltsamen Bruch mit der Vergangenheit zu helfen. Schmerzlich wird es wohl meistens sein, wenn Gottes Messer in diese Geschwulst des menschlichen Herzens schneidet; aber wenn ihr den Schmerz erst angenommen habt, so werdet ihr auch also bald einsehen wie nichtig doch dies Hindernis eurer Bekehrung war, da ihr am Schatten hinget, und des Körpers entbehrtet, den Schein für die Wirklichkeit, die Lüge für etwas Wahrhaftiges nahmet. Denn einmal überwunden, ziehet der Stolz aus, aber der Herr ziehet ein. Er steht sogleich auf, gleich als hätte er schon auf den Obersten gewartet; er geht ihm nach mitten durch das Gedränge des Volks; seine Jünger alle mit ihm, und alsbald lebt das Mägdlein. Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, spricht der Herr; den Hochmüthigen der sich zu ihm bekehret, giebt er alsbald eine Erfahrung solcher seiner Demuth und Sanftmuth; er zieht sofort in dieses leer gewordene Herz ein; er geht mit ihm überall umher; seine Jünger, seine Heiligen umgeben ihn, und alsbald lebt — nicht das Mägdlein, was ein Geringes ist — sondern er selbst der zuvor in der

Sünde seines Stolzes todt war. Denn der Herr vertilgt durch seine Demuth, Sanftmuth, Leutseligkeit und Freundlichkeit des Menschen Stolz und hoffärthiges, aber immer unzufriedenes und unglückseliges Wesen.

Solches nun habe ich euch zur Prüfung geredet, meine Freunde, und daß ich aus euern Seelen den Wahn reißen möchte, ihr wäret etwas und müßtet daher im Leben eine Stellung euch bewahren, nach allen Seiten Rücksicht nehmen, hier mit der Welt liebäugeln, dort ihr mit Ansehn entgegen treten, bald ihre Dienste suchen, bald ihr Gefälligkeiten gewähren; ihr wäret etwas und hättet darum nicht Noth euer Christenthum ernstlich zu prüfen und heilsam zu bezweifeln, sondern es stehe alles in bester Ordnung, ob ihr gleich dieser Welt euch gleich stellet und mit ihr laufet in dasselbige unordentliche Wesen; ihr wäret etwas in euerm selbstgemachten, philosophischen Christenthume. Ach, ein christlicher Prediger muß immer darauf gefaßt sein daß von hundert Zuhöhern neun und neunzig mit tauben Ohren hören, und vielleicht die am taubsten sind die er am meisten meinet; werde ich denn hier einen Hundertsten haben, der sich jetzt veranlaßt sähe seinem Stolze das Hausrecht aufzukündigen? Der Herr gebe seinem Worte Nachdruck.

2.

Auf dem Wege den der Herr Jesus mit diesem zu den Verachteten herunter gestiegenen Obersten ging, in dem Gedränge des Volks nahete sich ihm von hinten, um nicht gesehen und erkannt zu werden, voll Scham und Furcht ein armes Weib und rührte seines Kleides Saum an, denn sie dachte: möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Jesus aber sahe sich um und sprach zu der blöden Seele: sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Lucas und Marcus erzählen diesen Vorfall noch ausführlicher, und sagen namentlich

daß sie zuvor viele Aerzte gebraucht und mit den Kosten der Heilung all das Ihre verzehrt hatte. Nun sie nichts mehr zu geben hat, kommt sie zu dem Herrn und wird umsonst geheilt. Und warum kommt sie denn so blöde, zitternd und heimlich? Wohl eben deßhalb weil sie nichts mehr hat diesem Arzte zu geben, sondern sie muß gleich als eine arme, verachtete, ganz herunter gekommene Person da stehen. Laßt uns nun in diesem Weibe das Bild eines andern gar häufigen und wichtigen Hindernißes der Bekehrung finden, meine Zuhörer; ich habe dieses Hindernis die Blödigkeit genannt; laßt uns nun hören was ich meine.

Wenn eine Seele die ersten Erfahrungen ihrer Krankheit macht, wenn eine gewiße innerliche Unruhe, eine heimliche Furcht sich einstellt, weil das Gewißen immer mit dem Urtheil drohet: du bist des Todes, und die Seele doch nichts hat diesem Spruche zu widersprechen, so fängt sie allmählig an sich zu besorgen daß sie möchte gefährlich krank sein, und der Hülfe bedürfen. Nun werden die Aerzte und ihre Mittel versucht; bald die Hausmittel die man selbst kennt oder von diesem oder jenem guten Freunde weiß; bald die künstlichen Mittel die der gelehrte Arzt verschreibt, es sei nun gleich aus der Apotheke oder aus der Philosophie oder auch selbst aus der Bibel. Der Erste tritt auf und spricht: ei, du bist gar nicht krank; es ist Einbildung; ein wenig Zerstreuung, muntere Gesellschaft, veränderte Beschäftigung, eine kleine Reise, und es wird übergehen. Es geht aber nicht über, sondern es wird immer schlimmer, denn alle diese Zerstreuung endigt nur damit daß die Seele noch verwirrter, geängstigter und hülfsloser wird. Da kommt denn der zweite Arzt; er leugnet das Uebel nicht mehr; es muß anders, nämlich beßer werden; er fängt an nachzuforschen und findet allerdings hier eine sündliche Gewohnheit, dort eine alte noch nicht vernarbte Wunde im Gewißen, eine unterbliebene Wiedererstattung, eine nicht wieder=

rufene Unwahrheit. Hier findet er also den Sitz des Uebels; die Mittel sind einfach und mit sicherm Erfolge anzuwenden. Und anfangs scheint es auch als ob der kranken Seele leichter und wohler wäre, nachdem sie ihre sündliche Gewohnheit geopfert oder ihr Gewißen von dem Druck unbezahlter und unbekannter Schulden erledigt hat. Aber der Trost währet nicht lange; es ist als ob die Seele alles Gleichgewicht verloren hätte; sie wird immer unruhiger; ihr Gedächtnis schärft sich wunderbar und führt längst vergeßene Sünden wieder an das Licht. Manchmal scheint ihr als ob alle möglichen Sünden der Welt in ihr wären, und sie weiß nicht mit welcher sie zuerst anfangen soll, um endlich den Preis der Buße und Beßerung, nämlich die Seelenruhe und Lebensfreude, wieder zu erlangen. Da kommt denn der dritte Arzt und spricht: allerdings, dein Schaden ist verzweifelt böse; aber was der gute Mensch will, das kann er auch. Wirf alles was bisher Unrechtes in dir und in deinem Leben gewesen ist von dir; thue recht viel Gutes und Barmherziges, daß dein innerer Mensch seine Freude wieder erlange. Kämpfe den Unmuth und die trüben Gedanken ritterlich nieder; vornehmlich bewahre dich vor aller Frömmelei und Kopfhängerei; gebrauche dabei den Arzt, so wird's bald beßer werden. Allein es wird eben doch nicht beßer, denn alle diese haben im Grunde nur ein und dasselbe Mittel; sie sagen dem Kranken: sei gesund, und verwundern sich hintennach daß er so krank blieb als zuvor. Ihn selbst aber, den Kranken, hat es längst übel verdäucht; er hat gefühlt daß ihm etwas fehle was er bei seines Gleichen nicht fände. Er braucht noch einen vierten Arzt; der spricht nun: du mußt allerdings den lieben Gott nicht vergeßen; bete zuweilen, denn dadurch erhebt sich die Seele und wird sich ihres Adels und ihrer Würde bewußt; lies ein gutes Buch, auch einiges aus der Bibel, sie enthält viele treffliche Sittenlehren und manches erwärmende Beispiel edler Menschen; geh auch

einmal zum heiligen Abendmahle, denn der Mensch bedarf mitunter außerordentliche Anregung, und es thut ihm gut daß er sich in eine erhabene Stimmung versetzt und sich mit einem feierlichen Gelübde selbst bindet. Dies alles ist heilsam und du brauchst um deß willen noch kein Frömmler und Heuchler zu werden. Das wurde denn auch der Kranke nicht; aber war er zuvor schlimm, so wurde er nun zehnmal ärger; es war ihm als ob er in die Nähe der Pforte zum Paradiese gekommen wäre, und der Engel mit dem flammenden Schwerte scheuchte ihn hinweg und eine entsetzliche Stimme spräche: weiche, denn dies ist heiliges Land und du bist ein Unreiner. So ging's nun fort und alles war umsonst und alles Vermögen, Gut und Habe ward darüber verzehret. Und das eben war gut, denn nun gerieth der kranke Mensch in eine heilsame Verzweiflung an sich selbst und an allen seinen Aerzten. Es muß einen andern Arzt geben, der heilen kann; ich hörte von ihm; er oder keiner kann mir helfen. Aber wie nahe ich mich ihm? Wie schaffe ich diesen Sündenschmutz hinweg, daß ich ihm unter die Augen trete? Dazu habe ich nichts mehr, kann nichts mehr, nicht einmal gute Vorsätze, ernste Entschließungen habe ich mehr, sondern nichts als Angst, Entsetzen und Verdammnis, Ohnmacht und Tod in meinem Herzen.

Aber siehe, der barmherzige Heiland fühlet schon wie ihm der Saum des Kleides angerühret wird, er wendet sich plötzlich um und spricht der Zitternden zu: sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselben Stunde. Solche blöde Seelen, die in dem lebendigen, schaamvollen Gefühle ihres eigenen Unwerths sich auch der göttlichen Hülfe nicht werth achten, von tiefster Demuth durchdrungen werden, sind dem Herrn vornehmlich lieb, denn sie sind besonders empfängliche Gefäße seiner Gnade, seiner heilsamen Gnade, die nicht wie alle bis dahin versuchte eigene Hülfe nur

scheinbar, sondern wirklich heilet und spürbar die kranke Seele gesund macht. Diesem Weibe gleichen aber viel mehr Christen als man glaubet, so wohl darin daß sie zuvor alles mögliche versuchen um bezahlte, mit eigener Arbeit und Mühe bezahlte Hülfe zu erlangen, während die einzig wirksame umsonst vorhanden ist, als auch darin daß sie sich schämen zu dem Herrn zu kommen und ihn anzusprechen. Sie schämen sich vor sich selbst, daß sie in ihrem Kämmerlein etwa die Knie beugen sollen; sie schämen sich den Herrn mit aller Vertraulichkeit anzureden, das herzliche Du will nicht über die Lippen. Ach, solche nichtige Blödigkeit! Aber der Herr kennt die Seinen; er versteht auch die stumme Sprache, und giebt mit der Heilung zugleich die Freudigkeit des Glaubens.

3.

Blicken wir nun noch einmal in den Text. Als der Herr in das Haus des Todes trat und zu dem Getümmel der Trauerleute, die nach Landessitte allbereits versammelt waren, sprach: das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, weil er, der Herr des Lebens ja bereits da war, da verlachten sie ihn. Sollten sie nicht wißen was todt sei? Sollten sie nicht wißen daß ein Todter nicht wieder lebendig wird? Laßt uns diese Leute ein Bild sein eines letzten besonders mächtigen Hindernißes der Bekehrung, welches wir den gemeinen Verstand nennen wollen.

Er kennt nur einen natürlichen Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen; darum weiß er schon mit Gott und seinem Wirken nirgends so recht hin d. h. er glaubt eigentlich nicht an Gott. Denn wer alles was geschieht lediglich aus den vorhandenen natürlichen Ursachen ableitet und erklärt, wer also an keine Wunder glaubt, der glaubt auch an keinen wirklichen Gott, denn ein Gott der keine Wunder thut ist ein todter Götze, und ich wollte euch nicht rathen auf einen solchen eure Hoffnung zu

setzen, am wenigsten ihn anzurufen, denn er kann und darf ja nicht, weil die Natur ihm im Wege steht. Daher kennt denn auch der gemeine Verstand nur eine solche Religion welche in den Meinungen, Vorstellungen und Tugenden eines Menschen besteht, nicht aber eine solche da Gott sich offenbarte und in Wahrheit Licht und Leben, Frieden und Freude schenkte, Sünden vergäbe und Wollen und Vollbringen in dem Menschen wirkte. So kennt der gemeine Verstand keine andere Heiligung als welche der Mensch durch eigene Beßerung zu Stande bringt, aber er kennt keine neue Geburt aus Gott, keine Wiedergeburt aus dem Waßer und heiligen Geiste. Er kennt beim Gottesdienste nur menschliche Begehungen, Andacht und Gebräuche, aber keine wirksame göttliche Gegenwart, keine wirksamen heiligen Sakramente. Er kennt nur eine Kirche in der Geschichte d. h. eine Gesellschaft von Menschen die sich Christen nennen und sich durch dieselben Lehren und Meinungen von Geschlecht zu Geschlecht fortsetzen, aber er kennt nicht eine Gemeinschaft der Heiligen, die als einen Tempel des Herrn der heilige Geist bewohnte und belebte. Er kennt endlich Christum nur als einen Lehrer welcher da gewesen ist, aber er kennt ihn nicht als den ewig lebenden Heiland aller Menschen. Wo nun diese Denkart, der gemeine Verstand, oder, wie er sich selbst nennt, das Vernunftchristenthum sich fest setzt, da besteht allerdings das mächtigste Hindernis der Bekehrung. Und dies ist das Hindernis unserer Zeit; sie ist gefangen in ihrer eigenen Klugheit; sie gehet mit verbundenen Augen umher, steht überall vor der Sache und kann sie doch nicht faßen. Und weil nun diese Denkart viel Einleuchtendes hat, weil eben durch sie schon mancher Wahn und Trug gefallen ist, so liegt darin oft genug eine Versuchung auch für die Gläubigen. Auch sie laßen sich wohl durch ihre eigenen Gedanken irre machen und kommen in Gefahr die Werke Christi zu verlachen. Denn allerdings hat es für die Vernunft

etwas Verwunderliches daß der Glaube mit seinem Arme hoch durch die Wolken greifen und alle wahre Hülfe, Gnade, Kraft und Seligkeit im Unsichtbaren suchen will.

Womit überwindet nun der Herr dieses Hindernis? Er that was der gemeine Verstand nicht glauben noch begreifen wollte; er weckt das Mägdlein aus seinem Todesschlafe auf, und die ihn erst als einen Narren verlacht haben, müßen nun das Gerücht seiner That in dasselbige ganze Land ausbreiten. Aller wahre Glaube beruht auf der Erfahrung die ein Mensch von der seligmachenden Kraft des Evangeliums macht; aber was muß das für eine Seligkeit sein wenn einmal einem solchen Blinden die Binde abgenommen wird und er sieht, sieht nun alles das als wirklich und wahrhaftig was ihm vorher ein Nichts däuchte! Und solcher hat es viele gegeben von den Leuten dieses Textes an bis auf unsere Tage. Laßt's uns wißen, lieben Freunde, daß der Herr auch Todte erweckt, auch Ungläubige zum Glauben bringt, auch Sünder heiligt, auch Verlorne rettet, auch Hoffnungslose nicht aufgiebt, denn er thut Wunder. Laßt's uns wißen, daß wir ihm das eigene Heil festiglich zutrauen und immerdar die Herrlichkeit Gottes sehen.

Und so locke uns alle dies theure Evangelium heute nicht vergebens. Es bekehre die dem Herrn noch nicht wahrhaft gehören; es verbinde näher und inniger mit ihm welche schon sein sind. Es sei uns allen ein tröstliches Siegel seiner Heilandsliebe und Heilandsmacht. Amen.

10.

Vom geistlichen Kampfe.

Ephes. 6, 10—20.

Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deß willen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an den Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geiste, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimnis des Evangelii, welches Bote ich bin in der Kette, auf daß ich darin freudig handeln möge, und reden wie sich's gebühret.

Liebe Christen. Als der Kämmerer der Königin Candaces auf seinem Wagen dahin fuhr und in dem Propheten Jesaias das 53. Kapitel las, machte sich an ihn Philippus der Evangelist und fragte ihn; verstehst du auch was du liesest? Da sprach der Mann: wie kann ich, so mich nicht Jemand anleitet? Und ermahnete Philippum daß er aufträte und setzte sich bei ihm; und er that seinen Mund auf und legte ihm die Schrift aus. Die Wirkung aber dieser Predigt war daß der Mann glaubte und ließ sich taufen und zog seine Straße fröhlich.

Wir hätten heute auch wohl einen Philippus nöthig der uns anleitete, und durch das Licht seines Glaubens und Geistes auch uns entzündete, daß wir mit brennenden Herzen fröhlich heim gingen. Denn ich maße mir nicht, meine Brüder, einen solchen Text zu handeln wie sich's gebühret. Zwar die Worte sind an ihnen selber leicht zu verstehen; auch ist des Apostels Meinung in der Hauptsache, daß er nämlich von einem heißen Kampfe redet, und zu demselben uns Muth, Stärke und Waffen darreichen will, von keinem aufmerksamen Leser und Hörer zu verfehlen; selbst das sehen wir alle deutlich, daß hier nicht von einem Kampfe mit den Fäusten um Geld oder Leben, sondern von einem geistlichen Kampfe um geistliche Güter und dazu mit bösen Geistern die Rede ist. Aber, meine Freunde, wir wißen auch alle daß Einem das Verständnis der Worte noch nicht hilft, wenn es am Verständnis der Sachen fehlet von denen die Worte gebraucht werden, wir wißen daß das rechte, wahre Verständnis der Sachen nicht durch Worte, sondern allein durch Uebung und Erfahrung kommt. Es ist ein großer Unterschied zwischen Kriegsleuten die den Paradeplatz und Wachtposten nie verlaßen, und solchen die gegen den Feind zu Felde gelegen und sich mit ihm geschlagen haben.

Können nun wir, ich meine die große Mehrzahl von uns,

mich selbst mit eingeschloßen, können wir uns mit kriegserfahrenen und kriegskundigen Streitern vergleichen in Absicht auf unsern Text und sein Verständnis? Nein, meine Freunde, im Geringsten nicht. Unser Christenthum heutiges Tages ist schwach; wir haben — vielleicht alle die wir hier sind — aus dem Stande des Unglaubens heraus kommen müßen; das hängt uns nach und hindert das Wachsen in der Erkenntnis und die Freiheit und Sicherheit des Wandels. Dazu fehlt es aus denselben Gründen an einer großen, kräftigen, frischen Gemeinschaft; ach daß ich sagen muß: man muß die Gemeine suchen, da uns wohl Häuser, Freundschaften und gemeinsamer Vortheil und Nachtheil verbinden, aber auch der Geist Christi, auch der gemeinsame Kampf, auch die brüderliche Liebe? Wo aber solches nicht ist, meine Geliebten, da ist auch kein rechtes Verständnis solcher Schriftstellen wie diese hier, und der Lehrer, der gleichwohl dem Texte nicht ausweichen soll, kommt in Gefahr zu reden wozu vielleicht seines Bruders reichere und tiefere Einsicht und Erfahrung den Kopf schütteln muß.

Gleichwohl, meine Theuren, wollen wir uns neigen in diese Tiefen zu blicken. Denn wir haben die Verheißung eines Trösters der uns allmählig in alle Wahrheit des heiligen Evangeliums leiten soll, und den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. Laßt uns also heute mit einem aufrichtigen Herzen den Apostel vom geistlichen Kampfe reden hören, und damit wir uns die Uebersicht erleichtern, so laßt uns den Inhalt der Epistel unter die drei Fragen stellen: Wer sind die Kämpfenden? Wer sind die Feinde? Welche sind die Waffen?

1.

Zuletzt, meine Brüder, seid stark, sagt der Text, oder werdet stark, erstarket in dem Herrn, oder in der Macht seiner

Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes. Damit führet er die Kämpfer ein, tritt gleichsam als der Vorkämpfer vor sie hin, und spricht ihnen zu daß sie sich gut halten sollen in der Schlacht. Wer sind die Kämpfenden?

Es sind des Apostels Brüder; nicht seine leiblichen Brüder, seines Vaters und seiner Mutter Söhne, auch nicht seine Gefreundeten nach dem Fleische, die seine Brüder wären von Abraham her, denn die Gemeine an welche er schreibet war bei weitem dem größeren Haufen nach aus den Heiden gesammelt. Es sind nicht des Saulus Brüder, sondern die Brüder Pauli des Apostels Jesu Christi gemeint, die welche mit ihm durch das Wort der Wahrheit gezeugt und im Glauben an den Herrn Jesum aus Gott geboren, Kinder und Erben und unter einander Brüder geworden waren. Denn indem er ihnen zuruft: seid stark in dem Herrn, bezeichnet er sie deutlich als solche welche in dem Herrn Jesu Christo sind, in demselben Herrn deßen Diener Paulus war in der Kette. Sie haben nicht bloß das Wort der Predigt mit dem äußerlichen Ohre gehört; sie haben nicht bloß den Namen daß sie leben und wären doch todt; nein, sie haben den Ruf der Gnade mit dem Herzen gehört; sie haben diesen Ruf angenommen und sind ihm zu Christo gefolgt; sie sind durch die bekehrende Kraft des Herrn ein Geist mit ihm, ja Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch geworden, denn sie sind seines Leibes Glieder geworden, und leben nun in dem Herrn. Der Vogel lebt in der Luft; sie trägt ihn, sie umschließt ihn, sie läßt ihn alle seine Kräfte brauchen und zeiget seine eigentliche Natur. Der Fisch lebt im Waßer, für welches er geschaffen und gebaut ist, in welchem er seine Bestimmung, seine Speise, seine Freude findet. Die Brüder Pauli leben in dem Herrn; der Herr, welcher der Geist ist, füllet ihren Geist mit Gedanken, giebt ihrem Willen die Richtung, durchsüßet ihre Herzen mit Empfindungen und verkläret

ihren ganzen inwendigen Menschen mit seiner Klarheit, die leuchtet dann heraus aus jedem Wort, aus jedem Werk, aus dem Blick ihrer Augen und der Miene ihres Antlitzes. Sie sind in dem Herrn, wie die glühende Erzstufe im Feuer, wie der funkelnde Diamant im Licht, wie die Blutwelle im schlagenden Herzen ist. Sie sind im Herrn, weil der Herr in ihnen ist und sie zu lebendigen Gliedern an seinem Leibe setzet.

Das sind die Brüder Pauli, und das sind die Kämpfenden, denn eben dies ist der Anlaß und dies ist auch der Preis ihres Kampfes. Eben um des willen daß sie die Welt verleugnet, verlaßen, verworfen, verachtet und gehaßet haben, eben darum ist eine Ursach des Kämpfens da für sie. So lange sie des Feindes Lager bewohnten, seine Zeichen trugen und seinen Dienst thaten, hatten sie Ruhe vor ihm. Nun sie ihm den Dienst gekündigt haben, verfolgt er sie als Untreue, und nun sie gar zu seinem Erzfeinde übergelaufen sind, entbrennet gegen sie sein tödtlichster Haß. Und das ist der ganze Zweck dieses Kampfes, das Bleiben oder Nichtbleiben der Seelen in dem Herrn. Dies Feld zu behalten, hier alles wohl auszurichten ist das Anliegen der Kämpfenden; sie hier zu besiegen, zu verdrängen und niederzuwerfen macht der Feind seine listigsten Anläufe und schießt er seine glühendsten Pfeile. Das sind die Kämpfenden die so stehen und auf solchem Felde den Streit haben.

Sind wir's also, meine Freunde? Denn nach den Kennzeichen wohnen Pauli Brüder nicht allein zu Ephesus; sondern aller Orten und Enden und aller Zeiten und Tage, bis der Herr kommt, sind alle seine Brüder welche das Zeichen bei sich finden laßen, daß sie mit Paulus aus demselben Gott und Vater geboren sind, mit ihm in demselben Herrn leben und von demselben Geiste bewohnt und getrieben werden. Sind wir seine Brüder in dem Sinne? So lange wir weiter nicht als dem Namen nach Christen sind, giebt es für uns keine Kämpfe;

denn der Feind braucht nicht um die zu streiten welche im Grunde der Herzen sein sind; die Abwesenheit aller geistlichen Kämpfe und Anfechtungen in unserm Christenthume ist daher ein sehr bedenkliches Zeichen, gemeiniglich das Zeichen des geistlichen Todes. Denn wenn einer ernstlich sich darauf besinnt daß er in seiner Taufe schon dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen abgesagt, und sich verpflichtet hat unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes zu streiten, und wenn der welcher sich so besinnet nun auch in der That sich zu dem Herrn bekehret und sich mit ihm auf Leben und Sterben verbindet, so ist auch im Augenblick der Feind da und der Kampf beginnt. Und häufig geschieht, was bei unserm Herrn in seinem äußerlichen Berufsleben geschah; am Anfang und am Ende machte sein Feind die furchtbarsten Anläufe. Wenn eine Seele wirklich sich bekehren will, wirklich den ersten Schritt thut, so ist ihr oftmals als ob sie an Armen und Füßen gebunden und an jedem Haare gehalten würde; ihre Ohren gällen von widerwärtigem Geschrei und das Herz bebt und zagt in der Angst. Wiederum je tiefer einer mit Christo sich einläßt, je reicher sein Gut im Herrn, je heller seine Augen durch den Geist, desto überraschender kommt ihm oft der Anblick und die Erfahrung seines Feindes, und wir wißen aus dem Leben der Heiligen daß sie zuweilen gelegen haben wie das Haupt und der Meister aller Heiligen im Staube Gethsemanes lag, ringend mit dem Tode, heftig betend und sein Schweiß gleich Blutstropfen zur Erde fallend. Jeder von uns lerne nun für sein Leben was hier zu lernen ist; ich habe genug gesagt, um euch bemerklich zu machen wer denn hier angeredet und zum Kampfe entboten wird.

2.

Laßt uns nun zweitens die Feinde betrachten. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen — Fleisch und Blut

sind Menschen nach der bekannten Ausdrucksweise der Schrift, also nicht mit Menschen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Dieses sind die Feinde, die Mächte der Finsternis, darum so genannt, weil sie selbst außer Gott sind und also des wahrhaftigen Lichtes entbehren, und weil sie ihre Werke und ihre Herrschaft überall in dem haben was entfremdet ist dem Leben Gottes, entfremdet der Erkenntnis und der Liebe Gottes, darum ohne das Licht wahrer Heiligkeit. Und eben weil sie ihr Wesen und Leben in der Finsternis haben, so sind sie die Feinde aller derer welche ein Licht in dem Herrn sind und als Kinder des Lichts wandeln.

Wenn nun der Apostel als unsere Feinde diese Geister nennt, so meint er nicht daß sie zum Kampfe mit uns sichtbar und greifbar würden; auch nicht daß sie mit unsichtbarer, aber doch wesenhafter, spürbarer Gegenwärtigkeit, gleich Gespenstern, aufträten. Nein; mit Eva kämpfte er durch eine Schlange; mit Paulo durch ein empfindliches Leiden; mit dem Herrn gar durch seinen Apostel Petrus, und vom Hiob lesen wir: da fuhr der Satan aus vom Angesichte des Herrn und schlug Hiob mit bösen Schwären von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. Und er nahm einen Scherben und schabte sich und saß in der Asche. Und sein Weib sprach zu ihm: hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Segne Gott und stirb. Unsere Feinde haben Handhaben; die Menschen, die Güter, die Leiden, die Ehren und Schanden, alles wird ihnen zur Handhabe, zur Waffe, zu brennenden Pfeilen die sie in die Seele schießen, alles was einen schwarzen Gedanken tragen und in des Menschen Seele hineintragen kann, alles was eine Glut der Hölle bergen und damit eine Seele erhitzen und entzünden kann, alles was mit einer Macht, einer fremden unheimlichen Macht in die Gemeinschaft die wir mit Christo haben hineindringen und das

Einssein mit dem Herrn trennen und lösen kann. Kennt ihr sie nicht die Giftpfeile des Zweifels, welche die Seele anfallen daß sie verleugnen soll? Die Hitze der Lüste, welche entbrennen daß wir unser Gut mit Praßen umbringen sollen? Die Schrecken der Erdenangst, welche das furchtsame Herz aus seiner Festung, dem Herrn, verdrängen sollen? Das Verzagen am Gelingen, da uns nichts als Berge und rauschende Ströme und riesenhafte Feinde entgegen stehen daß wir weichen und die Seele verlieren sollen? Es sind Handhaben; aber sie sind auch weiter nichts; ihre Macht ist die Macht der Finsternis.

Die Schrift, meine Zuhörer, weiß von Tiefen des Satans, von listigen Anläufen des Teufels, von feurigen Pfeilen des Bösewichts, eben so wohl als sie von Engeln weiß die das Angesicht des Vaters im Himmel sehen, des Menschen Sohn in Gethsemane stärken, den Apostel aus dem Kerker führen, und überhaupt gesandt werden zum Dienste um derer willen die ererben sollen die Seligkeit. Indem sie davon redet, lüftet sie soviel als nöthig und möglich den Schleier der unseren leiblichen Augen die Welt der Geister verbirgt; sie lüftet ihn und zeigt uns jene Welt der Geister im engen Zusammenhange mit unserer Welt — so zum Bösen als zum Guten. Sollen wir uns fürchten, daß wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen zu kämpfen haben? Ja, denn die Gefahr ist groß, und damit wir sie kennen und uns fürchten, redet die Schrift so viel, so laut und so ernstlich davon; warnt uns, ermahnt uns, stärkt uns und reicht uns die siegreichen Waffen. Sollte sie schweigen und uns betrügen? Aber freilich nicht im Sinn des Unglaubens sollen wir uns fürchten, des Unglaubens welcher eben mit dieser Furcht das ganze Reich böser Geister glaubt zu nichte machen zu können, indem er spricht: wir müßten uns ja mit Zittern fürchten, wenn wir solche Feinde hätten, darum kann's nicht sein. Ist's nicht die Weise der Thoren

die Gefahr hinweg zu leugnen um sich nicht zu beunruhigen? Oder sollen wir nun mit Gott rechten, daß er seine Kinder solchen Gefahren aussetzt, darin sie Glück und Heil, ja Seele und Seligkeit verlieren können? Ja, meine Freunde, warum rechten wir denn nicht mit ihm über die bösen Menschen, die Verführer der Einfältigen, die Vergifter der Unschuld, die Prediger der Lüge, die Tyrannen, Todtschläger und Mörder der Ruhe, des Friedens und alles zeitlichen und ewigen Heils? Wird die Welt beßer und unser Gang durch sie hin sicherer und gefahrloser wenn der Teufel nicht gekannt wird, aber alle seine Waffen und Werke bleiben dieselben? Thoren, die so denken; Thoren, die sich in so ernster Sache, bei so unleugbarer Macht der Versuchung und Anfechtung zum Bösen, zum Stillstehen in dem verordneten Laufe, zum Abfall von dem Herrn, Thoren die sich da mit dem Ob oder Obnicht ihrer Unwissenheit aufhalten und vor dem Licht der Offenbarung ihre Augen verschließen, weil dieses Licht sie allerdings aus ihrer trägen, sorglosen Sicherheit aufschrecken und antreiben würde mit Furcht und Zittern zu schaffen daß sie selig würden. So viel nun von uns in die Zahl dieser Thoren, die um ihr Seele spielen, nicht gehören wollen, die laßet uns zu den Waffen greifen, und jetzt von dem Apostel hören welches die Waffen in diesem Kampfe sind.

3.

Wenn nun der Apostel zuerst spricht: seid stark, oder werdet stark, erstarket in dem Herrn, so macht er auf das nothwendige Erforderniss zu der nachfolgenden Bewaffnung aufmerksam. Schwächlinge werden die schwere Rüstung nicht tragen können, und Feiglinge werden die Waffen beim Anblick des Feindes wegwerfen und ihre Rettung d. i. ihren Untergang in der Flucht suchen. Darum soll unser geistlicher Mensch stark und stärker werden, daß er straffe Sehnen, nervichte Fäuste, festen Tritt,

ein unverzagtes Herz und ein muthvolles Auge habe, und diese Stärke soll er gewinnen in dem Herrn, in welchem er ja lebet, webt und ist; denn die Stärke ist des Herrn und daher seine Gabe, durch seine Macht wird sie in uns gewirket. Laßt uns nur offene Gefäße, laßt uns nur ein bildsamer Thon bleiben, und nicht vergeßen daß des Herrn Kraft in den Schwachen mächtig ist, in denen welche alle eigene Weisheit, alle eigene Kraft, alle eigne Ehre verleugnen und nur aus ihm, in ihm, zu ihm leben. O da thut er Wunder, daß auch eine zitternde Hand das gewaltige Schwert schwinget, welches einem Riesen an eigener Kraft zu schwer ist und machtlos entfällt. Also, meine Brüder, seid stark in dem Herrn, und dann ziehet an den Harnisch Gottes d. i. den Harnisch welchen Gott bereitet hat und darreicht, der in keiner irdischen Werkstatt verfertigt ist und darum auch tüchtig zum Streite mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Der Apostel braucht hier ein Wort welches in seiner Sprache die vollständige Waffenrüstung eines damaligen Kriegsmannes bedeutet, und zwar die eines Schwerbewaffneten, da man den Unterschied zwischen leichten und schweren Truppen damals schon hatte. Die Wehren und Waffen welche zu dieser Rüstung gehörten, beschreibt er dann im Folgenden einzeln, und ich will zu jedem Stück eine Anmerkung machen, um die Sache zu verdeutlichen.

So stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, sagt er zuerst und beginnt damit seinen Krieger anzukleiden. Der Soldat seiner Zeit, der weite, faltige Oberkleider trägt, bedarf vor allem des Gürtels, der ihm die Füße und Arme frei macht, daß er seiner Bewegung Herr ist. Was der Gurt dem Krieger, das soll uns die Wahrheit sein, die innerliche Herzenswahrheit; daß nämlich zwischen uns und Gott, zwischen unserer Seele und ihrem Erlöser, zwischen unserm Glauben und dem Evangelium,

zwischen unserer Liebe und ihrem höchsten Gute kein Betrug, keine lose Einbildung, kein Heuchelwesen, sondern nichts als Uebereinstimmung, Wahrheit, Lauterkeit, Einfalt sei. Und das ist die erste Bedingung alles Kampfes und alles Sieges; wer an den Herrn nicht wirklich glaubt, wer's nicht ehrlich meint, der ist verloren, der ist gänzlich ungeschickt zum Streite. Und weil das menschliche Herz voll Arglist und böser Tücken ist, so sagt der Apostel auch seinen Brüdern, den Heiligen Gottes noch: umgürtet euch mit Wahrheit, wie vorhin das Lied sagte:

Wach auf selber gegen dich
Und dein böses Herze,
Daß es ja nicht liederlich
Gottes Huld verscherze.
Denn es ist
Voller List,
Kann sich selber heucheln
Und voll Hochmuth schmeicheln.

Umgürtet euch jeden Morgen mit Wahrheit, ihr Kinder des wahrhaftigen Gottes.

Dazu aber ziehet an den Krebs d. i. den Brustharnisch der Gerechtigkeit; wozu dem Kriegsmanne der Brustharnisch dient, nämlich seine Brust, den Sitz des Lebens und Muthes, zu decken, dazu diene euch die Gerechtigkeit, und hat er zuvor durch die Wahrheit eine Eigenschaft unseres Glaubens, nämlich die innerliche, ehrliche, lautere Zustimmung zu dem geoffenbarten Gott und seinem Worte bezeichnet, so bezeichnet er mit dem Worte Gerechtigkeit eine Eigenschaft des Willens, der Gesinnung, des Gemüths. Wehe uns, wenn wir etwas uns erlaubten dazu Johannes der Täufer sagen würde: es ist nicht recht daß du sie hast; wehe uns, wenn wir uns eine heimliche Sünde vorbehielten, eine Lieblingssünde nicht vorwerfen wollten, einen entschiedenen, redlichen, treuen Willen gegen Gottes Gebot nicht

hätten! Dann wären wir schon überwunden, denn wo Sünde, wo Finsternis ist, da ist das Reich der Teufel, ihre Freundschaft, ihre Knechtschaft, da ist auch weder Muth noch Kraft größeren Versuchungen zu widerstehen. Wer zu hundert Thalern unrechtlichen Gewinns Lust gehabt hat, sollte der zu tausend Thalern keine Lust haben? Und wer den süßen Wein sich erlaubt, sollte der keusch sein wie Joseph, oder friedliebend wie David in Sauls Höhle, oder fest wenn böse Buben ihn locken? Ziehet an die Gerechtigkeit; sie ist eine Wehr gegen die andringenden Versuchungen des Teufels; sie macht fest und verhütet jene innerliche Liederlichkeit, da ein Mensch sich sein Gelüste erlaubt und nur da kämpft oder zu kämpfen heuchelt wo ihn niemand angreift.

Das dritte Waffenstück sind die Feldschuh, die Stiefel des Evangelii. Die Feldschuh waren darauf berechnet dem Krieger festen Tritt und behenden Schritt zu geben, daß er dem andringenden Feinde stehen und seinen Wendungen und Listen behende folgen könne. Was ihm die Feldschuhe, das soll uns das Evangelium des Friedens sein. Hat unsere Seele durch das Evangelium Frieden mit Gott, weiß sie daß Gott, der Höchst' und Beste, ihr Freund und Vater sei, glaubt sie die Gedanken des Friedens die er über uns hat, so ist auch guter Muth und feste Zuversicht bei den andringenden Versuchungen, Bereitschaft und Fertigkeit des Widerstandes unter den listigen Anläufen da, und sie spricht:

Es zürn' und stürme jeder Feind,
Er macht nicht daß ich viel erstaune;

denn — ich habe nun den Grund gefunden der meinen Anker ewig hält.

Und eben dieses festen Grundes gewis und bewußt zu sein, nennt der Apostel als ein neues Stück der Bewaffnung. Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, spricht er, mit

welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Welchen Glauben meint er? Er meint den Glauben an die Wunden Jesu, den Glauben nach welchem wir an Christo die Erlösung durch sein Blut, nämlich Vergebung der Sünden haben, er meint den Glauben durch welchen wir die Gerechtigkeit haben die vor Gott gilt, den Glauben welcher rechtfertigt und selig macht; er meint den Glauben von welchem Paulus ausruft: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie der gestorben, ja vielmehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit um deß willen der uns geliebet hat. Denn ich bin gewis daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Bedarfs noch einer Erklärung, warum diese Waffe mit dem Schilde verglichen und dem geistlichen Kampfe nothwendig ist? Den brennenden glühenden Pfeilen, welche natürlich die gefährlichsten Wunden verursachten, laßen sich mit Wahrheit manche Versuchungen vergleichen, die wenn sie in die Seele eindringen, alles erhitzen und entzünden, selten aber ohne allen Schaden uns anfallen. Wir sind verloren wenn wir nicht gedeckt sind durch den Schild der Gnade und Vergebung aus dem Blute Christi; wir sind verloren und zum Kampfe völlig ungeschickt wenn wir die hundert Brandwunden mit Angst sehen und fragen müßen: wer heilt nun die? Darum laßt uns den Schild stets bei uns tragen, und laßt mich noch ausdrücklich anführen daß der Apostel in seiner Sprache den Thürschild nennt, der so hoch und

breit wie eine Thür den ganzen Menschen vollständig deckte. Dieser uns ganz bedeckende, ganz schützende Schild, wer ist es anders als Christus, der für uns Gekreuzigte? Wo der nun ist — da streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren, der von sich sagen konnte: es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Sein Blut und Gerechtigkeit sei denn nicht allein unser Schmuck und Ehrenkleid, es sei vor allem der Schild mit welchem wir die feurigen Versuchungspfeile des Bösewichts auslöschen. Und das Heil das der Herr Jesus uns für jene Welt erworben hat, sei dabei wie ein schützender Helm auf unserm Haupte, daß der Satan unser Haupt nicht bloß finde, seine Giftkronen und Zauberkränze darauf zu werfen, sondern bedeckt und beschützt mit ewigem Heil, welches der Heiland uns erworben hat.

Endlich aber nennt der Apostel zu allen bisherigen Schutzwaffen auch noch eine Trutzwaffe; das Schwert des Geistes welches ist das Wort Gottes. Das Wort Gottes ist ein Schwert, uns damit gegen die andringende Macht der Versuchung zu wehren; es ist ein Schwert des Geistes d. h. welches der heilige Geist bereitet, mit seiner Macht gestählt, mit seiner Kraft geschliffen hat; das Wort ist eine Kraft Gottes, zu zerstören alle Höhen, Befestigungen und Bollwerke des Satans, und zu zerhauen alle Stricke und Schlingen seiner Verführungen, und abzuschlagen alle listigen Anläufe.

So steht der Streiter da in seiner heiligen Rüstung: sein Gurt ist Wahrheit, sein Panzer Gerechtigkeit, seine Stiefel das Evangelium des Friedens; in der Linken hält er den Schild der Glaubensgerechtigkeit, mit der Rechten führt er das Schwert des Geistes, das Haupt ist ihm mit Heil bewehrt — das ist der Harnisch Gottes damit ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten könnt. Wenn ihr nun diese Waffen traget als Starke in dem Herrn, und

wenn ihr sie schwinget unter stetem Bitten und Flehen für euch selbst, daß ihr recht kämpfet, für alle Heiligen, deren Kampf euer Kampf ist, und für die Lehrer, welche durch die freudige Predigt des Evangeliums eure Vorkämpfer sind — so wird der Sieg sich zu euch neigen und der geistliche Kampf euch die geistliche Krone tragen.

So viel, meine Freunde, hat mir dies Mal der Herr gegeben, zu verstehen und zu predigen aus diesem Texte. Brauche ich nun noch zu sagen daß dies ein Text ist für unsere Tage? Ist je eine Zeit gewesen da dem Satan Macht gegeben war zu verführen, so ist es diese; hat er jemals glühende Pfeile der Versuchung auf die Seelen geschoßen, so ist's in dieser Zeit, und hat er je die Seelen nackt und bloß, unbewehrt mit dem Harnisch Gottes gefunden, so ist's in unsern Tagen. O wie viele Opfer erliegen seinen listigen Anläufen! Wollt ihr nicht erliegen und wollt ihr zum Siege der Wahrheit, des Rechts und des Friedens helfen, so nehmt diese Waffen, es giebt keine anderen, und seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Amen.

11.

Reminiscere.

Matth. 15, 21—28.

Und Jesus ging aus von dannen und entwich in die Gegend Tyri und Sidon. Und siehe, ein cananäisches Weib ging aus derselbigen Grenze und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein; meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget! Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir. Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch eßen die Hündlein von den Brosamlein die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Liebe Christen. Der heutige Sonntag heißt Reminiscere oder zu deutsch: gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte die von der Welt her gewesen ist. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung, gedenke aber

mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Denn diese Worte aus dem 25. Psalm hat vormals die Kirche gesungen wenn sie an dem heutigen Sonntage die Vorhöfe des Herrn betrat. Nun wüßt ich kaum ein schicklicheres Wort für den Anfang eines christlichen Gottesdienstes, denn ist nicht aller Gottesdienst des armen, bedürftigen, sünden- und todesmüden Menschen ein Vergißmeinnicht das er seinem Gott pflanzt, und in demüthiger, dankbarer Liebe von seinem Gott annimmt? Wenn aber der Tag ein solches Evangelium hat wie das heutige, so muß die betrachtende Kirche bei jedem Verse seufzen: gedenke, Herr, und nicht mit Unrecht trägt der Tag diesen Namen.

Denn das Evangelium welches eure Liebe so eben gehört hat, entfaltet in dem kleinen Rahmen ein überaus reiches Bild, das man nicht müde wird zu betrachten. Da rollt sich vor uns auf der Jammer der Erde: der flüchtige Jesus, die Werke des Teufels, die Angst einer Mutter um ihr Kind. Da treten uns entgegen die Kämpfe und schweren Prüfungen des Glaubens: das Schweigen des Herrn; die Verwerfung der Fürbitte seiner Jünger; das harte Wort über eine jammernde Mutter gesprochen. Aber zuletzt kommt über das alles auch ein um so schönerer Lichtstrahl, der von oben das nächtliche Wesen auf Erden verkläret. Je ernster nun eine Seele solches betrachtet, desto inniger wird sie sich ergriffen fühlen, denn sie sieht da ihre eigene Geschichte vorgestellt, und desto gewißer und angelegentlicher wird sie sprechen: gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit. Laßt es eurer häuslichen Andacht empfohlen, und dann den genannten 25. Psalm den heiligen Weihrauch sein den euer Herz anzünde vor dem Herrn. Jetzt aber wollen wir das Evangelium mit einander handeln und mit einander dem Herrn ein **heiliges Vergißmeinnicht** pflanzen **von dem Jammer der Erde** und **von den Kämpfen des Glaubens** und **von der Verklärung der Gnade.**

1.

Das fällt gleich auf den ersten Blick in die Augen, meine Freunde, daß hier ein Stück vom Erdenjammer steht, denn wir hören ja ein geängstigtes Weib dem Herrn nachschreien für ihr übel geplagtes Kind. Aber laßt uns nur genauer zusehen; es steht viel mehr und größeres da von dem Jammer der Erde.

Und Jesus ging aus von dannen und entwich in die Gegend Tyri und Sidon, heißt es im Texte, und warum that er also? Er war daheim nicht sicher. Die Pharisäer hatten ihn gefragt: warum übertreten deine Jünger der Aeltesten Aufsätze? Und er hatte ihnen die Gegenfrage gestellt: warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um eurer Aufsätze willen? Und sie ärgerten sich, er aber, der Prediger der Gerechtigkeit, mußte fliehen in die Heidengrenze. Man will sein Wort nicht, man will die Verheißung nicht nun sie endlich da ist, man will die Erlösung nicht, vor allem aber man will ihn selbst nicht. Denn ist er zu aller Zeit etwas anderes gewesen als ein flüchtiger Fremdling? Auf der Reise ist er geboren, zwar in der Stadt seines Vaters David, aber ihm stand daselbst nicht so viel zu Gebote daß er eine menschliche Wohnung und die ärmste Bereitschaft des ärmsten Kindes zu Bethlehem gefunden hätte. Darauf mußte er vor Herodes nach Aegypten fliehen; darauf ist er lange Jahre verborgen gewesen und seine Herrlichkeit hat niemand gesehen. Darauf, als er hervor trat die Werke zu thun die ihm sein himmlischer Vater befohlen hatte, ist er von Ort zu Ort gezogen, um in heißer Liebe zu den Seinen zu suchen und selig zu machen das verloren war. Aber obwohl er in seinem Eigenthum sich befand, so kannten sie ihn doch nicht, so widersprachen sie ihm an allen Orten, und jagten ihn daß er nirgends mit Frieden sein Haupt niederlegen konnte. Hatte Johannes der Täufer den ehebrecherischen Fürsten gestraft, so

mußte auch Jesus fliehen, denn er war auch von denen welche die Wahrheit öffentlich zeugen. Hatte er den heuchlerischen Pharisäern ihre Scheinheiligkeit vorgehalten, so war für ihn im Lande keine Sicherheit mehr, er mußte entweichen und sich in die Grenzen Tyri und Sidon verbergen. Als er sich mit der Auferweckung Lazari als den Fürsten des Lebens erwiesen hatte, bemerkt der Evangelist: Jesus aber wandelte nicht mehr frei unter den Juden, sondern ging von dannen in eine Gegend nahe bei der Wüste. Als er der Welt sein Testament machen wollte, mußte er den Ort heimlich wählen. Zuletzt verkauft ihn der eine, verleugnet ihn der andere Jünger, seine Priester verurtheilen ihn, stoßen ihn hinaus vor das Thor, hängen ihn auf, und das ganze Volk, sein Volk, sein eigen Volk, saget sich von ihm los. Weg mit diesem, wir wollen nicht daß er über uns herrsche. Hat man je so etwas gehört?

Ach, meine Freunde, das hat damals nicht etwa ein Ende genommen; der Herr Jesus ist noch immer flüchtig auf Erden, flüchtig unter seinen eigenen Hausgenoßen; nirgends erkennt man sein Recht an, überall drängt man ihn aus dem Wege, und von Zeit zu Zeit versucht man's auch mit Ketten, Geißeln und Aufhängen. Nimmt er die Herzen in Anspruch, so bieten sie ihm das Geplärr der Lippen; leuchtet er irgend wo heimlich hervor im lebendigen Glauben und demüthiger Weltverleugnung seiner wenigen Jünger, so muß er sich für einen Scheinheiligen, einen hochmüthigen Heuchler oder einen Narren und Schwärmer verachten laßen; suchet er irgendwo sein Reich festzusetzen mit irgend einer Stiftung seines Geistes, mit irgend einer Verbindung seiner Glieder, mit irgend einer Vertheidigung seiner alten Gerechtsame, so muß er sich überall treten und drücken laßen; kommt er gar mit Gericht und Strafe der Sünder, so empören sie sich und er muß der Mißethäter sein, und von aller Schwärmerei, allem Aberglauben, allen Ränken, aller

Geisteskuechtschaft und Summa aller Thorheit die je unter denen welche seinen Namen tragen gefunden ist, muß er die Schuld haben und darum überall im Unrecht sein. Was geschieht jetzt, in unsern Tagen? Er soll nicht mehr der Herr und Eigenthümer der Seelen, er soll nicht mehr Herr in seinem eigenen Hause sein; nein, alle Judas, die ihn verrathen, sollen Recht im Hause haben, alle Verleugnung soll gelten, niemand gehalten sein ihn anzuerkennen; schon die Kinder, obwohl auf seinen Namen getauft, sollen doch nicht in seinem Namen gelehret werden. Und die Zeit wird kommen, wo man ihn ausrotten, seinen Namen verwerfen und die Seinen verfolgen, drängen und ängstigen wird.

Giebt es nun einen größern Jammer auf Erden als daß Jesus auf ihr flüchtig sein muß? Meine Freunde, wo stehet noch irgend ein Recht als gültig, heilig, unverletzlich, wenn Gottes Recht nichts mehr gilt? Wo ist Sicherheit für Personen und Güter der Personen, wenn die Gewißen nicht gebunden sind von der Furcht Gottes? Woher soll der Friede kommen, wenn die Seelen nicht mehr Frieden haben durch Christum mit Gott? Ja, woher soll auch nur Nahrung kommen, wenn alle Barmherzigkeit, alle Willigkeit gegen den Nächsten, aller Fleiß und redlicher Eifer mit Christo fliehet? Was ist denn da vorhanden wo er flüchtig ist? Da ist kein Weg, keine Wahrheit, kein Leben mehr, den Vater findet man nicht; da ist auch nicht Friede und Freude mehr; da ist nur jeder für sich; so herrschet da die entfeßelte Selbstsucht in allen ihren Gestalten, in Krieg und Mord, in Hader und Unterdrückung, in Wollust und Ueppigkeit, in Verrath und Tücke, und aus dem allen wird namenloser Jammer geboren. Ja, wo der Herr Jesus fliehen muß, da richtet der Teufel sich ein.

Ach Herr, schreiet das arme Weib im Texte, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget, und wir wißen aus einer Menge

evangelischer Erzählungen wie häufig damals diese Plagen waren. Von welcher Art nun diese Plagen waren, ist uns nicht bekannt, es liegt auch nichts daran, denn wir werden die Tiefen des Satans doch nicht verstehen. Aber daran liegt Alles daß wir aus dem Evangelium lernen verstehen den großen Jammer der Erde, daß nämlich jener Mörder vom Anfang, der Adams Seele betrog und den Fluch der Sünde über die Welt brachte, noch immer sein Wesen hat in der Welt, noch immer den Kindern Gottes Kampf anbietet, noch immer suchet welche er verschlinge, noch immer der Verführer und unaussprechlichen Jammers Urheber ist. O sehet nur: er verlügt ihnen den Gott im Himmel, und sie erklären ihn für ein Gespenst und freuen sich des Aberglaubens los zu sein; er löschet das Gewißen in ihrer eigenen Brust aus, und sie sagen es giebt keine Sünde und keine Tugend, sondern welche That gelingt, das ist recht, und welche nicht gelingt, das ist unrecht; er macht die Ehre, die Wahrhaftigkeit, die Treue zum Spott, und sie spreizen sich in der Schande gemeinster Lügenhaftigkeit; er hetzet sie an einander, und sie zerfleischen sich in Zwietracht; er stachelt alle heißesten Begierden in ihnen auf, und es brennet eine höllische Brunst und züngelt nach Leben, Amt, Ehre, Habe und allem was des Andern ist. Und die Furcht geht vor ihm her; Lügen und Schrecken sind seine Waffen; er verführt große Haufen und tödtet nicht wenige. O, meine Freunde, giebts denn einen größern Jammer auf Erden als die Sünde, die Werke des Teufels? Ist's nicht wahr bis in diese Stunde daß sie der Leute Verderben ist?

Wo nun Jesus flüchtig und der Teufel Herr ist, da muß freilich alles Unglück zu Hause sein. Wer kann's zählen? Armuth, Sorge, Hunger, Krankheiten, Todesfälle, ärgerliche Verwandte, misrathene Kinder, treulose Freunde, mislungene Geschäfte, Verluste, Gram und Kummer — wer kann's zählen? Und wer

kann's meßen? Der Text führt uns des größten Erdenjammers ein Exempel vor, eine Mutter die um ihr Kind leidet, und was mochte sie alles leiden beim Anblick der so ergreifenden Erscheinungen bei dieser Art Plagen! Ist Mutterliebe das zarteste, tiefste, süßeste, das Abbild und der Abglanz der Gottesliebe, so sind die Leiden eines mütterlichen Herzens leicht die schneidendsten, brennendsten, verzehrendsten; das tiefe Mitgefühl mit dem geliebten Kinde, die Sorge, die Angst, der Wechsel von Furcht und Hoffnung — wer kennt nicht dieses Erdenweh? Und wenn dann der Tod das Geliebte fordert und damit ein Stück vom Herzen der Mutter reißt, so bluten wohl alle innern Wunden. — Und doch wie leicht, wie heilig, wie versöhnt ist solch ein Tod gegen den Tod der Lebendigen, gegen den Jammer entarteter Töchter und verlorner Söhne! Und muß nicht manche Mutter auch das tragen?

Nun, meine Freunde, dieser eine Blick in den Jammer der Erde soll uns genug sein; er wird schon ein mannichfaltiges Echo in euern Herzen wecken, und das Alles wird uns treiben heute ein recht bewegliches Gedenke Herr, vor Gott zu bringen. Nehme doch jeder von Euch sein Päckchen auf, und wenn er die Last fühlt, so seufze er: gedenke Herr! Und wer gerade ledig ginge, der stelle sich mit unter seines Bruders Last und trage sie als die eigene! Und uns alle laßt doch die gemeinsame, öffentliche Plage fühlen und heute aus vollem, gepreßtem Herzen von diesem unserm Jammer sprechen: Reminiscere!

2.

Denn wie kann es anders sein, meine Freunde, wird nicht dieser vielfache Jammer der Erde uns vielfache und heiße Kämpfe und Versuchungen des Glaubens bereiten müßen? Gewis, da es so in der Welt bestellt ist, in der Welt in welcher wir geboren werden, leben und sterben, in welcher wir Christum an=

ziehen, bekennen, heiligen und genießen sollen, so ist's von sich selbst klar daß da viele Kämpfe des Glaubens sein müßen. Kämpfe des Glaubens, sag ich; denn die Ungläubigen kämpfen nicht. Entweder haben und fühlen sie die Noth nicht, oder sie fluchen ihr, oder sie verzweifeln in ihr und nehmen ein Ende mit Schrecken. Aber der Glaube kommt mit seinem Jammer vor den Herrn. Und was findet er da?

Das kananäische Weib kam auch und rief: ach Herr, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Aber was fand sie? Und er antwortete ihr kein Wort. Das ist gewis ein harter Stoß für eine Mutter die um ihr Kind bittet und wenigstens doch auf eine Antwort rechnet; spräche er auch nur: sei stille, du dauerst mich, aber ich kann dir nicht helfen, faße deine Seele in Geduld, oder sonst ein Wort der Liebe, des Gefühls; aber er antwortete ihr kein Wort! O, meine Freunde, das ist ein schwerer, heißer Kampf wenn der Glaube mit seinem Jammer, eigenem oder gemeinem, vor den Herrn kommt und erhält überall kein Zeichen und Zeugnis daß der Herr mit ihm, bei ihm, in ihm sei, keine Empfindung seiner Nähe, keine Ruhe, keinen Trost, keine Macht und Stärke, keine Erleichterung, kein Licht, keine Hoffnung die der Seele gegeben würde, überall nichts; als hörte er nicht, als wäre er fern, als wollte er den Elenden nicht — in der That, das ist für ein liebebedürftiges, christusbedürftiges, jesushungriges Herz ein schwerer Kampf des Glaubens, darin auch die Anfechtung und Versuchung groß ist. Hört er auch? Ist er überall auch? Ist nicht am Ende alles Betrug, eine Täuschung menschlicher Schwäche, eine Erfindung des liebesuchenden Herzens? — so gehet die Anfechtung und sieht vom Himmel zur Erde. Oder aber sie schlägt einen andern Ton an: ich kann nicht beten; es ist doch alles umsonst; meinen Unglauben muß ich tragen; mein Kind krieg ich nicht wieder; leg dich hin und stirb. Dergleichen Anfechtungen sind

häufig, überaus häufig, manchmal flüchtig vorübergehend, manchmal aber nagen sie das Herz. Und ich achte dafür, meine Freunde, daß die Zeiten wo der Herr schweiget, wo wir seine Nähe gar nicht inne werden, seiner Hülfe und gnädigen Beiwohnung gar nicht gewis, seiner Erbarmung gar nicht froh werden können, wo der Himmel ehern und unsre Seele in der Glut wie verschmachtet ist, daß solche Zeiten schwerer sind zu tragen und gefährlicher als die Zeiten wo er richtet und strafet. Denn man kann seinen Schlägen schon still halten, wenn man nur weiß daß er es ist; ist er mir nur nahe, bin ich nur in seiner Hand, so tröst ich mich; denn heißet er nicht Jesus und hat sein Leben für mich gelaßen? Aber das Schweigen ist wie sein Tod und mein Tod.

Und alsbald folget darauf noch ein anderer Kampf des Glaubens. Da traten zu ihm die Jünger, heißts im Texte, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Sie mochten sich allerdings über die Härte ihres Meisters wundern, denn das war doch sonst nicht seine Art; auch dauerte sie das arme Weib, das unaufhörlich hinter ihnen her schrie. Sie legten sich in's Mittel und hofften durch ihre persönliche Verwendung ihn zu bewegen. Aber was müßen sie hören? Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel. Diese aber war eine Heidin. Also war die Bitte rund abgeschlagen; dieser Sache, dieser Person, diesem Jammer wollte der Herr nicht rathen. Nicht? Ueberall nicht? Sehet, meine Theuern, das ist nun eine neue Anfechtung in dem Erdenjammer welche der Glaube zu bestehen hat: will denn der Herr auch diese Bitte, diesen Bitter, diese Fürbitter? Ist sein Schweigen nicht als ein ernstes Abweisen zu deuten, da man sich drein ergeben muß und ihm nicht ferner kommen soll? Es giebt doch der Fälle. Denn zu Jeremia spricht der Herr: du sollst für dies Volk nicht bitten, und sollst für sie keine

Klage noch Gebet vorbringen, auch nicht sie vertreten vor mir; denn ich will dich nicht hören. Und da der Prophet einmal ein tiefes, herzbewegendes Gebet dennoch vorbringt, was muß er hören? Und wenn gleich Mose und Samuel vor mir ständen, so habe ich doch kein Herz zu diesem Volke; treibe sie weg von mir und laß sie hinfahren. Und was saget er zu Ezechiel im 14. Kapitel in einer für unser Volk so bedenklichen Stelle? Du Menschenkind, sagt er, wenn ein Land an mir sündigt und dazu mich verschmähet, so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken und den Vorrath des Brots wegnehmen und will Theurung hineinschicken, daß ich beide Menschen und Vieh darin ausrotte. Und wenn denn gleich die drei Männer, Noah, Daniel und Hiob darinnen wären, so würden sie allein ihre eigene Seele erretten. Solche Fälle giebt es also. Wenn ich nun in einem Jammer stecke, so kommt mir auch die Frage: will etwa der Herr nicht helfen? Wär's Sünde ihn ferner anzugehen? Will er nicht dies Werk des Glaubens daß ich ihn bitte und hoffe, sondern jenes daß ich schweige und leide? Ach, und wenn er seine Kirche nicht hört, gilt sie nicht mehr bei ihm? Hat sie keine Hoffnung mehr? Will er etwa von ihr sich lossagen und verreisen? —

Meine Freunde, wer je in schweren Sorgen gestanden und auf den Gnadenwillen Gottes gehofft und dann den Zornwillen gefunden hat, der weiß von einem Kampfe des Glaubens zu sagen.

Aber das Härteste kommt zuletzt. Da das Weib sich nicht abweisen läßt, sondern ihm nachging in das Haus, darin er, wie Marcus erzählt, verborgen sein wollte, und vor ihm niederfiel, da sprach er: es ist nicht fein daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Du bist eine Heidin, du bist nicht aus den Kindern der Verheißung, du bist's nicht werth. Das war das Schmerzlichste. Und gewis, wenn

er unsre Sünde uns vorwirft und stellt sie gegen uns, das ist die heißeste Probe des Glaubenskampfes. Wir sind immer nur zu geneigt Ansprüche auf Gottes Wohlthat zu machen, heimlich ein Recht uns beizulegen, meinen wohl gar um unsers Glaubens, um unserer Frömmigkeit willen Gottes liebste Kinder zu sein. Ach, wenn uns dann im Gericht das Gewißen erwacht, daß wir unsere Sünde und Unwürdigkeit erkennen, dann ist die Noth groß. Aber merket es nur: diesen Kampf bereitet er uns durch seinen Geist lediglich um uns die Seligkeit des Sieges nahe zu legen. Ist er nicht Jesus? Ueberall nun wo vor ihm meine Sünde mir in den Weg tritt, da ist sie eben mir ein Zeichen des rechten Weges; ich werfe sie auf ihn, und alles ist verschwunden. Ja, Herr, spricht das Weib; es ist wahr. Aber doch! O, meine Geliebten, wer in heißer Anfechtung so sprechen kann, der ist gerettet. Laßet uns nie anders sprechen, nicht uns rechtfertigen, denn das hieße ihn zum Lügner machen, nicht verzagen, denn das hieße seine Jesusehre schmälern; sondern ja, Herr, ich bin ein Sünder und Verdammter und von Sündern Abgestammter, aber doch — hast du nicht selbst alle Sünder, alle Mühseligen und Beladenen zu dir gerufen? Hier bin ich nun, auf deinen Ruf, du kannst mich nicht abweisen, und ich laße dich nicht, du segnest mich denn.

O, Christen, das ist das rechte Reminiscere, das wir vor ihn bringen; das laßet uns wohl zu Herzen faßen. Da ist der Kampf geendigt und die Frucht ist da! O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe wie du willst. Da verklärt er seine Gnade.

3.

Nun laßt uns auch das noch betrachten. O Weib, dein Glaube ist groß! Wußt er denn das nicht von Anfang an? Freilich wußte er's, denn er bedurfte nicht daß ihm jemand

Zeugnis gäbe, sondern wußte was in dem Menschen war. Aber eben darum schlug er ihr alles hart ab, damit es dahin mit ihr käme, damit sie ganz und gar von sich selbst los wäre, sich selbst ganz und gar aufgäbe, ihr Alles auf ihn baute und ob sie gleich nicht sähe, dennoch glaubte und also die reife Frucht gezeitigt würde. Er verklärt seine Gnade indem er unsern Glauben zur Bewährung führt; zu Zeiten wohl also daß er giebt ehe wir recht bitten, um unsere Schwachheit zu stärken; weit öfter aber prüft und bewährt er den Glauben indem er ihn harren und hoffen, bitten und seufzen läßt, damit wir treu werden.

O wie wichtig ist das für uns, für Zeit und Ewigkeit, denn nur wer beharret bis ans Ende wird selig, und nur wer besteht im Kampfe wird zuletzt gekrönt. Und wie herrlich erscheint darin seine erziehende Gnade daß er die Gabe des Glaubens, die wir doch von ihm haben, durch die Prüfung also fest zu unserm Eigenthume macht, daß wir sie nicht mehr verlieren können! Das laßt uns doch vor allem lernen und ernstlich beherzigen, das laßt uns als den heiligen Zweck all unsrer Glaubensprüfungen ehren und nicht unsers Theils hindern durch Ungeduld oder Verzagen. Laß doch deinen Glauben groß, laß ihn vollkommen werden, damit du die Welt und den Tod überwindest. Und er ist vollkommen wenn du vor Gott und in dem Gotteswerke nichts mehr bist, Er aber Alles; wenn du jeder eigenen Ehre entsagen und alle Ehre Ihm allein geben kannst, wenn sich deines Willens keine Faser mehr reget, und nur sein, nur sein vollkommener Wille dir stets Schranke, Bahn und Ziel ist. Gewis, meine Freunde, wir selbst sind uns die schwerste Last; unser Wünschen, Wollen, vermeintes Können ist unsre Plage und Noth; kommen wir frei und gehen unter in ihm, kommen wir los von den Banden und gehen auf in seine freie

Gnade, so ist er in uns verkläret und er ist nichts als Leben und Seligkeit.

Denn siehe da, wenn der Glaube bewähret ist, so giebt er auch die Gabe und erlöset dich aus aller deiner Noth. Der Kanaanitin gab er ihr Kind gesund; und o wie manche Mutter nahm seitdem das ihre wieder aus dem Tode oder aus anderer Noth. Aber wie mancher gab er's nicht wieder, meinest du, ob sie gleich ihn bat wie dies kananäische Weib? Dein Beten kenne ich nicht; der Herr kennt es! Aber bist du so selbstsüchtig daß du seine Gabe durchaus hier haben willst, um sie mit deiner Liebe zu verderben und in dem Reich der Sünde und des Teufels erst wahrhaft zu verlieren? Ist's dir nicht genug daß er es dir im Himmel giebt und bewahret dir's ewiglich? O wie könntest du jubiliren, wenn dein Glaube nur so viel vermöchte daß er Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit in eins sähe, ein Reich, wie einen Herrn! Trockne deine Augen, daß du seine Herrlichkeit erblicken und seine Gnade in seiner Gabe sich verklären sehen kannst.

Hast du den guten Kampf gekämpft, so giebt er; was denn? Was du bedarfst; aber immer seine Gnade. Hast du den guten Kampf gekämpft, so giebt er — und zu seiner Gnade sich selbst. Und

Wenn ich ihn nur habe,
Hab ich auch die Welt;
Und des Himmels reiche Gabe
Meinen Blick nach oben hält.
Tief versenkt im Schauen,
Kann mir vor dem Irdischen nicht grauen.

So laßet uns bekennen, Geliebte, und so wir kämpfen, müßen es eitel Jakobskämpfe sein. Denn da Jakob allein und in großer Gefahr und Angst war, da rang ein Mann mit ihm bis die Morgenröthe anbrach. Und da Er sah daß Er ihn nicht

übermochte, rührete Er das Gelenk seiner Hüfte an, und das Gelenk seiner Hüfte ward über dem Ringen mit Ihm verrenket. Und Er sprach: laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. Aber er antwortete: ich laße Dich nicht, Du segnest mich denn. Er aber sprach: wie heißest du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel. Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpfet und bist obgelegen. Und Jakob fragte ihn und sprach: sage doch, wie heißest Du? Er aber sprach: warum fragst du wie ich heiße? Und Er segnete ihn daselbst. Und Jakob hieß die Stätte Pniel, denn ich habe Gott von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen. Und als er vor Pniel überkam, ging ihm die Sonne auf.

O, liebe Christen, solche rechte Israeliter, solche Gotteskämpfer laßt uns sein. Wenn wir dann vor dem dunkeln Pniel der Erde über sind, so geht uns die Sonne auf. Amen.

12.

Vorrechte der Nachfolger Jesu.

Marc. 8, 1—9.

Zu der Zeit, da viel Volks da war und hatten nichts zu eßen, rief Jesus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir verharret und haben nichts zu eßen; und wenn ich sie ungegeßen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von fern gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hie in der Wüste, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brote? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volke daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brote und dankete und brach sie und gab sie seinen Jängern, daß sie dieselbigen vorlegten; und sie legten dem Volke vor. Und hatten ein wenig Fischlein; und er dankete und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber und wurden satt; und hoben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bei viertausend die da gegeßen hatten, und er ließ sie von sich.

Liebe Freunde. Wahre Christen, welche dem Herrn Jesu anhangen und nachfolgen, sind das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigen=

thums und haben die herrlichsten Vorrechte vor den Kindern der Welt. Zwar

sind sie des Adams natürliche Kinder
Und tragen das Bilde des Irdischen auch;
Sie leiden am Fleische wie andere Sünder;
Sie eßen und trinken nach nöthigem Brauch;
In leiblichen Sachen, in Schlafen und Wachen
Sieht man sie vor Andern nichts Sonderlichs machen,
Nur daß sie die Thorheit der Weltlust verlachen.

Darüber werden sie denn von der Welt und ihren Kindern verkannt, verlacht, verspottet und verlästert. Gleichwohl sind sie die Krone dieser Welt und das wunderbare Volk das in der Angst Frieden hat und im Leiden sich rühmet, im Untergange sieget und im Tode lebet; schwach und doch stark, blind und doch auf rechtem Wege, sorglos und doch immer wohl versorgt. Gleich einer Heerde Schafe, dicht zusammengeschaart, die Augen von aller Welt und ihrem Wesen abgekehrt, das Haupt demüthig gesenkt, emsig weidend, hinter dem Hirten her, so zieht das heilige Volk durch die Welt Christo nach, und hat Alles dieweil es ihn hat.

Etwas von diesen herrlichen Vorrechten der Nachfolger Jesu zeiget uns das heutige Evangelium. Da ist ein großer Haufen Volks, das Jesu nachgegangen ist, und drei Tage haben sie schon bei ihm zugebracht ohne um Eßen oder Trinken verlegen zu sein. Es ist auch wirklich nichts da, also daß es auch den Verstand der Jünger selbst übersteiget wie doch hier für so Viele Rath zu schaffen sei. Allein unter den Namen welche der Herr Jesus bei dem Propheten Jesaias führet, ist auch dieser daß er Rath heißt, und so beweiset er sich auch hier. Er läßt das Volk sich lagern, und nun holet er aus seinem großen, unermeßlichen Vorrathe hervor, daß die 4000 satt werden und noch ein Uebriges, sieben Körbe voll, da ist. Und es

waren doch nur sieben Brote und ein wenig Fischlein, und wie viele von euch, meine Zuhörer, würden sich vielleicht mit unbescheidener Begierde herzugedrängt haben, um die Ersten zu sein, weil doch unmöglich Alle etwas empfangen konnten, Etliche, ja bei weitem die Meisten also zu kurz kommen mußten? Aber dieses Volk hier ist recht ein sprechendes Bild wahrer Gläubigen und Nachfolger Jesu; denn erstlich folgen sie ihm mit Begierde und denken an weiter nichts als daß sie nur ihn sehen und hören mögen, und so geht es weg von der Stadt und den Wohnungen der Menschen, und ehe sie's recht wißen, sind sie drei Tage bei ihm gewesen und tief in die Wüste mit ihm hinein gerathen. Dann aber empfangen sie ruhig aus seinen Händen was sie bedürfen, und haben weder Sorge noch Plage darum, noch zahlen sie Geld dar. Und da er sie entläßt, sind sie wohl abgefertigt, denn sie haben heute etwas gehört und gesehen und erlebt das wird sobald nicht aus ihrem Gedächtnis entfallen sein.

Nun habe ich schon oft erinnert, meine Zuhörer, daß die evangelische Geschichte eine ewige Geschichte ist; denn der Herr ist heute und gestern und in alle Ewigkeit derselbe, und was er einmal gethan, das thut er immerfort; so ist auch sein Volk ein unsterbliches Volk, derselbe Glaube, dasselbe Leben in allen Zeiten, und so auch dieselben Erfahrungen heute wie damals. Er nimmt nichts zurück von allem was er einmal gegeben hat, und hat den Ruhm daß er treu ist und kein Böses an ihm. Und Gott sei gelobt, daß noch bis auf diesen Tag auch die Exempel nicht fehlen die solches bestätigen. Darum will ich heute von dieser Sache zu euch reden, ob ich etwa Etliche reizen möchte sich ganz dem Herrn zu ergeben und es mit ihm getrost zu wagen, oder daß ich Andere in der Treue befestige und ihres herrlichen Anführers froh und selig mache. Ich will aus diesem Evangelium euch vorstellen etliche Vorrechte derer welche dem Herrn Jesu nachfolgen.

Und zwar diese drei: daß sie über ihn Eßen und Trinken und Alles vergeßen; — bei ihm aller Sorge und Plage um das Irdische ledig gehen; — und allezeit auf eine befriedigende Abfertigung rechnen können.

1.

Liebe Christen, höret was das Evangelium sagt, und lernet daraus erkennen ein herrliches Vorrecht derer die dem Herrn Jesu nachfolgen. Zu der Zeit, da viel Volks da war und hatten nichts zu eßen, rief Jesus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir verharret nnd haben nichts zu eßen, und wenn ich sie ungegeßen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn Etliche waren von ferne gekommen. Von nah und ferne ist dieser große Haufen gekommen, nach und nach angeschwollen bis zu vier tausend, und drei Tage haben sie schon bei ihm verharret, und haben nichts zu eßen, so völlig nichts daß zu besorgen ist sie würden auf dem Heimwege verschmachten. Wie ist denn das zugegangen daß sie ein so merkwürdiges Fasten gehalten, und wie es scheint, ohne alle Noth sich selber auferlegt haben? Laßt uns sehen.

Der Herr Jesus pflegte im Lande umher zu ziehen, Städte, Flecken und Dörfer zu besuchen, vom Himmelreich zu predigen, und von Seuchen und Sünden zu heilen. Da hörten sie denn von ihm, und wenn er in eine Gegend kam, so gings wie ein Lauffeuer durch die Dörfer: er ist da, der Mann Gottes. Und der Eine aus innerm Triebe, der Andere aus Neugierde, der Dritte um des Exempels willen seines Nachbars, ein Vierter weiß selbst nicht warum, machen sich auf und laufen herzu, und etliche kommen weit her. Dieser läßt den Pflug auf dem Acker, Spaten und Hacke im Garten; er denkt bald wieder da zu sein;

jene Frau zieht es aus dem Hause; sie verwahrt es etwa eilig und nothdürftig und läuft fort; und eben, indem sie fortziehen, sehen es Andere, man ruft sich gegenseitig zu, ein Drang, eine Lust ist da, und Alles eilt fort, auf eine Zeit, ein paar Stunden, vor Abend ist man wieder heim; an Eßen und Trinken denkt vollends Niemand. Als sie aber ihn zu sehen und zu hören kriegten, da vergaßen sie Hunger und Durst und Pflug und Hacke und Spaten und Haus und Wirthschaft und Alles, denn es ging ihnen eine neue Welt auf, und er nahm ihre Herzen und Sinne gefangen. Sie sahen was so viele Könige und Propheten begehrt hatten zu sehen und hatten es nicht gesehen; sie hörten was bis dahin noch kein Ohr gehört hatte; ihr Herz ward voll und erquickt von der süßen Lehre, und die Leutseligkeit und Freundlichkeit, die Sanftmuth und Demuth vor ihren Augen, gleichwie eine stille, selige, ihnen selbst unbegreifliche Gewalt in ihrem Gemüthe — das Alles machte daß sie blieben und blieben, und als wären sie unzertrennlich von ihm, an ihm klebten. So gings hinter ihm drein in die Wüste; aus den paar Stunden wurden drei Tage und Nächte, und er selbst, scheint es, mußte zuletzt daran denken, daß diese Alle nichts gegeßen und auch nichts hatten zu eßen.

Sehet, meine Theuren, dies sind die Nachfolger des Herrn Jesu. Wie sind sie zu ihm gekommen? Auf allerlei Weise. Sie haben alle ihn gekannt und von ihm oft genug gehört; aber die meisten sind manches Jahr lang doch eigentlich ferne von ihm geblieben; endlich kommt er einmal in ihre Nähe, läßt sein Wort laut erschallen und Alles umher wird voll vom Gerücht. Es bekehrt sich der Nachbar, oder das eigene Eheweib, oder ein Sohn, eine Tochter, eine Magd im Hause, ein Gesell auf der Werkstatt; da fangen sie denn an zu fragen und zu suchen, und endlich kommt doch ein ansehnlicher Haufen Jünger und Nachfolger zusammen. Sind sie aber erst einmal sein, so

nimmt er sie auch ganz; ja, darum zaudert mancher sich dem Herrn zu nahen, weil er fühlt daß es dann um ihn geschehen ist.

Aber, meine Geliebten, eben dies nenne ich ein herrliches, köstliches Vorrecht der Nachfolger Jesu, daß sie nun über ihn, über ihren Herrn Jesum, Eßen und Trinken und Alles vergeßen können. Sie haben eine Speise davon wißen die Andern nichts; sie trinken von einem Waßer, daß es wie Ströme wieder von ihrem Leibe fließt; sie wirken Werke die da bleiben in das ewige Leben. Darüber kommt ihnen der irdische Bettel und Plunder oftmals ganz aus dem Sinn. Vor allem aber haben sie etwas und sind dadurch von allem zeitlichen Verlangen frei geworden, ja sie haben ihn, ihn selbst welchen der Vater lieb hat und alle Engel Gottes anbeten, ihn selbst der sie geliebt hat und sich selbst für sie dargegeben, ihn der des Herzens Sehnen stillen und eine solche Süße der Liebe und des Friedens Gottes in das Herz ausgießen kann, daß man wie in einem Freudenmeere schwimmt. Man ist los von der zeitlichen Lust der Erde; man ist frei von dem schweren Dienst und Joch der Erde; man hat sein Herz gefunden, man hat das Leben gefunden, man hat den Wandel und das himmlische Vaterland und den Helfer und Anführer gefunden; man ist seiner Sache gewis und hat nur einen Gedanken, eine Lust, eine Liebe, das ist Er und seine Nachfolge. Darüber kann man Speise und Trank und alles Geschäft der Erde vergeßen.

Liebe Christen, laßt dies einen Spiegel sein und schaut hinein; und selig Alle die hier nichts sehen als ihr eigenes Bild, und ohne Flecken oder Runzel oder deß etwas! Aber, meine Lieben, ich fürchte es giebt hier manche unter uns denen geht es vor diesem Spiegel so wie es der Aberglaube von solchen sagt welche um Mitternacht in den Spiegel sehen; es stehet einer hinter ihnen und schaut über ihre Schultern, und das bedeutet

nichts Gutes. Ich fürchte wenn wir uns in diesem Spiegel sehen, so sieht uns die Welt hinten über die Schulter. Darum laßt uns doch aufrichtig uns fragen, redlich uns strafen, brünstig zu dem Herrn rufen, daß uns die Erde mit ihren Genüßen, ihren Geschäften und ihrem ganzen Wesen nicht so hart anliegen möge, daß wir sie nicht über ihn tausendmal vergeßen können. O wenn wir nur gedenken wie viele nicht einmal zu dem Herrn Jesu kommen, wie viele nicht einmal ein paar Stunden abkönnen, wenn die Glocken rufen daß er da sei, weil so viele Zurüstungen in der Küche Noth sind und vielleicht sogar Gäste kommen, oder weil so viele Nothsachen in der Werkstatt oder am Schreibtische diesmal und diesmal abzumachen sind, oder weil etwa einmal die Nachtruhe ein wenig gestört war und das Haupt oder sonst ein Glied etwas schmerzet — o wenn ich daran gedenke und sehe hier diese vier Tausend, welche drei Tage und Nächte hinter ihm hergehen und Eßen und Trinken und Hitze und Staub und müde Glieder am Tage und hartes Lager in der Nacht und alles vergeßen, rein vergeßen — so kann ich nicht anders als wehmüthig und beschämt an meine Brust schlagen, denn ich sage mir leicht also: können wir das, dies Kleine nicht einmal, wie sollte das Große von uns verlangt werden! —

Aber was ist da zu machen? Ja zu machen ist eben nichts, als daß man seinen Mangel erkennt und den Herrn anruft; denn nicht wahr, meine Zuhörer, wenn unser Herz ganz voll wäre von brünstigster Liebe zu ihm, wenn er das Herz ganz erfüllte — so käme das Andere von selbst uns aus dem Sinn; wir könnten auffliegen mit Flügeln wie Adler, wir könnten über Allem schweben und der Welt recht oft das wunderliche Exempel einer heiligen Vergeßlichkeit und Sorglosigkeit, einer göttlichen Trunkenheit und Entzückung geben, denn siehe, wir haben, haben dann etwas, während die Kinder der Welt mit vollen Händen dastehen und darben, und indem sie gierig

zugreifen, doch alles wieder durch die Finger verlieren. Der Herr helfe uns.

2.

Laßt uns aber ein zweites herrliches Vorrecht der Nachfolger Jesu betrachten, das sich mit jenem ersten stets verbindet. Ist es nicht unverständig, ist es nicht unbesonnen, ja ist es nicht sündlich sich so über alles Irdische zu schwingen als wäre man schon bei den Engeln, sagen die Weltkinder? Da verbringen sie die Zeit mit Singen, Beten, Lesen; da sitzen sie zusammen und bringen ihre Tage hin mit frommem Geschwätz; da thut sich keine Kirchthür auf, sie müßen hinein — und so fort, wie ihr's ja wohl kennet. Ja, ihr lieben Weltmenschen, wenn ihr so thun wolltet und alles Irdische hintansetzen, das würde euch schlecht gerathen; ihr würdet es alles mit einander verderben, verpraßen, verkommen laßen und am Ende mit dem verlornen Sohne die Träbern der Säue eßen; ihr habt keine Erlaubnis. Aber die Kinder Gottes haben einen Vater der gänzlich für sie sorget und ihnen sogar das Sorgen verboten hat; sie haben einen Vorgänger der immer vornan ist und nicht allein die rechten Wege, sondern auch die allerbesten Weiden kennt; bei ihm gehen sie aller Sorgen und Plagen um Irdisches mit Fug und Recht ledig.

Sehet wieder in den Spiegel den uns das Evangelium vorstellet. Dies Volk ist dem Herrn drei Tage lang nachgefolgt; aber wir erfahren im Geringsten nicht daß es doch endlich bange geworden und in Unruhe gerathen sei wegen der Speise, oder daß sie davon gelaufen, weil ihnen die Furcht gesagt daß ihr Haus nicht wohl verwahrt sei, daß ihr Acker liegen bleibe, daß so viel Zeit versäumt, so viel Vortheile verpaßt, so viel an Schuhen und Kleidern aufgerißen werde. Von dem allem nichts. Sie gerathen sogar tief in die menschenleere Einöde hinein, wo

auch für Geld und gute Worte nichts zu haben sein würde, und es sind ihrer doch vier tausend zu sieben Brotkuchen und etwas Fisch. Als daher der Herr seine Jünger jetzt selbst auf die vorhandene Noth aufmerksam macht, erschrecken sie. Ach, ihr lieben Jünger, ihr hattet bisher selbst nicht daran gedacht, nun euch der Herr an euch selbst erinnert und fragt, ob ihr denn etwas habt oder könnt, nun kommt euch die Verlegenheit. Aber das ist eben nur eine Probe; der Herr will zeigen daß die Seinen augenblicklich ins Zweifeln und Sorgen fallen wenn sie auf sich selbst verwiesen werden, daß sie aber dazu keine Ursach haben, so lange sie ihm nachfolgen. Darauf heißt er das Volk sich lagern, und nun fängt ein Austheilen an das will gar kein Ende nehmen; Brot genug und Fisch genug, und alle werden satt und es bleibt noch übrig. Ja, er thut überschwänglich über alles was sie bitten und verstehen.

Liebe Freunde, wer sich auf den Weg begeben hat auf welchem er den Herrn Jesus stets vorn an der Spitze des Zuges sieht, oder, falls er ihn einmal in einer Tiefe aus den Augen verlor, doch seine Stimme hört und ihn alsbald wieder dort auf jener Höhe oder dort bei jener Wendung des Weges erblickt, wer ihm nachfolget, der genießt das große, herrliche Vorrecht daß er um Irdisches keine Sorge und keine Plage hat. Denn er kann stille sein in dem Herrn und auf ihn hoffen, der wird es alles wohl machen und herrlich hinausführen; er darf auch stille sein, denn der Herr hat es ihm fest zugesagt daß, so nur einer am ersten trachten will nach dem Reiche Gottes, so soll ihm das Andere alles zufallen. Und in der That, dies ist doch ein herrliches Vorrecht. Denn sehet nur und gedenket nur, die Kinder der Welt haben doch niemals rechte Erleichterung und Frieden. Was werden wir eßen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Wie wird der Vorrath gemehrt und wenn er groß ist, auch erhalten? Wie gehen die

Geschäfte? Wie versieht man sich gegen Unfälle? Wie kommt man den Mitbewerbern zuvor? Wie bringt man einen Schaden wieder ein? Und wenn alles aufs Beste steht und geht — wie wird's nun künftig? Sehet, das sind schwere Fragen; die wecken die Sorge und die Plage und die Furcht und den Kummer und Verdruß und Aerger und die tausend bösen Dinge, die keinen ruhigen Tag und keine friedliche Nacht laßen. Sie haben das Herz dem Unbestande ergeben, und müßen nun seine Noth leiden. Wahrlich, da ist es ganz ein Anderes, der Sorge und Plage um alles Irdische ledig zu sein, und die können es welche dem Herrn nachfolgen. Denn so lange man bei ihm ist, ist man ja bei der Barmherzigkeit selbst und bei der Güte und Treue und bei der Allmacht. Und wenn's in der Wüste wäre, und wenn der Verstand spräche: was ist das unter so viele? so nimmt der Herr das Wenige in die Hand und siehe, es ist ein unermeßlicher Vorrath. O wer das stets glauben könnte! Aber der kann's der ein rechter Nachfolger Jesu ist, an dem läßt der Herr auch nicht ein Tüttelchen seiner Verheißung unerfüllt. So versucht es doch mit ihm, liebe Christen, daß ihr es auch erfahret. Aber hütet euch vor der Unlauterkeit und laßt euch ein Exempel erzählen. Ein Mann war unter Räuber gefallen die nahmen ihm sein Pferd; da er nun sehr an dem Thiere hing, und ein ehrliches, einfältiges Gemüth hatte, so gab er den Räubern auch noch den Zaum und alles Geräth daß sie das Thier gut behandeln möchten. Und siehe, das rührte sie so daß sie ihm das Pferd wieder schenkten. An diese Geschichte dachte ein nachher berühmter Kirchenlehrer, da er selbst einst unter die Räuber gefallen und von ihnen ausgeplündert war; so wollte er auch also thun und gab den Räubern obendrein seine Kappe, und gedachte dabei dem Herrn gehorsam zu sein welcher spricht: nehmen sie dir den Rock, so gieb ihnen auch den Mantel, und hatte dabei die Hoffnung daß solche seine

Frömmigkeit auf der Stelle belohnt werden und Alles zurück erhalten müßte. Aber sie verstanden es als einen Spott, zogen ihn vollends aus und banden ihn an einen Baum und gingen davon. Merket die Wahrheit: den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen; der hat in Sicherheit oder unter Räubern das gleiche, sorgenlose Gemüth, denn der Herr sorget ja für ihn.

3.

Endlich laßt uns noch ein drittes herrliches Vorrecht der Jünger und Nachfolger Jesu mit einander betrachten: sie können allezeit auf eine befriedigende Abfertigung bei ihrem Herrn rechnen. Es heißt im Evangelium: sie aßen aber und wurden satt; und hoben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bei vier tausend, die da gegeßen hatten. Und er ließ sie von sich. Nicht eher ließ er sie von sich, als bis sie geistlich und leiblich wohl versorgt waren.

Erinnert euch jetzt an das kananäische Weib, die er erst auf's Gründlichste prüfet und auf's Herrlichste erziehet und überschwänglich tröstet und dann entläßt; erinnert euch an jenes blöde Weiblein die seines Kleides Saum nur von hinten anrühren und ihm nicht lästig fallen wollte, aber mit Ehre und Trost überschüttet wurde; an den Gichtbrüchigen, der nur um eine leibliche Heilung bat und die geistliche dazu erhielt, und an die Vielen denen er erst hilft und dann zu ihnen spricht: gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und dann ziehen sie ihre Straße fröhlich, loben und preisen Gott und breiten seine Wohlthat aus. Also auch hier. Er hat sie drei Tage lang gelehrt zum Himmelreiche in jener Weise welche eben so gewaltig als lieblich war, daß sie die Obersten wie die Gerichtsdiener, ganze Schaaren und einzelne Männer und Weiber wie mit einem Zauber überwältigte. Er hatte vor ihnen gebetet jenes Gebet das der Vater im Himmel allezeit höret, um seinen und seines Sohnes Namen

zu verklären. Er hat ihnen seine Macht offenbaret und seine Güte gegen die welche ihm anhangen und unverwandt nachfolgen. Zuletzt hat er sie auch gespeiset, denn er weiß daß sie deß bedürfen und lediglich um seinetwillen alles vergeßen haben und nun in Gefahr sind zu verschmachten. Und nachdem sie also gegeßen hatten und satt worden waren, ließ er sie von sich. In der That, das ist wohl abgefertigt; aber das ist immer seine Weise, und seine Nachfolger können allezeit auf eine befriedigende Abfertigung bei ihm rechnen.

Man bekommt das eine Mal einen Einblick in seine Wege und Führungen, welche in ihren Windungen und Verknüpfungen eben so wunderlich und unbegreiflich, als in ihrem Gelingen einfach und lichtvoll sind. Man sieht ein ander Mal etwas von der Macht seiner Werke, da er nicht allein Brot und allerlei Vorrath schaffet und Wittwen und Waisen versorget, sondern auch die tobenden Völker und die wider ihn empörten Könige auf Erden beuget, und sein Reich allezeit empor schwebet wenn es mit ihm gar aus zu sein schien, gleich wie er selbst die höchste Macht und Gnade wirkte als er am Kreuze für uns starb und aus dem Grabe brach. Ein ander Mal hat man einen empfindlichen Eindruck von seiner heilsamen Strafe und darnach folgenden lieblichen Tröstung, denn er kann nach der Geduld, der Treue, dem Glauben der Seinen auf's Schärfste fragen; er kann jede Halbheit und Lauheit, jede Eigenliebe und Unlauterkeit auf das Fühlbarste angreifen; er kann jede Sicherheit, Vermeßenheit und Hoffahrt der Seinen auf's Ueberraschendste stürzen und in Summa mit den emfindlichsten Ruthen streichen. Weil aber in dem Allen nichts als Gedanken des Friedens sind, so hangen die Gezüchtigten nur um so fester ihm an, und mitten in der Strafe fühlen sie schon den Trost des Heils. Wiederum zu einer andern Zeit haben seine Nachfolger zu rühmen wie er sich ihrer Last und Mühsal angenommen hat. Denn

hat er nicht die Kraft des Tragens immer wieder gegeben, immer ausreichen laßen? Hat er nicht allezeit die Geduld gestärkt, so oft sie es begehrt, die Thränen getrocknet, so oft sie vor ihm geweint wurden, die Hoffnung erhalten, so oft sie auf ihn sich lenkte, die Herzen gestillt, demüthig, zufrieden, ja voll Lachens mitten in der Traurigkeit gemacht? Hat er nicht unzählig oft sein Wort gelöset: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten? Wiederum hat er seine Nachfolger niemals vergeßen wenn sie im Kampfe mit Satan, Welt und ihren Sünden standen und weder Muth, noch Kraft, noch Sieg hatten. Da hat er ihnen scharfe Augen gegeben, um die listigen Wendungen ihres Feindes zu merken; er hat ihnen Standhaftigkeit und großen Ernst und heilige Furcht und brünstiges Gebet gegeben; er hat ihnen Trost und Zuspruch und Beistand zu rechter Zeit erweckt und alles herrlich hinausgeführt. Und wenn er ein großes Opfer fordern mußte, so hat er auch den Sinn dazu gewirkt, und wenn er ganz klein machen mußte das hochmüthige Herz, so hat er auch die Demuth der Ergebung nicht verhalten. Summa, in unzähligen Fällen, was sage ich, in allen Fällen giebt er was Noth ist; man bekommt Hülfe und dann Entlaßung.

Halten eure Götter und Herren auch solche Weise, ihr Kinder der Welt? Wenn ihr den Goldklumpen anrufet, läßt er sich auch hören? Und wenn er sich euch entzieht, läßt er auch den Frieden einer seligen Genüge hinter sich? Haben Augenlust, Fleischeslust und hoffährtiges Leben auch eine befriedigende Abfertigung allzeit bereit für ihre Anhänger und Nachfolger? O wo ist denn Unruhe, Streit, Begehrlichkeit, Zorn, Angst, Verzweiflung als im Dienste dieser Tyrannen, die ihrem elend gemachten Anhänger, wenn er klagend oder seufzend zu ihnen ausschaut, höhnisch zurufen: was geht das uns an? Da siehe du zu!

Ach, Herr Jesu, laß uns wißen
Wie man dir gefallen soll.
Mach uns Gut's zu thun beflißen
Und der wahren Frommheit voll.
Dein heilwerther Ruf und Zug
Uns entdecke den Betrug,
Da viel Tausend sich bethören,
Meinen daß sie dein gehören.

Geuß den Geist in unsre Seelen
Durch das Wort, so feurig ist,
Uns vom Irrthum loszuzählen
Der vom Fleisch verborgnen List.
Prüf' und siehe wie es steh,
Daß kein Schäflein untergeh.
Laß das Urtheil einst erschallen,
Daß wir dir recht wohl gefallen. Amen.

13.

Die Gnade welche wohlhabende Jünger Jesu haben.

Luc. 16, 1—12.

Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget als hätte er ihm seine Güter umgebracht. Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl was ich thun will, wenn ich nun von dem Amte gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oel. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich und schreibe flugs funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief und schreibe achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch auch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in

die ewigen Hütten. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen? Und so ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer will euch geben dasjenige das euer ist?

Liebe Christen. Wir haben letzthin etliche herrliche Vorrechte wahrer Nachfolger Jesu mit einander betrachtet, daß sie nämlich über ihren Herrn und Heiland Eßen und Trinken und Alles vergeßen und der Sorge und Plage um Irdisches los und ledig gehen können, daß sie sich ganz jener heiligen Sorglosigkeit überlaßen dürfen welche die Welt allezeit in Erstaunen setzt. Unser heutiger Text führt uns auf einen nah verwandten Gegenstand; er zeigt welche Gnade wohlhabende Jünger Jesu von ihrem Herrn haben.

Damals nämlich naheten zu Jesu allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten; aber Pharisäer und Schriftgelehrte waren auch dabei, murreten und sprachen: dieser nimmt die Sünder an und ißet mit ihnen. Diesen scheinheiligen Heuchlern verwies er ihre Unbarmherzigkeit und Gleißnerei im 15. Kapitel durch die Gleichniße vom verlornen Schafe, dem verlornen Groschen und dem verlornen Sohne, da sie denn voll Scham und Aerger verstummen mußten. Nachdem er aber seiner Feinde sich erwehret hatte, so sprach er nun auch zu seinen Jüngern was ihnen Noth war. Daß er nun ihnen zunächst die Augen öffnete über den Gebrauch irdischer Güter, dazu veranlaßte ihn vermuthlich daß unter seinen Jüngern Zöllner waren, welche mit dem ungerechten Mammon verkehrten und sich durch denselben bereicherten; zugleich aber auch wohl der Umstand daß eben die Pharisäer auch geizige, geldgierige Leute waren. Er wollte also zeigen welchen Sinn und welche Macht und welche Gnade seine Jünger hätten, falls sie mit Geld und Gut um=

gehen, und er that es auch diesmal wieder in einem Gleichniße. Ueber die rechte Bedeutung dieses Gleichnißes haben aber gelehrte Schriftforscher sehr verschiedene Meinungen aufgebracht, denn es hat auf den ersten Anblick etwas Befremdliches daß der Herr eine sündliche, ja verbrecherische Klugheit den Seinen als einen Spiegel sollte vorhalten; so ist auch noch Anderes in dem Gleichniße worüber man wohl verschiedene Ansicht faßen kann.

Ich will euch aber mit diesen Dingen nicht aufhalten, sondern ohne Umschweife eine Auslegung vortragen welche mir unter den vielen die richtige, jedenfalls eine sehr ansprechende zu sein scheint. In dem ungerechten betrügerischen Haushalter kann nämlich niemand anders abgebildet sein als die Jünger des Herrn, denn er spricht im 9. Verse ausdrücklich: Und ich sage euch auch: machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Der reiche Mann aber, in deßen Hause dieser Betrüger Verwalter ist, kann auch wohl nur Mammon selber sein, welchen der Herr hier als eine Person vorstellet, denn er saget gleich nach unserm Texte im 13. Verse: Kein Hausknecht kann zween Herren dienen; ihr könnet nicht Gott sammt dem Mammon dienen. Und die Forderung welche der Herr an die Seinen stellt ist nun klar: sie sollen von dem Mammon sich entsetzen laßen und seine Güter ihm entwenden und auf den Gewinn der ewigen Hütten anlegen.

Ist nun das eine wunderliche Forderung, meine Freunde? O wenn wir derselben gründlich nachdenken, so werden wir bald finden daß der Herr Jesus solches nicht nur mit allem Rechte fordert, sondern daß es sogar ein Vorzug der Seinen ist, eine Gnade welche sie von ihrem Herrn haben, daß sie solches können. Alles was, den Pharisäern gleich, geizig und habsüchtig und irdisch gesinnet ist, kann darüber nur spotten, oder aber sich

vergeblich mühen also zu thun; ja die Kinder der Welt bleiben allzeit die treuen Haushalter Mammons, denn sie haben seinen Sinn, und es gehört Gnade dazu arm und ein Bettler zu werden und alles Sichtbare an das Unsichtbare zu setzen, und dabei von der Welt für einen Narren gehalten zu werden. Aber die Jünger Jesu haben diese Gnade, und dies ist es was ich euch heute vorstellen wollte. O, es wäre mir eine herzliche Freude in Gott wenn ich in dem Bilde viele von euch könnte abmalen als solche welche diese Gnade reichlich haben; aber wo es daran fehlen sollte, laßt uns allesammt gereizet werden dieser herrlichen Macht der Kinder Gottes nachzutrachten. Und also stelle ich euch vor die Gnade welche wohlhabende Jünger Jesu von ihrem Herrn haben. — Es ist eine zwiefache: daß sie von dem Herrn Mammon sich können absetzen und arm machen laßen, und daß sie gegen ihn eine heilige Untreue üben und mit seinen Gütern sich in die ewigen Hütten können helfen.

1.

Es war ein reicher Mann, heißt es im Anfange unseres Gleichnißes, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtigt als hätte er ihm seine Güter umgebracht, oder wörtlich genauer, als brächte er sie ihm um, als verschleudere und verbringe er ihm die Güter, nicht etwa durch Diebstahl und Veruntreuung, sondern durch Sorglosigkeit, Geringschätzung und Gewißenlosigkeit gegen die Güter. Also, der reiche Mann hat einen Verwalter, Haushofmeister, Schaffner oder desgleichen und ist mit demselben vielleicht eine Weile gut berathen und gut zufrieden gewesen. Nach und nach aber kommt ihm allerlei zu Ohren daß mit seinem Verwalter eine böse Veränderung vorgegangen ist; er wird nachläßig; die Güter sind ihm gleichgültig und werthlos; für seinen Herrn hat er keine Anhänglich-

keit und keine Treue mehr; ob der Schaden und Verluste leidet ist ihm ziemlich einerlei; er lacht dazu, oder vergißt's wie man die Hand umkehrt. Gar aber von Fleiß, Sorge und emsiger Begierde zur Vermehrung der Güter, von jenen Klugheiten und Listen, jener Beharrlichkeit und Unverdroßenheit um Gewinn zu erspähen und zu verfolgen, ist überall keine Rede mehr. Das Herz des Verwalters ist offenbar von andern Dingen voll, und sein Herr mit allen seinen Gütern ist bei ihm in offenbare Geringschätzung gefallen. Ja, die Sache ist dermaßen beschaffen daß die augenfälligsten Beweise vorliegen und der Herr auch ohne weiteres erklärt: du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Er kündigt ihm also die Absetzung an. Nun, was thut der Haushalter? Leugnet er? Entschuldigt er sich? Bittet er um Verzeihung, um Geduld, um Erhaltung seines Postens? Ist er wenigstens erschrocken, betrübt, reumüthig oder doch voll Furcht? Von dem allem nichts; er leugnet gar nicht; entschuldigt sich auch nicht; noch weniger beweis't er Betrübnis. Nein, ganz bedächtig spricht er bei sich selbst: Mein Herr nimmt das Amt von mir, das ist gewis; denn ich kann's nicht leugnen, frage auch nichts darnach. Aber arm werde ich nunmehr; von diesen Gütern, die bisher in meiner Verwaltung waren und mir reichlich gaben, muß ich mich scheiden; es ist nicht anders und ich mag es auch gern so gehen laßen. Aber was mache ich nur Kluges, um mich meinem Herrn und seinen Gütern zum Trotz aufs Beste zu versorgen? Und so läßt er die Absetzung nur herankommen; kehrt seinem Herrn und allen seinen Gütern den Rücken; hat aber schon seine Maßregeln bedacht und seine Zukunft sich gesichert. Kurz, dies ist recht ein Ausbund eines verdorbenen Haushalters, der aus einem anfänglich treuen, emsigen und brauchbaren Diener ein ganz gewißenloser Verschleuderer der Güter und ein kalter Verächter seines Herrn geworden ist.

Meine Freunde, ist dies nicht eine ganz bekannte Geschichte, die sich heute in diesem und morgen in jenem Hause begiebt, und darum uns allen so wohl verständlich weil sie so sichtlich aus dem Leben gegriffen, ja, aus unserm eigenen Herzen gegriffen ist? Denn es ist leider wahr: die Exempel der Sünde und ihres Thuns und Treibens verstehen wir beßer als die hohen Vorbilder der Heiligkeit, weil die Sünde freilich in unserm Fleische wohnet, aber die Heiligkeit ist mit dem Paradiese verloren gegangen, und bleibet darum fast nur ein wehmüthiges Sehnen des Herzens. Aber eben darum stellet uns der Herr dies Exempel, denn er will doch hier nichts anderes lehren als den Sinn welchen seine bekehrten Jünger gegen Mammon und Mammons Güter faßen, und da paßt dieser Haushalter vortrefflich. Denn was geschieht wenn einer der mit Geld und Gut umgehet, Gnade kriegt und sich wahrhaftig zu dem Herrn Jesu bekehret? Gerade das geschieht was hier der Text abbildet. Solch ein Mensch hat wohl eine Weile seinem Herrn Mammon mit einem treuen, demüthigen, eifrigen und gunstbeflißenen Herzen gedient; er hing ihm fest an und gab ihm tausend ehrerbietige Bücklinge oder liebkosende Schmeichelеien; er nannte ihn: mein Trost; mein Durchhelfer; Stütze meines Alters; mein Glück; Versorger meiner Kinder; Nothhelfer u. s. w. Er war darüber aus seine Gunst zu behalten, und erwähnte nicht leicht seines Glücks ohne sich gegen seine Ungunst vorsichtig und ängstlich zu bekreuzen. Siehe, da dringet die Liebe Christi in sein Herz; er fühlet eine Macht und eine Süßigkeit die er bislang nicht gekannt; er erfähret eine Gewalt und ein Ziehen dem er nicht widerstehen kann, und immer größer, herrlicher, lieblicher wird ihm der Herr Jesus; von Tage zu Tage mehr geräth er in die entschiedenste Knechtschaft unter ihm; er kann nicht, er will auch nicht widerstreben, und siehe da, sein Herr Mammon kommt in Vergeßenheit, in Geringschätzung, ja in Verachtung. Das

Dienstverhältnis löset sich innerlich auf, weil der Mensch einen andern Herrn und zwar den rechtmäßigen Herrn gefunden hat.

Und da kommt nun auch ein ganz anderer Sinn für die Güter Mammons in den Menschen. Sie sind nicht mehr die Freude meines Herzens, die Gegenstände meiner Sorge, deren Gewinne ich unverdroßen nachtrachte, deren Verlust ich aufs Tiefste empfinde; an deren Besitz meine Hoffnung, meine Ruhe, mein Glück geknüpft ist, weil mein Herz an ihnen hängt. O nein, der Jünger Jesu wird nothwendig ein schlechter Güterverwalter im Hause Mammons; er hat andere und viel höhere Gedanken; er hat wichtigere Sorgen; er hat süßere Freuden und tiefere Leiden; er dienet Gott, mit dem Mammonsdienste ist's aus. Und wenn der Götze zu ihm spräche: du kannst hinfort nicht mehr mein Haushalter sein, so würde er's ganz in der Ordnung finden, denn er hat bereits in der That aufgehört es zu sein. Und da ist es ihm auch in der That nicht schwer in die Armuth hinabzusteigen. In jene Armuth zunächst welche der Christ mitten im Wohlstande beweiset, da er sein Herz und seine Seele von diesen Gütern löset, da er zur Ehre Gottes vollkommen auf dieselben verzichtet, da er von ihnen weder äußerlich noch innerlich Glück erwartet und ganz lebet wie einer der Nichts hat, obgleich er viele Güter besitzt. O das ist die heilige und selige Armuth wohlhabender Jünger Jesu, die da haben als hätten sie nichts; das ist das wunderbare Armwerden das der Welt so unbegreiflich ist, und welches auch zu wirklicher Armuth und Dürftigkeit stark und willig macht, wenn Mammons launenhafte Ungunst und Gottes Gunst sie brächten. Denn die Liebe Christi ist eine Macht von unerschöpflichem Vermögen, und die Güter des ewigen Lebens haben die seltsame Eigenschaft daß sie in demselben Grade größer, herrlicher, lieblicher und süßer werden in welchem der Mensch an andern Gütern ärmer wird.

O eine heilige und selige Armuth in welcher der Herr Jesus

mit Licht und Leben, Trost und Frieden, Macht und Stärke ein- und ausgehet, und o eine Gnade welche wohlhabende Jünger zu allen Zeiten von ihrem Herrn gehabt haben. Sie haben sie in Jerusalem gehabt, als sie Häuser und Aecker verkauften, und zu der Apostel Füßen legten und niemand sagte von seinem Eigenthume. Sie haben sie zu Ephesus gehabt, als sie ihre werthvollen Bücher verkauften. Sie haben sie immer gehabt, wenn Gott verlangte daß sie arm würden und bloß seine Kostgänger. Ach, daß wir sie auch hätten solche Gnade, und könnten uns von dem Herrn Mammon mit aller Ruhe und Freudigkeit absetzen und arm machen laßen! Laßt uns den Herrn Jesus um solche Gnade bitten, um die Gnade heiliger Armuth, um die Macht dazu, um die Lust daran, um die Freude darin, denn selig sind die Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihr, und das Evangelium wird eben ihnen gepredigt.

2.

Der untreu gewordene Haushalter entbehrte aber nicht der Klugheit. Noch waren die Güter unter ihm; aber die Zeit war kurz; nackt und verlaßen wollte er auch nicht sein. Darum rief er zusammen die Schuldner, und aus einem sorglosen Verschleuderer ward er nun auch ein Dieb; er verminderte die Schuldposten und sicherte sich so auf Kosten seines bisherigen Herrn seine Zukunft, daß auch sein Herr, als er es wohl merken mochte, nicht umhin konnte den klugen Streich zu loben den ihm der Diener gespielt hatte. Was aber sagt unser Herr? Und ich, sprach er, sage euch auch: machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Er traut es also den Seinen zu daß sie eine heilige Untreue gegen Mammon begehen und mit seinen Gütern sich in die ewigen Hütten helfen können.

Wenn ein Mensch vom Dienste Mammons frei geworden

und in die heilige Armuth hinabgestiegen ist, so besinnt er sich wie er nun die Güter die ihm noch in Händen sind mag in einem ganz andern Sinne und zu ganz andern Zwecken anwenden, um von dem Geringen und Trügerischen einen bleibenden und wahrhaftigen Gewinn zu haben. Da sieht er denn den Vorrath nach. Er findet hundert Tonnen Oel; sie waren bisher ein Schatz und Besitzthum das der Geiz gesammelt hatte, die Begierde festhielt, die Habsucht mehrte; reich sollten sie machen; Mammons Gut waren sie. Er findet weiter hundert Malter Weizen; sie waren eine Fülle für den Genuß, für schöne Häuser und prächtigen Hausrath, für köstliche Kleider, für weite Reisen, für Gastmähler und hundert andere Dinge. Mammons Gut waren sie, denn sein Geist bediente sich ihrer. Er findet tausend Thaler, die dienten der Ehre und dem Ansehen vor den Leuten, eine weitläuftige Dienerschaft zu unterhalten, hohe Ehrenstellen zu bekleiden, heimliche Wege gangbar zu machen. Mammons Gut waren sie und in seinem Dienste verbraucht. Er findet andere tausend Thaler zu allezeit leichtem und sicherem Gebrauche, jeder Verlegenheit auszuweichen, in Niemands Abhängigkeit zu gerathen, und viele Andere sich dienstbar zu machen. Er findet tausend Thaler zu eben so vielen unnützen Tändeleien verbraucht, jede Laune eines Augenblicks zu befriedigen, jedem Vergnügen nachzugehen, überall vornan zu sein und die Augen auf sich zu ziehen und den Zungen der Müßiggänger Nahrung zu geben. Und so geht es fort. Aber was thut er? Er betrügt seinen Herrn Mammon um die Hälfte, um zwei Drittel, ja bei guter Gelegenheit um Alles. Denn wer ist dieser sein Herr? Es ist der Geist dieser Welt, der Geist der Eitelkeit und Nichtigkeit, der Verderber der Seelen, der Feind guter Werke, der Lügner welcher seine Knechte zuletzt doch ohne Lohn entläßt und in die bitterste Armuth und in die Verzweiflung der Seelen stürzt. Oder habt ihr je gesehen daß ein Knecht und Anhänger

Mammons wäre recht belohnt worden? Sind sie nicht alle zuletzt nackt ausgezogen und mit einer Hand voll Sand abgelohnt? Und kennen wir nicht einen der vornehmsten dieser Diener, welcher nach treuem, bis in den Tod geleistetem Dienste ruft: Vater Abraham, sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers in das Waßer tauche und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme? O ein begnadigter Jünger Jesu macht sich kein Gewißen daraus diesen Erzbetrüger durch eine heilige Untreue zu betrügen. Denn was thut er, indem er also thut? Er nimmt die Güter einem Diebe ab und erstattet sie dem rechtmäßigen Herrn. Oder ist nicht Mammon ein ungerechter? Hat er etwas gemacht das er sein nennen könnte? Ist's nicht alles gestohlenes Gut was man eigenwillig an sich reißt und eigenwillig besitzt? Ist nicht Himmel und Erde mein, spricht der Herr? Zu geschweigen daß wohl selten oder nie ein Vorrath von Gütern irgend wo gehäuft liegt an dem nicht etliches Gestohlenes klebte, unrechter Gewinn, Erpreßung, unbezahlter Schweiß oder dergleichen. Ja, meine Freunde, laßt uns nur diese Gnade von unserm Herrn haben daß wir gegen Mammon eine heilige Untreue beweisen können. Und wenn er spräche: denke doch an dich selbst auch; rechne doch auf die vielen Verluste; rechne auf die Zukunft; oder: du thust ja ohnehin genug; wer thut mehr in deiner Lage; oder: sind sie's auch werth? Erntest du etwas Anderes als Undank? — Laßt uns dadurch nicht irre werden; das sind seine Listen uns wieder an sich zu feßeln.

Vielmehr laßt uns alsdann um so großartiger ihn betrügen und um so ernstlicher nach den ewigen Hütten zielen. Es kommt etwa ein großes Unglück, Feuer oder Waßer oder Hungersnoth; laßt uns flugs funfzig Tonnen abschreiben. Es kommt etwa eine Seuche und macht Elende, macht Witwen und Waisen. Laßt uns flugs zwanzig Malter abschreiben. Es ist etwa ein

Krankenhaus, eine Versorgungsstätte, eine Rettungsanstalt zu unterstützen; laßt uns hundert Thaler abschreiben. Und wo immer eine Noth, ein Bedürfnis im Großen oder Kleinen sich darbietet, laßt uns hingeben, daß wir erquickte, getröstete, gerettete, dankbare Herzen machen, deren Gebete uns die ewigen Hütten öffnen. Laßt uns geben wo wir nichts nehmen, leihen wo wir nichts hoffen als die Vergeltung deßen der auch einen Becher Waßer nicht übersehen will. Könnt ihr's? Sehet, wohlhabende Jünger Jesu haben die Gnade von ihrem Herrn daß sie es können. Seine ewige Gnade geht ihnen über alles, und derselben allezeit, hier und dort, zu genießen, das ist ihre Lust, ihr ganzes Dichten und Trachten.

Dafür sind sie aber auch in den ewigen Hütten. Sie sind in der Gemeinschaft seiner Heiligen, in seiner wahren Kirche, welche seine Hütte unter den Menschen ist, und genießen in ihr sein ganzes Gut, sein gnädiges Wort, sein heilskräftiges Sakrament, seines Geistes Tröstung und die Hülfe aller Gebete der Heiligen. Zuletzt verwandelt sich die Hütte in die ewige Stadt, und sie gehen ein und aus im ewigen Lichte und haben Alles. Darum machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Denn die Zeit des Darbens kommt gewis, kommt unerbittlich, kommt uns allen, wenn die Erde das Ihre nimmt und

— ich werd
Von der Erd
Als ein Schatten fliehen.

O selig wer alsdann Schätze gesammelt hat für den Himmel die weder Rost und Motten freßen, noch Diebe stehlen. Selig die alsdann nichts haben und doch alles inne haben. Amen.

14.

Das Ansehen der Jünger Jesu.

Luc. 18, 9—14.

Er sagte aber zu etlichen die sich selbst vermaßen daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solches Gleichnis: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner; ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem das ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Liebe Christen. Dies ganze Kapitel St. Lucä ist vor andern ein mächtiges und köstliches Stück aus den Schätzen des Himmelreichs. Da ist alles auf Entscheidung, auf den Ernst der Sache, auf innerliche Wahrheit gestellt; ein geschliffener Spiegel für jede Unlauterkeit; ein scharfes, blitzendes Schwert wider das

Fleisch, und doch in dem allem ein verborgener Magnet der die Herzen welche aus Gott sind mit heimlichen Kräften an sich ziehet, daß sie mit Seufzen und Brustschlagen, aber dennoch mit erquicktem Herzen ihm nachfolgen, wo er auch hin geht. Denn sehet mit der armen Witwe vor dem ungerechten Richter fängt es an und lehrt beten, allezeit beten, und nicht laß werden. Darauf folgt der Pharisäer und Zöllner, daß sich bücken muß alle Höhe der Menschen, und demüthigen was hohe Leute sind, aber ein Lichtschein ewiger Gnade auf die gebrochenen Herzen falle. Und dann kommen die jungen Kindlein und des Herrn Spruch: wahrlich, ich sage euch, wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind der wird nicht hinein kommen. Und hinter den Kindern steht der reiche Oberste, der gern selig geworden wäre, aber auch gern der reiche Oberste geblieben wäre. Und der Herr spricht: es fehlt dir noch Eins; verkaufe alles was du hast und gieb es den Armen, und komm und folge mir nach. Und hinter diese vom Herrn geforderte Armuth stellt sich die Fülle der Vergeltung im Himmelreich; wahrlich, es ist niemand der ein Haus verläßt oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfange in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Und als er das gesagt hatte, zeigte er den Weg zu dieser Seligkeit, denn er wandte sein Antlitz gen Jerusalem und zog dem Kreuze entgegen; Gott aber stellte Zeichen und Wunder an seinen Weg und alles Volk lobte Gott. — Gewis, meine Freunde, dies ist recht ein Sonntagskapitel. Da ist das Gebet, das den Tag heiligt, und da ist die Kirche und ihre Gottesdienste, und da folget Buße und Bekehrung, Rechtfertigung und Kindschaft Gottes, Verleugnung der Welt und himmlische Herrlichkeit, und als der Weg in dem allen und zu dem allen: die Nachfolge des Herrn Jesu auf dem Kreuzeswege. Wer will dies Kapitel heute zum Gegenstande seiner Andacht

seines Forschens, seines Gebets und Glaubens machen? O eine gesegnete Sonntagsarbeit!

Freilich, meine Freunde, indem ich jedem welcher dies Kapitel heute mit Ernst in seine Andacht zieht, verspreche daß er das Himmelreich finden wird, sage ich ihm auch vorher daß von ihm selbst nichts übrig bleiben wird als hier diese Zöllnersgestalt, die im Winkel des Tempels steht, weit von dem heiligen Pharisäer, und nichts, gar nichts kann als an ihre Brust schlagen, und über ihre Sünde zu Gott seufzen. Denn ein Mensch der sich auf die Nachfolge Christi eingelaßen hat wird unterwegs immer kleiner und ohnmächtiger, und während er vorwärts dringet, ist ihm nicht anders zu Muthe als daß er immer weiter hinter seinem Herrn zurückbleibe, daß er auch einmal über das andere ruft: o Herr, hilf, o Herr laß wohl gelingen. Dazu hat er sich bei allen rechtschaffenen Leuten in Verachtung gebracht, denn er und seines Gleichen

Scheinen von außen die schlechtesten Leute,
Ein Schauspiel der Engel, ein Ekel der Welt.

Sie müßen sich freilich getrösten mit der Meinung welche ihr Herr im Himmel von ihnen hat. Werdet ihr nun diese Meinung hoch genug anschlagen, um alles Andere dagegen für nichts, ja für Schaden und Dreck achten zu können?

Liebe Christen, es hat es doch jeder gern daß eine gute Meinung über ihn vorhanden ist; wenn wir uns zur Nachfolge des Herrn Jesu entschließen, so ist's mit dieser guten Meinung vorbei. Aber weil es nun einmal nicht anders sein mag, weil man nicht Christi Knecht ist, wenn man den Menschen noch gefällig sein will, weil man nicht in Buße und Glauben leben kann, wenn man noch Gefallen an sich selbst hat, und weil man sich nicht in den Himmel sehnen kann, wenn einem der Beifall des Herrn vom Himmel nicht über alles geht, so laßt's

uns wohl wißen und üben. Laßt uns dennoch zu der Nachfolge Jesu gereizet, laßt uns in der Treue gestärket, laßt uns zum Durchdringen ermuthigt werden eben dadurch daß wir hier jetzt mit einander betrachten und bedenken das Ansehn welches die Nachfolger Jesu haben: in den Augen der rechtschaffenen Leute; — in ihren eigenen Augen; und in den Augen ihres Herrn im Himmel.

1.

Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten; der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: ich danke dir Gott daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem das ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig. Das sind zwei sehr verschiedene Menschen, meine Zuhörer; wie heißen sie? —

Der Pharisäer ist offenbar das Bild jener Menschen welche in der Welt rechtschaffene Leute sind. Breit stellt er sich in den Tempel, denn er hat nichts Unrechtes gethan, kann sich vor Gott und jedem Menschen sehen laßen, und braucht sich vor keinem zu schämen. Er weiß es auch, und dankt Gott daß er nicht ist wie andere Leute, Räuber, Ungerechte d. i. Diebe und Betrüger, Ehebrecher oder auch wie der Zöllner, den er im Vorbeigehen bemerkt hat. Die Tugend ist sein Kleid, sein Ruhm vor Gott, seine Ehre vor den Leuten, sein Bewußtsein das er mit sich umher trägt. — Wer ist aber der Zöllner? Er ist offenbar das Bild deßen den der Herr lobt, der von Gott gerechtferrigt wird, der zwar bei sich selbst nichts von alle dem

befindet das der Andere rühmt, aber dafür seufzt er nach Gnade und findet sie. Er ist das Bild eines Jüngers, eines Nachfolgers des Herrn Jesu. Nun sehet welch ein Ansehen er hat bei dem rechtschaffenen Manne! Der dankt Gott daß er nicht ist wie dieser Zöllner, und wenn der Heiland gleich zu Anfang von diesen rechtschaffenen Leuten sagt daß sie sich selbst vermeßen fromm zu sein und die andern verachten, so haben wir hier das Ansehen welches die Nachfolger Jesu in den Augen der rechtschaffenen Leute haben, nämlich sie werden von ihnen verachtet.

Und wie geht das zu? O es geht sehr natürlich zu. Aller Stolz, alles Selbstgefühl ist schon an sich eine Verachtung des Nächsten. Der Stolz im Reichthum verachtet jeden Armen und der nichts hat; der Stolz in Ehren und Würden verachtet den welcher in untergeordneten Stellungen ist; der Stolz in Kunst und Wißenschaft verachtet den welcher einfältig und unkundig ist; und der Stolz in der Rechtschaffenheit verachtet den welcher solche Rechtschaffenheit nicht hat. Und alle diese eigene Gerechtigkeit der sogenannten rechtschaffenen Leute weiß sich etwas mit ihrer Tugend. Daß man ihnen nichts nachsagen darf, daß sie nicht in grobe Sünde öffentlich gefallen sind, daß sie niemandem etwas geraubt oder heimlich entzogen haben, daß sie keinem Menschen etwas schuldig sind, daß sie sich vor jedermann können hinstellen, daß sie reichlich Gutes thun, daß sie sich an jedem nützlichen Unternehmen betheiligen, daß sie der Schlechtigkeit entgegen treten weil sie kein Unrecht leiden können, daß sie auch auf Frömmigkeit etwas halten und zur Kirche kommen — sie wißen es und fühlen es mit innerlicher Befriedigung; sie wißen es auch Andern zu sagen und sich in das rechte Licht zu stellen. Wie sollten sie nun anders als mit Verachtung heruntersehen auf die armen Leute welche ihre sündliche Gebrechlichkeit nicht verbergen können, ja nicht einmal verbergen wollen? Welche sich

keiner Tugend und Gerechtigkeit bewußt sind, und weil sie auch ihr Unvermögen täglich fühlen, niedrig einhergehen und nur gleich Bettlern in das Himmelreich zu kommen gedenken? Wenn sie nun ihre Sünde bekennen, so müßen sie die Verachtung der Sünde tragen, und ihr Bekenntnis muß für ein Geständnis gelten daß sie sich rechtlich übler Dinge bewußt sind. Wenn sie ihren Mangel an Tugend bekennen, so muß es ihr Schimpf sein daß sie so ruchlos sind. Wenn sie ihr Unvermögen bekennen, so müßen sie nur noch mehr gering geschätzt werden. Sie haben ja alles selbst eingestanden und was bedarf man weiter Zeugnis? Selbst der Heilsweg den sie gehen, nämlich allein um Christi willen gerecht werden zu wollen, muß ihnen zur Schmach werden, denn der Glaube, heißt es, ist ein leichtes Mittel sich mit seinen Sünden abzufinden und das Streben nach Rechtschaffenheit unterlaßen zu dürfen. Summa, sie sind in jeder Hinsicht unten; sie liefern sich selbst durch ihr eigenes Geständnis aus; sie wollen ja sogar für nichts gelten. Bedarf es denn mehr, um in den Augen der rechtschaffenen Leute verachtet zu werden?

Ja, meine Freunde, wie viele unter uns dem Herrn Jesu gedenken nachzufolgen und sein Kreuz laßen ihre Weisheit, ihre Gerechtigkeit, ihren Ruhm und Ehre sein, die müßen sich gefallen laßen von den großen Heiligen verachtet zu werden. Ihr dürft auf nichts Anders rechnen, ja ihr dürft nichts Anderes begehren; denn euer Geist ist ganz ein anderer als der Geist jener heiligen Pharisäer. Diese kennen sich selbst und begehren auch dafür gekannt und angesehen zu werden; ihr aber kennt euch selbst nicht, noch begehret ihr euch selbst zu rechtfertigen, denn ihr wollt ja nicht haben eure Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern eine fremde Gerechtigkeit, nämlich Christi. Oder ist's nicht also?

2.

Welch ein Ansehn haben denn die Nachfolger Jesu in ihren eigenen Augen? Zum ersten heißt es: der Zöllner stand von ferne; er mochte diesem heiligen Manne nicht nahe treten; er stellte sich freiwillig unter und hinter ihn. Die wahre Demuth, die sich selbst nicht schätzet, tritt auch gegen die Menschen zurück und achtet die Andern höher denn sich selbst; sie sieht ihr Gutes ohne Neid, ohne Gericht, denn sie richtet niemand als sich selbst, und bei sich selbst weiß sie recht wohl daß nichts Gutes an ihr zu finden ist. Die Jünger des Herrn können und wollen sich nicht mit Andern vergleichen; sie wollen nicht über ihnen, sie wollen nicht neben ihnen stehen, sie stehen hinter ihnen. Denn siehe, er wollte auch nicht einmal seine Augen aufheben gen Himmel, denn es drückte ihn gar mächtig nieder was er auf seinem Gewißen hatte. Hatte er denn den welcher im Himmel wohnt, den Heiligen in Israel, mit ernstem Zittern gefürchtet? Und war ihm deßen Gebot über alles gegangen, daß er auch nicht einmal in Gedanken widerstrebt hätte? O wie viele Verachtung Gottes, wie viel tägliche Uebertretung, wie viel Aufruhr seines Herzens, wie viel Verwegenheit seiner Lüste muß er bekennen! Es hat ihn heute in den Tempel — es hat ihn in die Kirche geführt. Aber war das der recht tiefe Zug nach Gott, das Schreien seiner Seele nach dem lebendigen Gott, das tiefe, innige Sehnen der Liebe, die nirgends sonst als in der Quelle des Lebens ihren Frieden, ihre Freude, ihre Ruhe und Erquikkung zu finden wußte? O nein; seine Seele mußte wohl erst erinnert werden durch die bestimmte Zeit, durch den Sonntag, durch die Glocken; er mußte vielleicht sich losmachen erst von allerlei weltlichem Wesen und mußte etwa sich selbst treiben; er hatte gewis noch auf dem Wege allerlei Zerstreuung, dies fiel ihm in die Augen, jenes traf sein Ohr; und der freien

Liebe war wenig. Ja, vielleicht trieb ihn grade die Angst in den Tempel, das strafende Gewißen, die Unruhe seiner Seele. Und über dem Allem konnte er nun nicht hervor treten, wagte auch nicht sein Auge, das so oft voll weltlicher Lust gewesen war, aufzuschlagen gen Himmel. Denn, meine Freunde, es gehört mehr dazu um zum Himmel aufzublicken als dieser Zöllner hat, und als wir alle haben. Oder ist hier einer — ohne die Pharisäer, die können es — ist hier einer der ein freies, kühnes Auge möchte hinaufrichten wenn er sich selbst ansieht? Glaubst du nicht daß Gott die Lüsternheit deines Auges, die Begierde in demselben, den Zorn der einmal darin gefunkelt, die Mißethat zu der es einmal geholfen, den krummen Weg auf dem es einmal geleuchtet, den Neid, die heimliche Schadenfreude, die Verachtung des Nächsten die einmal darin sich gespiegelt, das Vorbeisehen wenn Gott im Wege stand, das absichtliche Zufallen des Auges wo es hätte offen sein sollen — glaubst du daß der Heilige, der Augen hat wie Feuerflammen, dies alles nicht sehe? O die Nachfolger des Herrn Jesu wißen wozu ihr Auge gedient hat und leider! noch alle Tage dienet; sie können es unmöglich aufschlagen wenn sie sich selbst ansehen und in die heilige Allgegenwart treten. Das Gewicht ihrer Sünden zieht die Augenlieder herab, der Glanz der Heiligkeit Gottes blendet sie, und sie haben nichts übrig als die Scham eines überführten Uebelthäters, der zur Erde sieht.

Und prüfen sie nun gar ihr Innerstes, so bleibt ihnen kein anderes Ansehen übrig als das dieses armen Zöllners, der mit Gott und seiner Sünde allein blieb und seufzend an seine Brust schlug. Denn wenn sie ihren Glauben prüfen, siehe so ist es Unglaube und Kleinglaube, Murren und Mismuth, Trotz und Verzagtheit, Unzufriedenheit und Begehrlichkeit. Prüfen sie sich auf ihre Obliegenheiten und täglichen Beruf, siehe so ist es Eigennutz und Verdroßenheit, Seufzen und Grämen oder Leicht-

fertigkeit, aber kein Gottesdienst. Fragen sie sich nach der Liebe des Nächsten, siehe so ist's kalt in ihrem Herzen und die Selbstsucht steckt in der Tiefe. In der Tiefe, ach, da gehen die bösen Dinge täglich, ja stündlich ein und aus; thörichte Gedanken, fleischliche Lüste, weltliche Begierden, lästerliche Einfälle, Unreinigkeit und Unwahrheit, Geiz und Habsucht, Eitelkeit und Hochmuth — und hundert andere Dinge, welche täglichen Streit, Unruhe, Angst und Furcht dem Herzen erregen. Wo bleibt da der Ruhm? Er ist aus. Wo die Werke? Sie sind allzumal befleckt. Wo das Ansehen? Es ist durch und durch der armen Sünder Ansehen, überwiesen vor der Welt, unrechtfertig vor sich selbst, schuldig vor Gott — was bleibt übrig? Daß man an seine Brust schlägt und um nichts als Gnade bittet. Dies ist das Ansehen welches nicht die Namenchristen, sondern die wahren Nachfolger des Herrn Jesu haben, denn darum folgen sie ihm weil er das Alles hat das sie nicht haben.

3.

Wird er sie annehmen? Wenn wir solche Leute sind, wird er uns annehmen? Ach, welch ein Ansehen haben wir denn bei unserm Herrn im Himmel? Höret zu: der Zöllner ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Der Pharisäer bedurfte der Gnade nicht, denn er hatte ja keine Schuld oder höchstens eine die nicht des Nennens werth war; er bedurfte der Vergebung nicht, denn er hatte ja die Rechtschaffenheit vor andern Leuten. So fand er denn auch nicht was er nicht suchte; sondern was hatte er davon daß er im Tempel gewesen war und gebetet hatte? Er hatte seinen Lohn dahin genommen in der Ehre die er sich selbst that; Gott kannte ihn nicht und hatte nichts für ihn. Aber der Zöllner konnte nicht leben ohne Gottes Gnade; er stellte darauf seine ganze Sache; nahm Gott ihn nicht an, so war es freilich um ihn geschehen. Und weil er das

fühlte, so rief er zu Gott, und der Angst- und Nothschrei drang durch den Himmel, und Gott entließ ihn als einen Gerechtfertigten, als einen begnadigten und geheiligten Menschen von seinem Angesichte.

Freunde, welch ein Ansehen muß dieser bei Gott gehabt haben? O sehet, er ist bei Gott in großen Ehren, denn Gott hört seine Stimme, ja sein leises Seufzen, als ob dieser sein werthester Sohn wäre. Ja, noch mehr; er ist in Gottes Barmherzigkeit beschloßen, denn der wendet ihm seine vergebende, seine helfende und heiligende Gnade zu und vertraut ihm seine höchste Gabe, die Gabe der Rechtfertigung. Noch mehr; er ist in Gottes wahrhaftiger Gemeinschaft, denn sehet, jene Gabe ist ja Gott selbst, welcher kommt um in diesem armen Zöllner zu wohnen und seine Lust in ihm zu haben als in seinem liebsten Kinde. Nein, Gott schämt sich sein nicht; er ehret ihn; er zieht ihn an sein Herz und hat mit allen heiligen Engeln die um ihn sind, eine große Freude an dem demüthig heran kommenden Zöllner.

Dies, meine Freunde, ist das Ansehen welches die Jünger und Nachfolger Jesu im Himmel haben, die doch bei den rechtschaffenen Leuten in Verachtung und bei sich selbst in Scham sind. Gott kennet sie, Gott ehret sie, Gott tröstet sie, Gott macht sie selig zeitlich und ewiglich, Gott wohnet bei ihnen, da sie zerschlagenes Gemüth haben, und läßt sie einst bei sich wohnen in seinem Himmel; denn wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. Nun laßt uns kein anderes Ansehen je begehren, liebe Christen; nicht das Ansehen bei den Leuten, nicht die Selbstgefälligkeit unseres eitlen Herzens, sondern das Ansehen gerechtfertigter Sünder bei Gott. Laßt uns auch keinen andern Weg je einschlagen als den hinter unserm Herrn her, den Weg des Kreuzes. Das ist der Weg der Selbstverleugnung, der Weltüberwindung, der Tödtung unsers alten

Menschen, der Auferstehung in das Leben der Gerechtigkeit. Laßt uns auf diesem Wege der Verborgenheit einherziehen, uns freuen wenn wir unbekannt und ohne Ehren sind, täglich in wahrer Herzensbuße Gottes Gnade der Rechtfertigung empfangen und zuletzt in das Licht des Lebens verklärt werden. Der Herr helfe uns dazu und segne sein Wort an unsern Herzen. Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petri, Ludwig Adolf,

Die Herrlichkeit der Kinder Gottes

Hannover 1849

Hom. 2032 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463786-2